



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Simultandolmetschen und Humor -
Ein Experiment im Sprachenpaar Deutsch-
Englisch“

Verfasser

Jozef Sedilek, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, im Oktober 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 065 342 351

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Dolmetschen Englisch Spanisch

Betreuer: A.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker

Vorwort

Salvatore Attardo leitet eines seiner Bücher mit dem ersten Satz einer Kritik eines seiner früheren Werke, in dem er die *generelle Theorie des verbalen Humors* zum ersten Mal vorstellt, folgendermaßen ein: “This has to be the least funny book one has ever read”. Ob diese Aussage nun treffend ist oder was der Autor der Kritik sich von einem Buch über Humortheorie erwartete, spielt hier keine bedeutende Rolle. Was dieser Satz allerdings sehr gut zeigt, ist die Tatsache, dass die Humorforschung eine ernst zu nehmende Disziplin ist. Dies wurde auch mir nicht zuletzt beim Verfassen dieser Arbeit klar. Hatte ich beim Verfassen dieser Arbeit Spaß? Eine schwierige Frage. In Wirklichkeit habe ich beim Schreiben viele Emotionen durchlebt, und Spaß, oder vielmehr Freude, war mit Sicherheit auch darunter. Dass mir das Lachen so manches Mal verging, ist aufgrund der Komplexität des Phänomens Humor sicherlich nachvollziehbar. Dennoch habe ich alles versucht, um das Thema so greifbar wie möglich darzustellen. Ob der einleitende Satz auch für diese Arbeit gilt, überlasse ich an dieser Stelle der Leserin bzw. dem Leser.

Auf jeden Fall sind Humor und Dolmetschen zwei Sachen, die mir sehr am Herzen liegen, und ich bin sehr froh darüber, dass ich die Möglichkeit bekommen habe, diese Arbeit zu verfassen. Damit möchte ich auch an allererster Stelle meinem Betreuer Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker aufs herzlichste für seine Hilfe, seine Ratschläge und vor allem für seine große Geduld danken. Des Weiteren möchte ich mich bei Dr. Angelika Hodonsky für ihre Bereitschaft, mich mein Experiment in ihrer Lehrveranstaltung durchführen zu lassen, und bei allen Lehrveranstaltungsteilnehmerinnen für ihre Bereitschaft, am Experiment teilzunehmen, herzlich bedanken.

Mein ganz besonderer Dank für das aufmerksame und gewissenhafte Lektorieren meiner Arbeit und für wichtige Ratschläge geht an Andrea Löwenberger, Vincent D. Bayer und Manfred Richter.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
0. Einleitung.....	5
1. Humor	8
1.1. Humortheorien: Warum wir lachen.....	8
1.1.1. Klassische Humortheorien	9
1.1.2. Moderne Humortheorien	12
1.2. Zusammenfassung	18
2. Humor in Texten.....	20
2.1. Die Erforschung der Erscheinungsformen von Humor	20
2.2. Die wichtigsten Erscheinungsformen von Humor	21
2.2.1. Die Anekdote	21
2.2.2. Ironie	23
2.2.3. Sarkasmus	26
2.2.4. Der Witz und der Wortwitz	27
2.3. Zusammenfassung	42
3. Dolmetschen und Humor	44
3.1. Das Dolmetschen.....	44
3.1.1. Dolmetschmodi	45
3.1.2. Simultandolmetschen	45
3.1.3. Die Verarbeitungskapazität der Dolmetscherin und Untersuchungen von Problemquellen	46
3.2. Beiträge zum Thema Humor und Dolmetschen	48
3.2.1. Empirische Beiträge	48
3.2.2. Sonstige Beiträge	53
3.3. Schlussfolgerungen.....	59
4. Das Experiment	62

4.1. Fragestellung	62
4.2. Vorbereitung und Vorgehensweise	62
4.2.1. Originaltext	63
4.2.2. Humorelemente des Originals	63
4.2.3. Teilnehmerinnen/Dolmetscherinnen	67
4.2.4. Vortrag und Nachbesprechung.....	68
4.2.5. Anmerkung des Autors	69
4.2.6. Allgemeine Bemerkungen der Teilnehmerinnen	69
4.2.7. Analyse der Dolmetschungen	70
4.3. Ergebnisse.....	72
4.3.1. Dolmetschungen der Anekdote und deren Auswertung.....	72
4.3.2. Dolmetschungen der Witze und deren Auswertung.....	74
4.3.3. Dolmetschungen der Wortwitze und deren Auswertung	79
4.3.4. Auslassungen bei den Witzen und den Wortspielen	83
4.3.5. Das Lachen.....	84
4.3.6. Auswirkungen des Lachens.....	85
4.3.7. Zwei Fälle für die Theorie L	85
4.4. Beobachtungen, die aus dem Rahmen fallen.....	86
4.5. Zusammenfassung	87
5. Fazit	89
Bibliografie.....	93
Anhang I – Der deutsche Originaltext.....	98
Anhang II – Die Dolmetschungen A bis G	101
Anhang III – Überblick der Humorelemente.....	113
Anhang IV – Timelagmessungen	125
Anhang V – Die Auslassungen.....	126
Abstract (deutsch und englisch)	127

Lebenslauf	129
------------------	-----

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 – Erklärungspotential der Humorthorien	8
Abbildung 2 – Beispiel für Informationen in dem Skript ARZT	29
Abbildung 3 – Dolmetschungen der Anekdote.....	72
Abbildung 4 – Dolmetschungen der Witze (nach Dolmetscherin).....	75
Abbildung 5 - Dolmetschungen der Witze (insgesamt)	76
Abbildung 6 – Überblick der falsch gedolmetschten Witze	76
Abbildung 7 - Dolmetschungen der Wortwitze (nach Dolmetscherin)	80
Abbildung 8 - Dolmetschungen der Wortwitze (insgesamt)	81
Abbildung 9 - Anzahl der unterdrückten Lacher (nach Dolmetscherin) ...	84

0. Einleitung

Wenn zwei oder mehrere Menschen zusammenfinden, werden nicht nur Informationen ausgetauscht, sondern es wird auch sehr oft gelacht. Humor spielt bei zwischenmenschlichen Beziehungen häufig eine prominente Rolle. Dies wird umso klarer, wenn man sich vor Augen führt, dass Humor bereits sehr früh ernst genommen wurde. Bereits in der Antike widmeten sich Philosophen und Denker diesem Phänomen und versuchten zu ergründen, was die Quelle dieses so vielschichtigen und so gut wie alle Lebenslagen umfassenden Phänomens ist. Doch darüber hinaus wurden damals bereits erste Klassifizierungen von Erscheinungsformen von Humor, wie beispielsweise dem Witz, durchgeführt.

Ebenso weit zurück reicht der Ursprung des Dolmetschens. Er geht zurück bis zum Moment, an dem zumindest zwei Menschen mit verschiedenen Sprachen bzw. Kulturen miteinander kommunizieren wollten. Es war eine Dolmetscherin nötig, die nicht nur Sprach- und Kulturbarrrieren überwinden konnte, sondern auch Kommunikation mit möglichst all ihren Facetten zu vermitteln wusste. Da Menschen schon immer gerne lachten, spielte das Vermitteln verschiedener Erscheinungsformen von Humor höchstwahrscheinlich schon seit dem Beginn des Dolmetschens eine Rolle. Als sich Dolmetschen im 20. Jahrhundert als eigenständige Wissenschaft etabliert hatte und viele Probleme, die Dolmetscherinnen in ihrem Arbeitsalltag Schwierigkeiten bereiteten, näher untersucht wurden, wurde offenbar einer möglichen Problemquelle, dem Humor, bis zum heutigen Tage nur eine sehr geringe Aufmerksamkeit geschenkt. Aus der Sicht der Dolmetscherinnen oder der Dolmetschwissenschaft gibt es, auch trotz Rufen nach weiterführenden Untersuchungen (vgl. Pöchhacker 1993), nur einige wenige Arbeiten, die sich mit Humor beschäftigen.

Diese Arbeit soll einen Beitrag zur Untersuchung von Humor beim Dolmetschen leisten. Keine der bisherigen Arbeiten, die Humor aus der Sicht der Dolmetscherin beschreiben, basiert auf einer humortheoretischen Analyse der Dolmetschungen.

1993 untersuchte Pöchhacker drei Witze aus einem authentischen Korpus innerhalb eines weiten analytischen Rahmens. In der vorliegenden Arbeit wird versucht, diesen Ansatz um eine humortheoretische Basis zu erweitern. Durch ein Experiment, bei dem Witze, Wortspiele/Wortwitze und eine Anekdote aus dem

Deutschen simultan ins Englische gedolmetscht wurden, wird quantitativ und qualitativ ermittelt, inwiefern Humor tatsächlich zur Problemquelle für Dolmetscherinnen werden kann. Dass diese Untersuchung relevant ist, zeigt die Arbeit von Pavlicek (2000), die als Beweis für eine stabile Präsenz von Humor beim Dolmetschen anzusehen ist.

Der Fokus des Experiments liegt auf Witzen. Diese sind leicht zu sammeln und erfreuten sich auch in der Humorforschung großer Beachtung. Dadurch existieren für ihre Analyse bereits umfassende Analysewerkzeuge. Eine zusätzliche qualitative Untersuchung im Falle von größeren oder sich wiederholenden Fehlern soll den Ursprung von gewissen spezifischen Schwierigkeiten ermitteln. Des Weiteren wird ermittelt, ob Dolmetscherinnen bei ihrer Tätigkeit Gefahr laufen, selbst dem Humor zu unterliegen und zu lachen. Sollte dies der Fall sein, wird versucht zu ermitteln, ob dieses Lachen in und aus der Kabine einen negativen Einfluss auf die Dolmetschung hat.

Eine theoretische Grundlage für das Experiment wird in den Kapiteln 1 und 2 geschaffen. Zuerst werden die wichtigsten und bedeutendsten Humorthorien mit dem Ziel, die Vielschichtigkeit und die Allgegenwart von Humor im alltäglichen menschlichen Miteinander zu veranschaulichen, vorgestellt. Dabei wird die *Theorie L* von Latta (1998) wegen ihrer Bedeutung für das Verständnis des Lachens (und eines möglichen Verzichtens darauf) näher behandelt. Danach wird auf Humor in Texten näher eingegangen. Es werden die wichtigsten und vor allem für Dolmetscher relevantesten Erscheinungsformen von Humor vorgestellt. Es wird auf ihre Komplexität hingewiesen und eine unterschiedliche Humorauffassung von Mensch zu Mensch verdeutlicht. Ein besonderer Fokus liegt hierbei auf der Erscheinungsform Witz/Wortwitz und der *generellen Theorie des verbalen Humors* von Attardo (1994, 2001), welche die theoretische Basis für die Analyse der Dolmetschungen im später dargestellten Experiment bildet. Im Kapitel 3 wird eine Einführung in Dolmetschbegriffe, Dolmetscharten und die Problemquellen präsentiert, die in Verbindung mit dieser Tätigkeit bis heute untersucht wurden. Es werden auch die Arbeiten vorgestellt und diskutiert, welche sich mit dem Thema Dolmetschen und Humor beschäftigten. Im Kapitel 4 folgt eine detaillierte Beschreibung des Experiments und der Ergebnisse. Das Fazit der vorliegenden Arbeit ist im Kapitel 5 zu finden.

In der vorliegenden Arbeit wird größtenteils aus Gründen der Sprachökonomie auf Gendering verzichtet, wobei durchwegs die generischen Formen verwendet werden. Es wird jedoch im Falle der Dolmetscherinnen bzw. Dolmetscher, basierend auf dem eindeutig dominierenden weiblichen Anteil in diesem Beruf, nur die weibliche Form verwendet. Natürlich sind in der gesamten Arbeit immer und durchgehend beide Geschlechter gemeint.

Alle verwendeten Beispiele wurden vom Autor dieser Arbeit ausgesucht und eingefügt. Dies gilt bis auf einige Ausnahmen, in diesen Fällen wird jedoch die Herkunft dieser Beispiele ganz deutlich genannt.

1. Humor

In diesem Kapitel wird versucht, das Phänomen Humor zu beschreiben und zu definieren. Dabei werden zuerst die drei klassischen Humorthorien (Aggressions-/Überlegenheitstheorie, Inkongruitätstheorie, Entspannungstheorie) zurückreichend bis zur Antike beschrieben. Dies geschieht in der Absicht, auf die verschiedenen Bestandteile oder Faktoren, die bei Humor enthalten sind und/oder eine Rolle spielen, hinzuweisen und dem Leser diese bewusst zu machen. Im Weiteren wird durch die Beschreibung von Morrealls Theorie darauf hingewiesen, dass die klassischen Humorthorien nicht alle Situationen, in denen Humor vorkommt, abdecken (siehe Abbildung 1). Das Lachen spielt bei allen Theorien eine wichtige Rolle, doch im Falle der *Theorie L* von Latta (1998) wird Lachen zum essentiellen Bestandteil des Humorprozesses, und aus diesem Grund wird gerade diese Theorie, welche den Anspruch stellt, alle Humorsituationen abzudecken (siehe Abbildung 1), gründlicher vorgestellt. Des Weiteren beschreibt diese Theorie auch Gründe, aufgrund derer bestimmte Personen beim Erleben derselben Humorsituation/desselben Humorelements lachen, während gleichzeitig andere Personen keinen Humor wahrnehmen.



Abbildung 1 – Erklärungspotential der Humorthorien

1.1. Humorthorien: Warum wir lachen.

Früh, bereits während der Antike, haben sich Philosophen, Denker und Forscher gefragt, was es ist, das eine Situation lustig macht und Lachen hervorruft. Im

Laufe der Zeit entstanden verschiedene Humorthorien, die häufig in chronologischer Reihenfolge beschrieben und diskutiert werden (vgl. Morreall 1987; Kotthoff 1996). Dabei werden die ältesten Humorthorien bis zum 20. Jahrhundert als klassische Humorthorien bezeichnet. Im Rahmen dieser Arbeit wird diese Bezeichnung aufgegriffen, wobei die Humorthorien des späten 20. Jahrhunderts im Rahmen dieser Arbeit als moderne Humorthorien bezeichnet werden.

1.1.1. Klassische Humorthorien

Auf der Suche nach der Quelle des Humors bildeten sich drei Theorien heraus, welche als die klassischen Humorthorien angesehen werden. Dabei handelt es sich um die Aggressions-/Überlegenheitstheorie, die Inkongruitätstheorie und die Entspannungstheorie. Diese werden in der Folge chronologisch vorgestellt.

1.1.1.1. Aggressions-/Überlegenheitstheorien

Die Aggressionstheorie ist die älteste Humorthorie und basiert auf dem Prinzip der Überlegenheit, welches sie als Hauptbestandteil von Humor sieht.

Die Ursprünge dieser Theorie sind bereits bei Platon und Aristoteles zu finden (vgl. Morreall 1987: 10-16).

Platon vertritt die Meinung, dass über die Dummheit oder Laster von eher machtlosen Menschen gelacht wird. Somit ist das Lachen als etwas Boshafes zu sehen. Platon ist sogar der Ansicht, dass Lachen von Göttern und Helden in der Literatur zensuriert werden sollte, um nicht als negatives Beispiel für andere zu dienen (Morreall 1987: 10).

Aristoteles schließt sich Platons Meinung an und sieht Lachen auch als einen Ausdruck einer gewissen Überlegenheit gegenüber einer als niedriger eingestuften Eigenschaft, Person usw. an. Das Niedrige dürfe jedoch nicht zu schwerwiegend sein, sonst wäre man durch dieses eher schockiert. Von Aristoteles wurde keine drastische Zensur des Lachens befürwortet. Betont wird der durchaus positive Gebrauch von Humor, wenn dieser auf eine schlagfertige, jedoch taktvolle Art und Weise produziert wird (Morreall 1987: 14).

Die Überlegenheitstheorie wird später vor allem durch Hobbes ([1642]/1959: 33f; [1651]/1966: 44f) detaillierter dargestellt. Er stellt die Idee eines ständigen Konkurrenzkampfes zwischen allen Menschen vor, welcher sich

um Macht und alles, was mit ihr einhergeht, dreht. Dabei ist das Scheitern von potentiellen und realen Konkurrenten einem persönlichen Erfolg gleichzusetzen. Der Mensch hält ständig Ausschau nach Schwächen oder Anzeichen eines Scheiterns unserer Konkurrenten. Hobbes bezeichnet das Auftreten dieser als ein Gefühl plötzlichen Ruhmes, welcher sich unmittelbar in der Form von Lachen äußert. So lacht man beim eigenen Erfolg oder beim fremden Misserfolg. Diese Art des Lachens wird als ein Anzeichen für Kleinmütigkeit und Feigheit gesehen, denn große Persönlichkeiten werden laut Hobbes immer darauf aus sein, anderen zu helfen und sie vor Spott zu schützen. Gleichzeitig betont er, dass man sich auch nur mit den fähigsten und größten Persönlichkeiten vergleichen sollte. Auf diese Art und Weise kann man dieses kleinmütige und gemeine Lachen vermeiden.

Durch die Aggressions-/Überlegenheitstheorie können u. a. Witze erklärt werden, welche sich stereotyper Eigenschaften bedienen und gewisse Personen oder Gruppen von Personen zur Zielscheibe von Humor machen (vgl. Kapitel 2, GTVH).

Beispiel: *Warum macht eine Blondine ihren Pudding schon im Geschäft auf? Weil auf dem Deckel steht: Bitte hier öffnen.* Aus der Sicht der Überlegenheitstheorie wird bei diesem Beispiel ein plötzliches Überlegenheitsgefühl beim Rezipienten hervorgerufen, welcher über die stereotypische Dummheit der Blondine lacht.

1.1.1.2. Inkongruitätstheorie

Es wurde früh klar, dass eine umfassende Humortheorie noch andere Bestandteile als Aggression und Überlegenheit beinhalten muss. Ansatzweise taucht der Gedanke, dass Humor auch etwas mit dem Hervorrufen von falschen Erwartungen beim Empfänger zu tun hat, bereits bei Aristoteles auf (vgl. Morreall 1987: 14), dennoch war dieser noch sehr weit entfernt vom dem, was später in der Inkongruitätstheorie zu seiner vollen Ausprägung kam.

Die ungenügende Reichweite der Aggressionstheorie wurde auch von Francis Hutcheson (Morreall 1987: 26-40) angesprochen. Das Gefühl, sich überlegen zu fühlen, ist seiner Meinung nach keine notwendige und auch keine ausreichende Bedingung für das Entstehen von Humor. Als komisch werden hier ungewöhnliche, befremdende Metaphern und Vergleiche, welche Begriff

verbinden, die im Widerspruch zueinander stehen, bezeichnet. Dies lässt Anfänge einer Inkongruitätstheorie erkennen.

Kant und Schopenhauer präsentieren zwei unterschiedliche Formen der Inkongruitätstheorie. Kant konzentriert sich laut Morreall (1987: 45-50) auf die physiologische Ebene der Belustigung im Allgemeinen. Er sieht die Inkongruität in Witzen, die sich am Schluss in der Pointe manifestiert, als Auslöser für einen angenehmen Schock für den Körper des Empfängers, in dem die mentale Anstrengung (beim Wahrnehmen eines Witzes) mit einer Stimulation der inneren Organe einhergeht, was wiederum zu einem wohltuenden Gefühl führt. Die unerfüllte Erwartung ist somit die Quelle des Humors.

Schopenhauer ([1819]/1912: 74-77) sieht hingegen die Quelle des Humors in der fehlenden Übereinstimmung zwischen unserer Sinneswahrnehmung von Dingen und unserem abstrakten Wissen über diese Dinge. Beim abstrakten Wissen werden nur einzelne Eigenschaften einer Sache betrachtet, und dies ermöglicht es, unterschiedliche Dinge unter ein gemeinsames Konzept zu bringen und sie somit mit dem gleichen Wort zu bezeichnen. Unsere Sinne erlauben uns allerdings, einzelne Dinge mit ihren vielfältigen Eigenschaften zu betrachten. Auf diese Art und Weise kommt es zum Humor, wenn ein Konzept auf eine von diesem abweichende Wahrnehmung stößt, da diese ja ein und dasselbe sein sollten.

Die Inkongruitätstheorie besitzt die Kapazität zu erklären, warum bestimmte, an und für sich sinnlose Witze, doch Menschen zum Lachen bringen können. Hierzu ein kurzes Beispiel: *Was ist klein, rund und quadratisch? Ein rechtwinkeliges Dreieck.* Bei diesem Witz manifestiert sich der Widerspruch schon bei der Frage und wird durch die gleichermaßen absurde Antwort vollendet.

Ein weiteres kurzes Beispiel zeigt das Erklärungspotential der Inkongruitätstheorie:

Beispiel: *„Leider kann ich die Ursache Ihrer Krankheit nicht finden“, sagt der Internist zur Patientin, „aber vielleicht liegt es am Alkohol.“ „Gut“, sagt sie, „dann komme ich wieder - wenn Sie nüchtern sind.“* Bei diesem Witz stößt das Bild vom Arzt, der nicht unter Alkoholeinfluss arbeiten darf, mit der Bemerkung der Patientin, die genau dieses behauptet zusammen. Es entsteht ein Widerspruch zwischen dem, was ein Empfänger kennt und gewohnt ist, und dem, was dann im Witz präsentiert wird.

1.1.1.3. Entspannungstheorie

Das Entstehen der Entspannungstheorie ging mit den neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen des 19. Jahrhunderts einher. Bereits Herbert Spencer bediente sich der hydraulischen Nervenenergiethorie, welche besagt, dass Nervenenergie sich ansammelt und dann durch Muskeltätigkeit abgebaut wird, und nannte Lachen als ein spezielles Ventil für diese Energie (vgl. Morreall 1987: 99).

In Kotthoff (1996: 12f) wird Freud als Hauptvertreter der Entspannungstheorie genannt. Freud ([1905]/1958) vertritt die Meinung, dass man geistige Energie aufwenden muss, um Feindseligkeiten und sexuelle Gefühle zu unterdrücken. Beim Erfassen von Humor wird diese Unterdrückungsenergie in Form von Lachen freigesetzt. Humor dient somit als Ventil für feindselige und sexuelle Gefühle und Gedanken.

Die klassische Entspannungstheorie geriet später auch als eine zu eingeschränkte Theorie unter Kritik. Es ist jedoch gerade der Ansatz, also das Entladen von überschüssiger Energie, der in späteren modernen Theorien aufgegriffen und auf eine ausgereifere und umfassendere Art und Weise verarbeitet und präsentiert wird.

1.1.2. Moderne Humorthorien

Als moderne Humorthorien werden im Rahmen dieser Arbeit die Theorien des späten 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart gesehen, welche ähnlich, wie die klassischen Humorthorien zuvor, den Anspruch stellen, alle Situationen, in denen Humor auftaucht, erklären zu können. Morrealls Theorie und Lattas Theorie werden aufgrund ihres großen Erklärungspotentials von Humorsituationen näher vorgestellt.

1.1.2.1. John Morrealls Theorie

In Morreall (1983) wird eine neue Humorthorie präsentiert. Es wird betont, dass es bis heute nicht gelungen sei, eine generelle Humorthorie zu formulieren, da alle klassischen Humorthorien nicht alle Situationen erfassen, in denen Humor auftaucht, und da diese Situationen zu unterschiedlich zu sein scheinen, als dass sie einen gemeinsamen Ursprung haben könnten. Menschen lachen, wenn sie

gekitzelt werden, wenn sie sich nach einer gewissen Gefahr wieder in Sicherheit befinden, wenn sie ein Spiel gewinnen oder ein Rätsel lösen usw.

Morreall (1983) behauptet, dass Lachen das Ergebnis einer angenehmen psychologischen Veränderung ist. Die psychologische Veränderung wird im Falle der Inkongruitätstheorie als ein Wechsel von einem ernsten, konzentrierten, nachdenklichen Zustand hin zu einem entspannten und lockeren Gemütszustand, nachdem ein Widerspruch entdeckt wird, verstanden. In den Fällen der Aggressionstheorie und der Entspannungstheorie ist die Veränderung gefühlsbezogen (oder speziell im Falle von feindseligem Humor kann sie kognitiv und gefühlsbezogen sein) und steht im Zusammenhang mit:

- einem schlagartigen Aufkommen eines positiven Gefühls
- einem in den Hintergrund tretenden negativen Gefühl
- einem Freisetzen eines unterdrückten Gefühls

Des Weiteren muss diese Veränderung laut Morreall plötzlich eintreten, damit man nicht Zeit hat, sich langsam an sie anzupassen, und sie muss als angenehm empfunden werden: Als Freude über erlangten Ruhm oder über irgendeinen wahrgenommenen Widerspruch oder über das Freisetzen angestauter kognitiver Energie.

1.1.2.2. Theorie L

Diese Theorie, erarbeitet von Latta (1998), stellt den Anspruch, eine allumfassende Humorthorie zu sein, die alle Situationen abdeckt, in denen durch das Wirken von Humor gelacht wird. Besonders das Lachen spielt bei Latta (1998) beim Humorprozess (also beim Erleben und Wahrnehmen von Humor) eine essentielle Rolle. Es wird auch auf die Fälle verwiesen, bei denen trotz erlebten Humors nicht gelacht wird, und es wird versucht zu erklären, wie dies möglich sei. Aus diesem Grund ist sie anders als die meisten anderen Humorthorien und wird an dieser Stelle präziser vorgestellt.

Latta beschreibt den grundlegenden Humorprozess (*the basic humor process*), den er in drei Phasen aufteilt:

- a. *Initialphase (the initial stage of the basic humor process)*
- b. *mittlere Übergangsphase (the mid-process transition)*
- c. *Endphase (the final stage)*

Die *Initialphase* beschreibt den Zustand, in dem man sich befinden muss, um Humor gegenüber empfänglich sein zu können. Latta (1998: 37) geht von der Annahme aus, dass vollkommene Entspannung im Alltag, wenn überhaupt, nur selten vorkommt. Das Ausmaß der *Unentspannung* (*unrelaxation*) einer Person wird durch eine Vielzahl von Faktoren bestimmt. Man ist permanent mit Annahmen, Präsuppositionen jeglicher Art, Einstellungen, Interpretationen oder dem puren Verstehen an sich beschäftigt. Man kann entschlossen sein, eine Aufgabe oder eine Erwartung zu erfüllen, oder man kann sich auf etwas, das unserer Aufmerksamkeit bedarf, konzentrieren. Ein oder mehrere kognitive Faktoren verschiedenster Art bestimmen somit die Ebene der *Unentspannung* bei Personen. Immer, wenn eine Person nicht ganz und gar entspannt ist, befindet sie sich in der Initialphase des grundlegenden Humorprozesses. Es ist davon auszugehen, dass man sich so gut wie immer (im wachen Zustand) in der Initialphase befindet. Selbst Situationen, die auf den ersten Blick entspannt wirken, umfassen doch gewisse Faktoren, welche *Unentspannung*, so wie Latta sie sieht, beinhalten. Zum Beispiel bedarf es (im Idealfall) bei einem Gespräch zwischen zwei guten Freunden zumindest einer minimalen Anstrengung beider Seiten, um das jeweils Gesagte und Gehörte zu verstehen (ganz zu schweigen von Fällen, bei denen eine Seite ganz in seine eigenen Gedanken versunken ist und nicht nur keine Ahnung hat was der andere von sich gibt, sondern - für dieses Beispiel viel wesentlicher - *unentspannt* ist.)

Die *mittlere Übergangsphase* wird durch ein Ereignis, einen Einfluss oder eine komplexe Kombination dieser eingeleitet. Es ist geradezu eine unendliche Zahl von Ausprägungen und Formen davon möglich. Der Empfänger dieser Reize durchläuft eine schnelle kognitive Veränderung (*cognitive shift*, welche z.B. als mentale Veränderung des Gemütszustands zu sehen ist), dabei wird der Grad der *Unentspannung* der Initialphase bis zu einem gewissen Ausmaß außer Kraft gesetzt. Oder anders: Der aufrechterhaltene Grad der *Unentspannung* verliert durch die kognitive Veränderung seine Grundlage. Aus subjektiver Sicht des Empfängers wird dies (für den Moment) als irrelevant angesehen, was wiederum zu Entspannung führt.

Latta bezeichnet die angesprochene Veränderung als die primäre kognitive Veränderung (*primary cognitive shift*) innerhalb des grundlegenden Humorprozesses. Es ist gleichzeitig auch die einzige kognitive Veränderung, und

sie ist des Weiteren plötzlich und beinhaltet eindeutig Entspannung. Der Empfänger durchlebt einen Übergang von einem höheren Grad der *Unentspannung* zu einem niedrigeren. Totale oder absolute Entspannung wird als unerreichbar verstanden, da sich immer eine Vielzahl von Faktoren beeinflussen und man, wie bereits oben angesprochen, kognitiv sein ganzes Leben lang auf die eine oder andere Art und Weise beschäftigt und somit *unentspannt* ist.

Ob Entspannung eintritt oder nicht, ist immer situationsbedingt. Latta (1998: 39ff) veranschaulicht dies an einem Beispiel: Angenommen, ein Medizinstudent bereitet sich auf eine immens wichtige Prüfung vor und versucht seit einer Weile einen verschachtelten, langen, unverständlichen Satz zu entschlüsseln und zu verstehen. Schließlich schafft er es, doch im selben Augenblick ist er sich bewusst, dass er den Rest noch nicht versteht, oder dass es ein großer Schritt vom Verstehen hin zum Anwenden ist usw. Der Student wird in diesem Fall nicht lachen, da der Grad der *Unentspannung* konstant bleibt oder durch diese Art von Überlegungen sogar gesteigert wird. Würde dieser Student noch während seiner Anstrengungen, den Text zu verstehen, erfahren, dass der betreffende Teil nicht zur Prüfung gehört, würde seine ganze Anstrengung im besagten Moment irrelevant werden und er würde nach Theorie L auflachen, kichern o.Ä. In diesem Fall wäre die satz- und verständnisbedingte *Unentspannung* reduziert worden.

Der Student aus dem Beispiel hätte durch das Lachen die *Endphase (the final stage)* des grundlegenden Humorprozesses erreicht. Diese besteht laut Latta (1998) gerade aus einem Entspannen durch Lachen. Es wird betont, dass es sich bei diesem Lachen um keinen einfachen Ausdruck von Entspannung handelt. Es handelt sich um das Element des Prozesses, das die Entspannung hervorruft.

Latta (1998) nennt auch eine Vielzahl von Beispielen, die Humorsituationen beinhalten, welche von anderen, älteren Humortheorien nicht oder falsch beschrieben werden. Eine besonders häufig auftretende Annahme ist, dass eine überraschende und unerwartete Wendung oder dergleichen immer ein Teil von Humor bilden würde. Latta nennt Beispiele, die dagegen sprechen: Angenommen, ein Tischler beendet seinen Arbeitstag immer in großer Eile und schnappt sich fast schon vom Arbeitsplatz rennend mit einer Hand noch seinen Werkzeugkoffer. Doch eines Tages wird dieser von seinen Tischlerkollegen an seinem Stammplatz festgenagelt, und am Ende des Arbeitstages kommt der

Tischler wieder angelaufen. Er versucht, wie jeden Tag, seinen Werkzeugkoffer zu schnappen, wird jedoch diesmal von diesem zu Boden gerissen. Seine Kollegen lachen. Bei dieser Art des Streiches (Eng: practical joke) wissen die Beobachter ganz genau, was passieren wird und genau dies, die Antizipation dessen, was passieren wird, reicht aus, um die Initialphase des grundlegenden Humorprozesses einzuleiten. Des Weiteren ist hier zu erwähnen, dass viele Komiker in ihren Vorstellungen gewisse Humorelemente enthalten haben, die von ihnen erwartet werden. Das Publikum kennt sie und lacht trotzdem, wenn sie auftauchen. Später erklärt Latta (1998: 91), dass gerade durch ein Überraschungselement beim Humor die *Unentspannung* bis zu einem Maximum aufgebaut wird (ein früheres Entspannen ist nicht möglich), und deswegen werden Überraschungen und unvorhersehbare Wendungen bei Humor als besonders intensiv erlebt. Hier ist auch die Antwort auf die häufige Frage, warum Witze beim zweiten Rezipieren nicht mehr den Effekt des ersten Mals erzielen. Dies betrifft gerade jene Witze, welche eine geistige Anstrengung hin zum Verstehen oder zum Lösen einer Schwierigkeit beinhalten, denn beim zweiten Mal fallen diese Faktoren, die *Unentspannung* verursachen, weg und der Effekt ist nicht mehr der gleiche, oder zumindest nicht gleich intensiv.

Eine weitere recht verbreitete Annahme bezieht sich beim Humor auf die Notwendigkeit der Präsenz von Menschen, etwas Menschlichem, oder etwas, was zumindest mit Menschen in Verbindung gebracht werden kann. Latta (1998) bringt auch hier ein Gegenbeispiel: Eine Person, die einen Bilderbuchsonnenuntergang betrachtet, kichert. Zuerst war diese Person aufgrund der Schönheit dessen, was er/sie sieht, sprachlos, doch plötzlich empfand sie es als puren Kitsch. Das beobachtete Objekt ist der Sonnenuntergang. *Unentspannung* wird durch die verspürte Ehrfurcht hervorgerufen. Die primäre kognitive Veränderung beruht auf diesem Gefühl.

1.1.2.2.1. Lachen...

Wie bereits erwähnt, wird das Lachen als essentielles Element des grundlegenden Humorprozesses gesehen. Des Weiteren beschreibt Latta (1998) auch die Entspannungsfunktion des Lachens durch Humor. Er stützt sich dabei u. A. auf Morrells Werk *Humor and Work*, in dem die Freisetzung von Endorphinen im

Zusammenhang mit Lachen sowie auch die muskuläre Entspannung eingeleitet durch Lachen, beschrieben werden. Diese Beobachtung machten auch Fry und Savin, welche in *Mirthful laughter and blood pressure* beschreiben, dass der während des Lachens erhöhte Arteriendruck nach dem Lachen unter seinen Normalwert fällt. Des Weiteren weist Latta auch auf die scheinbare psychologische Entspannung durch Lachen hin, welche offenbar aus der Arbeit von Lefcourt, Davidson-Katz und Kueneman in *Humor and immune-system functioning* ersichtlich wird.

Somit wird von Latta (1998: 55) der Schluss gezogen, dass Lachen eine physische Übung darstellt und dadurch auch physische Entspannung bewirkt. Doch es führt auch zu mentaler Entspannung, da es von Reizen (Sorge, Leid, kognitive Anstrengungen etc.) ablenkt, welche *Unentspannung* verursachen. Lachen funktioniert somit als ein Signal, dass bestimmte Gegebenheiten nicht so bedrohlich sind, wie sie scheinen. Latta zitiert in diesem Zusammenhang Porteous (1988: 76), die besagt, dass dem zeitgenössischen Lachen eine Defensivmaßnahme zu Grunde liegt, die in unerträglichen und ausweglosen Situationen zum Einsatz kommt.

1.1.2.2.2. ... und das Verzichten aufs Lachen

In seiner Arbeit beschäftigt sich Latta (1998: 90-91) auch mit der Frage, warum gleichzeitig einige Menschen in bestimmten Situationen nicht lachen, während es in eben denselben andere durchaus tun.

Als erstes wird das Beispiel einer Person genannt, welche versucht, eine gewisse Aufgabe zu erfüllen. Es gibt eine Vielzahl an Gründen, warum diese Person rezipierten Humor mit großer Wahrscheinlichkeit ignorieren wird:

- sie benötigt die Energie, die fürs Scherzen, für das Sich-einlassen auf Humor, erforderlich wäre, für das Erfüllen seiner Aufgabe.
- das aus dem Humor resultierende Lachen und die Aussicht auf die daraus resultierende Entspannung und Ablenkung stoßen hier auf eine (im Moment) starke Abneigung der betreffenden Person diesen gegenüber.
- das Geräusch des eigenen Lachens und des Lachens anderer Personen ist höchst ablenkend

- laut Theorie L führt der grundlegenden Humorprozess dazu, dass *Unentspannung* reduziert wird, aber in diesem Fall wird diese in Form von z.B. Konzentration dringend benötigt.

Das zweite Beispiel beschreibt eine Person, die fest entschlossen ist, eine gewisse Haltung, einen Respekt, eine Verehrung oder eine Art von Ehrfurcht gegenüber einer Person, einer Sache, einer Institution, einer Idee, einem Glauben aufrecht zu erhalten. Diese Person darf sich auf Humor, der mit diesen Faktoren in Zusammenhang steht, nicht einlassen, da Humor oft Respekthaltungen untergräbt. Auf der Annahme basierend, dass Respekt auf zwei Ebenen angesiedelt ist, und zwar auf der Gefühlsebene (wo er sich als Angst, Freude etc. bemerkbar macht) und auf der geistigen Ebene (auf der er durch den Glauben, dass etwas bedeutend ist, gekennzeichnet ist), wird ein Witz über eine Person, Institution und/oder Glaubensgrundsatz, die respektiert wird, vor allem die emotionale Komponente für eine gewisse Zeit verringern oder außer Kraft setzen. Dadurch wird der entspannte Rezipient von Humor anfälliger gegenüber dem Vermitteln von dem Rezipienten nach falschen Ideen oder Behauptungen über die Person, die zur Zielscheibe des Witzes wurde. Dies betrifft vordergründig die geistige Komponente des Respekts dieser Person gegenüber. Des Weiteren signalisiert eine Person, die über einen gewissen Witz lacht, dass sie die Zielscheibe des Spotts zumindest temporär gutheißt. Dies hat dann weitere Konsequenzen. Es kann als Signal dienen für andere, dass der Lachende die Zielscheibe des Witzes nicht respektiert oder es kann dazu führen, dass andere Personen durch diese Haltung ermutigt werden, ihren Respekt zu verringern oder aufzugeben.

1.2. Zusammenfassung

Humor scheint die Menschen schon von jeher interessiert zu haben. Auch, wenn die drei klassischen Humortheorien einzeln betrachtet wohl nicht die ganze Bandbreite von Humor zu erfassen vermögen, bieten sie dennoch eine Grundlage für das Untersuchen von Humor und helfen gleichzeitig beim Bewusstmachen von einigen essentiellen Eigenschaften von Humor, sei es die Aggressivität oder die Überlegenheit, das Entladen von kognitiver Energie oder die Inkongruität bestimmter Humorsituationen, über die wir lachen. Es sind eben diese Denkanstöße, die zum globalen Verständnis von Humor führen können, so wie es

auch letztendlich in den modernen Humorthorien formuliert wurde. Diese modernen Humorthorien charakterisieren sich durch eine breitere Betrachtung des Humors und stellen den Anspruch, alle Situationen, in denen Humor vorkommt, zu umfassen. Es sind vor allem die Theorie L und die Theorie des grundlegenden Humorprozesses, die sich auch mit der Frage beschäftigen, ob man beim Erfassen der Humorsituationen lacht oder nicht. Entscheidend dafür, dass der Humorprozess, der laut Latta in jedem Fall in einer Entspannung endet, stattfindet oder nicht, ist nach dieser Theorie die Frage, ob wir bereit sind, uns von Humor ablenken und entspannen zu lassen. Es werden Menschen beispielsweise nicht lachen, wenn sie sich Entspannung aufgrund einer zielgerichteten und/oder einer Konzentration erfordernden Tätigkeit nicht erlauben können. Es werden auch jene Personen auf das Lachen verzichten, die fest entschlossen sind, einen gewissen Respekt gegenüber dem Objekt des Humors zu bewahren, da das Lachen in diesen Fällen ein Schmälern dieses Respekts billigen würde.

2. Humor in Texten

In diesem Kapitel wird auf die Charakteristika und auf die Beschaffenheit von Texten, die Humor enthalten, näher eingegangen. Es werden die Kriterien beschrieben, die letztendlich ein Text erfüllen muss, um Humor zu enthalten.

Nach einem kurzen Forschungsüberblick werden verschiedene Erscheinungsformen von Humor vorgestellt. Anhand der semantischen Skripttheorie des Humors und der generellen Theorie des verbalen Humors wird vor allem die Erscheinungsform Witz und Wortwitz ausführlich beleuchtet und dargestellt. Beide Theorien bilden die Grundlage für ein umfassendes Verständnis von Humor in Texten. *Die generelle Theorie des verbalen Humors* bildet darüber hinaus die Basis für die Bestimmung von Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen witzigen Texten. Somit bildet diese Theorie auch die Grundlage für die Datenerfassung und die Analyse des Experiments, welches in Kapitel 5 präsentiert wird.

2.1. Die Erforschung der Erscheinungsformen von Humor

Die Erscheinungsformen von Humor wurden schon während der Antike untersucht. Bereits Cicero unterteilte Witze in Sach- und Wortwitze (vgl. Macha 1992: 13f). Sachwitze sind nicht sprachgebunden und können somit auf verschiedenste Wortlaute zurückgreifen. Im Falle von Wortwitzen müssen die Witze eine gewisse Formulierung und Wortwahl einhalten. Cicero untersuchte auch den Gebrauch von Humor in öffentlichen Reden und beschrieb Erscheinungsformen wie Sarkasmus, Übertreibung oder Wortspiel (vgl. Morreall 1987: 17). Aus diesen Beobachtungen ergibt sich ein Fokus auf die Erscheinungsformen von Humor in schriftlichen Texten und in der gesprochenen Sprache.

Der Witz bleibt bis heute das Humorelement, das einen beachtlichen Teil der Humorforschung auf sich gezogen hat (vgl. Kotthoff 1996: 9). Die Komplexität und die Vielfalt des Humors und die schier unendlichen Situationen, in denen gelacht wird, (vgl. Kapitel 1) zeigen bereits, was Röhrich (1997: 2) meint, wenn er behauptet:

Der Witz umfasst alle Lebensbereiche, die privaten und intimsten ebenso wie die öffentlichen, die beruflich-sozialen wie religiösen und politischen. Witz berührt alle Arten von menschlichen Schwächen. In ihm werden weder die niedrigsten und schmutzigsten Dinge noch die erhabensten und jenseitigen ausgeklammert. Nichts ist zu heilig, nichts zu verschwiegen, dass es nicht zum Gegenstand des Lachens werden könnte.

Gerade der Witz bietet innerhalb seiner Vielfalt der Humorforschung eine recht stabile Form, die ihn näheren Untersuchungen zugänglich macht.

Im Falle der Soziolinguistik und Kommunikationswissenschaft nimmt eine empirische Erforschung des mündlichen Gesprächshumors eine zunehmend wichtige Rolle ein. Natürlich spielen auch hier Witze und Wortwitze eine bedeutende Rolle, es kommen jedoch hier auch andere Humorformen wie Neckereien, Frotzeln, Parodieren, Ironisieren oder Sarkasmus zum Vorschein. Diese werden z.B. in Kotthoff (1998) anhand von Gesprächstranskriptionen analysiert. Es wird auch auf das gegenseitige Überlappen dieser Humorelemente hingewiesen.

2.2. Die wichtigsten Erscheinungsformen von Humor

Die Erscheinungsformen von Humor, die im Rahmen dieser Arbeit vorgestellt werden, wurden im Einklang mit den Forschungsergebnissen von Pavlicek (2000) ausgesucht. Es werden somit insbesondere jene Formen näher beschrieben, die den angesprochenen Ergebnissen zufolge Dolmetscherinnen bei ihrer Arbeit begegnen. Eine genaue Abgrenzung der Erscheinungsformen ist oft nicht eindeutig. Wie schon von Kotthoff (2001) bemerkt, kommt es bei ihnen oft zu Überlappungen.

2.2.1. Die Anekdote

Um diese Erscheinungsform von Humor zu beschreiben, werden Definitionen aus zwei Blickwinkeln präsentiert: einem spezifischeren und einem breiteren, wie sie in Röhrich (1977), beziehungsweise in Kotthoff (1998), präsentiert werden.

Röhrich (1997: 6ff) sieht die Anekdote als ein bestimmtes mündlich überliefertes Genre. Er sieht einige Gemeinsamkeiten zwischen Anekdoten und Witzen, und öfters sind diese in der Praxis schwer zu unterscheiden. So sind diese Erscheinungsformen von Humor beide einepisodig (also nur einen Sachverhalt oder eine Situation beschreibend) und eher kurz gefasst. Beide enden in einer

sachbezogenen oder wortbezogenen Pointe. Im Falle der Anekdote besteht diese oft aus einer witzigen Bemerkung der Hauptperson, die zumeist berühmt ist (eine historische oder zeitgenössische Persönlichkeit/Person etc.) und meist gleich zu Beginn vorgestellt wird. Die Anekdote ist auch gehobener und bildungsmäßig anspruchsvoller als der Witz (Röhrich 1977: 6). Eines ihrer wesentlichen Merkmale ist bei diesem Blickwinkel, dass sie immer etwas Charakteristisches über ihre jeweilige Hauptperson aussagt. Der Wahrheitsgehalt ist oft gering, nichtsdestoweniger ist gerade dieser Anspruch des geschichtlich Verbürgten bei Röhrich ein wesentliches Merkmal einer Anekdote. Oft wird die Aussage der Hauptperson als Zitat gesehen. Diese Anforderung der Anekdote, die Wahrheit zu berichten, kann auch als Abgrenzung zum Witz gesehen werden. Dieser stellt diese Wahrheitsbedingung nicht auf. Somit ist es möglich, dass eine anonymisierte Anekdote zum Witz werden kann.

Kotthoff (1998) betrachtet Anekdoten aus einem breiteren Blickwinkel und behandelt sie innerhalb der Kategorie ‚spaßige Geschichten‘, unter die auch Schilderungen und (Re-) Kreationen fallen. Die von Röhrich definierte Bedingung einer bekannten Persönlichkeit in der Rolle der Hauptperson der Anekdote ist bei Kotthoff nicht zu finden, vielmehr darf jeder zum Protagonisten werden. Der Wahrheitsgehalt und der Authentizitätsanspruch bleiben für die geschilderte Situation jedoch bestehen: „Humoristische Geschichten spielen aber im Unterschied zu Witzen nie zur Gänze in irrationalen Phantasiewelten“ (Kotthoff 1998: 233). Die Anekdote sagt auch aus diesem Blickwinkel etwas über die Hauptperson aus. Sie bleibt immer an Menschen gebunden und sagt etwas Charakteristisches über diese aus. Sie dient, beträchtlich mehr als der Witz, zur Aushandlung geteilter Ansichten und Empfindungsweisen (Kotthoff 1998: 7f). Als Hauptthemen von Anekdoten nennt Kotthoff (1998: 233) mit Verweis auf Jefferson/Sacks/Schegloff (1987) die Sexualität, Betrunkenheit oder unangemessenes Benehmen. Das sind Themen, welche die Intimität zwischen den Gesprächspartnern steigern. Ganz im Gegensatz zu Röhrich sieht Kotthoff die Pointe nicht als zwingenden Bestandteil einer Anekdote. Hinsichtlich der Struktur sind Anekdoten beim genauen Betrachten relativ früh zu erkennen. Anders als bei Witzen, die meist mit „kennst du den schon?“ eingeleitet werden, ist es im Falle von Anekdoten eher ein „ich muss dir erzählen, was mir passiert ist“. Kotthoff (1998: 237-247) unterscheidet zwischen *einfachen Anekdoten*, die sich um einen

einzigem Sachverhalt drehen, und *komplexen Anekdoten*, die ein weites Handlungsgerüst schaffen, innerhalb dessen sich eine Handlung von der nächsten ableitet.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass beide Sichtweisen zusammen ein recht komplettes Bild von Anekdoten vermitteln. Diese sind Witzen sehr ähnlich und beinhalten meistens eine Pointe. Sie sind jedoch realitätsgebunden, können durchaus komplexe Handlungen darstellen und sagen etwas Spezifisches über die Persönlichkeit der Hauptperson aus. Sie dienen dadurch zur Vertiefung oder Festigung von Beziehungen zwischen Menschen.

2.2.2. Ironie

Ironie ist nach Nash (1992:152) eine der bedeutendsten Erscheinungsformen von Humor. Sie ist jedoch nicht immer mit Humor gleichzusetzen. Beide weisen oft eine gemeinsame doppeldeutige Struktur auf, es ist dennoch wichtig, trotz dieser Überlappungen Ironie und Humor voneinander zu unterscheiden (vgl. Attardo 2001: 122).

Ironie bzw. die ironische Bedeutung von Äußerungen wird von der wörtlichen Bedeutung vom Rezipienten abgeleitet. Somit handelt es sich um ein rein pragmatisches Phänomen (vgl. Attardo 2001: 111). Der Hörer weiß also auf der Grundlage von gemeinsamen Präsuppositionen, dass die Behauptung, die mit der Aussage gemacht wird, nicht wortwörtlich gemeint sein kann. Dass dies überhaupt möglich ist, basiert laut Attardo (2001: 111) auf dem „*Prinzip des minimalsten Bruchs*“. Bei einer ironischen Äußerung wendet der Hörer dieses Prinzip an und versucht, die naheliegende Beziehung zwischen Gesagtem und Beabsichtigtem zu finden. Beispiel: Wenn ein verheirateter Mann bei Regen plötzlich zu seinem Gesprächspartner sagt: „Tolles Wetter heute!“, dann wird der Rezipient nicht versuchen, dies beispielsweise in Verbindung mit der Ehefrau des Redners zu bringen, sondern die naheliegende Bedeutung suchen und die Ironie als solche erkennen.

Laut Attardo (2001: 117) ist eine Aussage ironisch, wenn folgende Punkte gültig sind:

- a. die Aussage ist kontextuell unangebracht,
- b. sie ist zugleich hinsichtlich des Situationskontextes relevant,

- c. die Aussage wird so präsentiert, als ob sie beabsichtigt gewesen wäre, nämlich im vollen Bewusstsein der fehlenden kontextuellen Angebrachtheit seitens des Textproduzenten,
- d. der Textproduzent möchte, dass zumindest ein Teil des Publikums oder der Empfänger im Allgemeinen die Punkte a. bis c. erkennen,
- e. im Falle, dass das Publikum / die Empfänger die Aussage als unbeabsichtigte Ironie empfindet, treten Punkte c. und d. außer Kraft.

2.2.2.1. Kennzeichen für Ironie

Neben der Beschreibung von Ironie auf theoretischer Ebene nennt Attardo (2001: 119) die klarsten und auffälligsten Kennzeichen, die auf Ironie in Texten schließen lassen:

- a. **Intonation:** Sie wird als gleichbleibend (nicht steigend und nicht sinkend) beschrieben. Andere dokumentierte Intonationsarten umfassen eine Intonation wie bei einer Frage; eine niedrigere Stimmlage bei der für gewöhnlich betonten Silbe; übertriebene (unnatürliche) Intonationsmuster; eine nasale Aussprache und/oder breitere Betonungsmuster.
- b. **phonologische Mittel:** Phonologische Mittel umfassen u.a. langsames Sprechtempo, Verlängerung von Silben, Pausen und das Lachen.
- c. **morphologische Mittel:** Zu den morphologischen Mitteln zählen Ausdrücke wie beispielsweise „sozusagen“, „man könnte sagen“, oder auch „wie jeder weiß“. Sie können genutzt werden, um Ironie zu kennzeichnen.
- d. **nonverbale Mittel:** Nonverbale Elemente gehören zu den geläufigsten Kennzeichen für Ironie. Zu diesen Mitteln gehört z.B. blinzeln, kurzes Anstoßen mit dem Ellbogen oder ähnliche sichtbare Formen der Mimik.
- e. **der Text, der die ironische Äußerung umgibt** (*Cotext* in Attardo 2001: 119): Ironie kann sich bemerkbar machen, indem sie gemeinsam mit anderen unvereinbaren Elementen im selben Satz, Absatz etc. der Äußerung vorkommt.
- f. **Kontext:** Ähnlich wie beim Punkt e. kann Ironie durch ihre Unvereinbarkeit mit den anderen Elementen des Kontextes erkennbar werden.

2.2.2.2. Warum Ironie verwendet wird

Ironie ist in Texten aufgrund ihrer Doppeldeutigkeit und der Notwendigkeit des Vorhandenseins von Präsuppositionen und einer gemeinsamen Wissensgrundlage ein eher problematisches Element. Ein Textproduzent setzt sich beim Gebrauch von Ironie der Gefahr aus, nicht (richtig) verstanden zu werden. Dennoch bleibt Ironie ein sehr beliebtes stilistisches und/oder rhetorisches Mittel. Anhand einer Reihe von Verwendungszwecken werden in Attardo (2001: 119-122) die wichtigsten möglichen Gründe zur Verwendung von Ironie genannt:

- a. **die Gruppenzugehörigkeit:** Bei diesem Punkt unterscheidet Attardo zwei Verwendungsmöglichkeiten: Ein Zusammenspiel zwischen dem/den Redner/-n und dem/der Zuhörer/-n basierend auf gleichen Wissen und/oder Erfahrungen kann zu einem Zugehörigkeitsgefühl und zur Gruppenbildung führen. Andererseits kann gleichzeitig Ironie verwendet werden, um jemanden aus einer Gruppe auszuschließen oder um ein negatives Urteil über jemanden zu fällen.
- b. **Ausgereiftheit:** Ironie ermöglicht es Textproduzenten, bestimmte Aussagen indirekt zu treffen. Dies beansprucht ihr Publikum in gewissem Maße und verlangt ihm eine mentale Anstrengung ab, um die Aussage zu entschlüsseln. Rednern bietet sich die Möglichkeit, eine gewisse Überlegenheit durch Distanziertheit zur Schau zu stellen (besonders gebildet oder wortgewandt zu erscheinen).
- c. **Beurteilung:** Ironie ermöglicht es, Urteile zu fällen. In diesem Zusammenhang nennt Attardo (2001: 120) eine gewisse Abschwächung von Aussagen als einen weiteren Verwendungsgrund von Ironie. Aussagen werden vermindert, somit werden gleichermaßen Lob und Tadel, positive und negative Kommentare/Äußerungen in ihrer Wirkung gehemmt.
- d. **die Höflichkeitsstrategie:** In diesem Fall wird Ironie als gesichtswahrende Strategie angesehen. Auch im Zusammenhang mit dem Punkt der Beurteilung wird hier ihre Dämpfungsfunktion betont. Der Redner wirkt weniger wütend und stattdessen kontrollierter/gefasster. Gleichzeitig wirkt eine ironische Kritik weniger kritisch als direkte (Attardo 2001: 121).
- e. **Rückzug:** Ironie gibt dem Textproduzenten die Möglichkeit, etwas zu behaupten und gleichzeitig das Gegenteil dessen zu sagen. Es wird ihm die Möglichkeit eingeräumt, sich seinen Aussagen nicht zu verpflichten.

2.2.3. Sarkasmus

Sarkasmus und Ironie sind zwei Erscheinungsformen von Humor, die oft schwierig voneinander zu trennen sind und daher auch häufig gemeinsam behandelt werden (vgl. Nash 1992, Kotthoff 1998). Grundlegend kann aber gesagt werden, dass im Falle von Ironie eine Aussage getroffen wird, gleichzeitig jedoch das Gegenteil gemeint ist (siehe oben). Im Falle von Sarkasmus hingegen ist die Aussage nachdrücklich ehrlich gemeint (vgl. Nash 1992: 152ff). Ähnlich wie Ironie wird Sarkasmus auch auf eine gewisse Art im Text verdeutlicht und wird dadurch leichter erkennbar. Um dies zu veranschaulichen, eignet sich Nashs Beispiel besonders gut. Die Aussage „Tommy ist faul“ (Nash 1992: 152ff) dient als Ausgangspunkt für alle weiteren Beschreibungen. Sie bildet somit das gemeinsame Wissen, welches benötigt wird, um Sarkasmus (genau wie Ironie) zu verstehen und zu erkennen. Die Aussage „Über Tommy weiß man natürlich, dass er sehr hart arbeitet“ ist auf der Grundlage des gemeinsamen Wissens klar ironisch. Wie bereits angemerkt, zeichnet sich Sarkasmus durch betonte Ehrlichkeit aus. „Ab und zu hebt Tommy auch mal den kleinen Finger“ wäre somit eine sarkastische Behauptung auf der Basis der ersten Aussage. Genau wie bei Ironie spielt hier die Art und Weise, wie diese Äußerung getätigt wird (Intonation, Phonologie etc.), eine wichtige Rolle. Nash (1992: 152f) sieht die Übertreibung und die Untertreibung als wichtige Werkzeuge von Sarkasmus. So könnte in einer Situation, in der sich Tommy in den Finger geschnitten hat, die Ausgangsaussage „Tommy hat sich in den Finger geschnitten“ auch sarkastisch ausgedrückt werden: „Na sowas. Er hat einen Kratzer am Finger“ wäre eine mögliche sarkastische Äußerung, die sich einer Untertreibung bedient. „Oh mein Gott! Er hat eine tiefe Wunde in seinen Finger gerissen“ wäre Sarkasmus, der sich einer Übertreibung bedient.

Natürlich ist eine Interpretation immer situations- und wissensabhängig. Eine sarkastische Äußerung kann als ironisch verstanden werden und umgekehrt kann ein Rezipient Ironie als eine Form von Sarkasmus empfinden. Nichtsdestoweniger ist eine fundierte theoretische Unterscheidung für den Umgang mit beiden Elementen wichtig und notwendig.

2.2.4. Der Witz und der Wortwitz

Wie im Überblick bereits erwähnt (siehe oben), handelt es sich beim Witz und Wortwitz um die am meisten untersuchten Erscheinungsformen von Humor.

Es wurde viel Forschungsaufwand betrieben, um zu erklären, woraus der Witz seinen Humor bezieht. In Schweitzer (1964) ist es die *Polarität* und ihre verschiedenen *Modi*, die für eine komische Erscheinung verantwortlich sind. Es wird zwischen dem *ersten Pol*, d.h. der erwarteten Idee oder Erscheinung, und dem *zweiten Pol*, d.h. der tatsächlich erkannten Erscheinung, unterschieden. Der *Modus* wird als die Art und Weise beschrieben, in welcher die Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Polarität zum Vorschein kommen. Als mögliche *Modi* werden unter anderem das Oxymoron, die Karikatur und das Paradoxon genannt.

Laut Röhrich (1977: 14) basiert die innere Struktur von Witzen auf einem *komischen Konflikt*. So tritt bei Tierwitzen, in denen Tiere reden oder sich sonst atypisch verhalten, ein *komischer Konflikt* zwischen der Realität und dem Unmöglichen auf.

In Macha (1992) werden Sprachwitze aus einer sprachwissenschaftlichen Sicht untersucht. Es wird auf den Gebrauch und die Vermischung der Standardsprache mit Dialekten, Fachsprachen und regionalen Umgangssprachen hingewiesen. Anhand eines breiten Witzkorpus werden Beispiele für Witze, die sich der deutschen Standardsprache bedienen (*systemare Sprachwitze*), untersucht. Die besondere Betonung liegt jedoch auf Witzen, die neben der Standardsprache auch Dialekte, Fachsprachen und regionale Umgangssprachen aufweisen (*trans- und diasystemare Witze*). Macha (1992: 29ff) nennt lexikalische Doppeldeutigkeit oder Mehrdeutigkeit als Quelle des Humors bei Sprachwitzen (dabei handelt es sich um Witze, die auf Worten mit mehreren Bedeutungen beruhen). Des Weiteren wird zwischen *Mehrdeutigkeit aus Klanggleichheit* und *Missverständnissen aus Klangähnlichkeit* unterschieden (hier ist es die Aussprache der Worte, auf denen der Witz beruht).

In Röhrich (1977) wird eine umfassende ethnologische Untersuchung des Witzes als Volkserzählung vorgenommen. Es werden verschiedene Kategorien und Gruppen von Witzen nach Regionen, Ethnien, Formen und Strukturen präsentiert und diskutiert. Der Witz wird als kulturelles, soziales Phänomen betrachtet, das alle Lebensbereiche umfasst und mündlich weitergegeben wird.

Röhrich (1977) lenkt die Aufmerksamkeit auch auf die mündliche Natur des Witzeerzählens.

Im Feld der Linguistik waren es die Theorien von Raskin und Attardo, die sich eindringlich mit den Charakteristika von Witzen beschäftigten und die im nächsten Unterkapitel näher vorgestellt werden sollen.

2.2.4.1. Die semantische Skripttheorie des Humors

Die *semantische Skripttheorie des Humors* (*The Semantic Script Theory of Humor* oder kurz SSTH) wurde von Raskin im Jahre 1979 zum ersten Mal vorgestellt und später (1985) in Buchfassung ausgearbeitet.

Laut Raskin (1985) ist das Hauptziel der SSTH die Feststellung der Humor-Kompetenzen eines Textverfassers (oder anders: sie beschäftigt sich mit der Frage „Ist der vorliegende Text lustig oder nicht?“).

Laut Raskin (1985: 99) kann ein Text als Witz kategorisiert werden, wenn folgende zwei Bedingungen erfüllt werden:

Erstens muss der Text ganz oder teilweise mit zwei verschiedenen Skripts kompatibel sein. Und zweitens sind die zwei betreffenden Skripts *gegensätzlich* und *überlappen* sich entweder völlig oder nur zum Teil innerhalb des mit ihnen kompatiblen Textes.

Um diese Definition der SSTH vollständig erfassen zu können, ist eine Definition des Begriffes *Skript* erforderlich.

2.2.4.1.1. Das Skript

Der Begriff Skript stammt aus der Psychologie (Bartlett 1932). Er wurde dann in das Forschungsfeld der künstlichen Intelligenz (Schank/Abelson 1977) und später unter anderem von Raskin auch in die Linguistik aufgenommen. Skripts werden mitunter auch als *frames* oder als *Szenarien* bezeichnet (abhängig vom Fokus des jeweiligen Forschers und dem Verwendungszweck).

Ein Skript wird von Attardo (1994: 198; 2001: 2) als ein organisierter Komplex von Informationen über eine Sache, eine Handlung, eine Eigenschaft usw. beschrieben. Folgendes Beispiel wurde von Raskin (1985: 85) verwendet und zeigt, welche Art von Informationen in ein durch lexikalische Einheiten

hervorgerufenes Skript aufgenommen werden (siehe Abbildung 2; Raskin (1985: 85): „=” bedeutet „Gegenwart“, „>“ bedeutet „Vergangenheit“).

```

Subject: [+Human] [+Adult]
Activity: > Study medicine
          = Receive patients: patient comes or doctor visits
                              doctor listens to complaints
                              doctor examines patient
          = Cure disease:      doctor diagnoses disease
                              doctor prescribes treatment
          = (Take patient's money)
Place:   > Medical School
          = Hospital or doctor's office
Time:    > Many years
          = Every day
          = Immediately
Condition: Physical contact

```

Abbildung 2 – Beispiel für Informationen in dem Skript ARZT

Nach Raskins Definition stehen Skripts in unmittelbarer Verbindung mit Worten und werden durch lexikalische Einheiten hervorgerufen (daher auch die Bezeichnung *lexikalische Skripts*).

Ein Skript ist somit ein im Kopf des Redners entstehendes Konstrukt, welches diesem alle ihm zur Verfügung stehenden Informationen über einen Begriff strukturiert anzeigt, dessen Einzelteile beschreibt und alle möglichen Beziehungen zwischen den einzelnen Konstrukten bestimmt und darstellt. Attardo (2001) geht auch näher auf die Menge der in einem Skript enthaltenen Informationen ein und unterscheidet mehrere Kategorien von Skripts. Das vielzitierte Beispielskript RESTAURANT von Schank/Abelson (1977) bezeichnet Attardo als Makroskript und ist somit viel umfassender als die Skript-Definitionen von Raskin und Attardo, denn es beinhaltet noch andere kleinere Skripts, z. B.: ZUM RESTAURANT FAHREN, ESSEN BESTELLEN. Dies zeigt auch die Komplexität des Skripts oder Konstrukts RESTAURANT. Dieses beinhaltet eine Vielzahl von Handlungsabläufen, „Requisiten“ (Tische, Menükarten, Besteck etc.), Rollenbilder (Kellner, Gast etc.) usw. Diese bilden einen Teil des menschlichen Wissens und erlauben es Menschen, denen diese Skripts vertraut sind, sich in gegebenen Situationen (z.B. in einem Restaurant) normkonform zu verhalten (erst wird bestellt, dann bezahlt etc.) und auch Abweichungen von

diesem Skript zu erkennen (wenn beispielsweise der Kellner zuerst das Geld verlangen und dann erst das Essen bringen würde).

Attardo (2001: 6) unterscheidet zwei Skriptdefinitionen, die sich größtenteils nur durch deren Fokus unterscheiden: eine *statische* und eine *dynamische*. Die erstere sieht dabei ein Skript als ein statisches, im Gedächtnis gelagertes Konstrukt, wohingegen die zweite es als ein Teil des ganzen semantischen Netzwerks betrachtet. Unter dem Begriff semantisches Netzwerk versteht man dabei das Gesamtkonstrukt der Verbindungen und Beziehungen zwischen Skripts, die dem Redner/Empfänger zur Verfügung stehen; diese können nah und unmittelbar sein, oder sie können über verschiedene Skripts in einer Verbindung zueinander stehen. Sie sind unterschiedlicher semantischer Natur - z.B. Synonyme, Antonyme usw. - und spiegeln das gesamte Wissen eines Individuums über seine Kultur wider.

Attardo (2001: 7) verweist auch auf Attardo (1996) und unterscheidet des Weiteren Skripts, die nicht nur lexikalisch aktiviert werden (wenn man das Wort ‚Scheidung‘ liest/hört, wird das Skript SCHEIDUNG aktiviert), sondern auch hergeleitet werden können. Attardo spricht dabei von *hergeleiteten Skripts* (*inferential scripts*). Wenn im Text schnell nacheinander die Skripts EHEMANN – LIEBHABER – EHEBRUCH – PRIVATDETEKTIV – FRAU – ANWALT – GERICHT aktiviert werden, wäre SCHEIDUNG ein angebrachtes hergeleitetes Skript.

Im Zusammenhang mit dem Ausmaß an Informationen innerhalb eines Skripts ist zwischen *linguistischem* und *enzyklopädischem* Wissen zu unterscheiden. Somit ergeben sich zwei Kategorien von Informationen: erstens, sich auf das Wort beziehende und zweitens, sich auf die Welt beziehende Informationen (Attardo 2001: 5-6). Attardos Beispiel veranschaulicht diese Definition (obwohl eine eindeutige Trennung – wie er selbst betont - schwierig ist): Um das Wort Wasser zu verstehen und anzuwenden (linguistisches Wissen), muss man nicht wissen, dass die chemische Formel von Wasser H_2O ist (enzyklopädisches Wissen). Attardo (1994) betont dabei, dass laut Raskin diese Informationen den Ausgangsbegriff nicht qualitativ ergänzen und somit nur als zusätzliche faktische Information zu sehen sind.

2.2.4.1.2. Wie die SSTH funktioniert

Zwei grundlegende Bedingungen müssen vom Text erfüllt werden, damit dieser Humor enthält:

Das Überlappen von Skripts

Eine solche Überlappung ist Teil der von Raskin aufgestellten Bedingungen für einen Humor enthaltenden Text (siehe oben). Die Überlappung von zwei Skripts kann dabei total oder partiell sein. Eine totale Überlappung liegt vor, wenn der vorliegende Text mit zwei Skripts komplett kompatibel ist. Bei einer partiellen Überlappung sind einige Teile oder Details des Textes mit einem von zwei Skripts nicht kompatibel. In diesem Zusammenhang spricht Raskin auch über einen *Skriptschalter* (*script-switch*), welcher den Übergang von einem zum anderen Skript innerhalb des Textes ermöglicht. In Attardo 1994 ist analog zu diesem Begriff von einem *disjunct* die Rede.

Doch wie bereits angesprochen (siehe oben), reicht ein Überlappen nicht unbedingt aus, um automatisch mit Humor assoziiert werden zu können.

Die Gegensätzlichkeit

Dabei handelt es sich um Raskins zweite Bedingung hinsichtlich der Beziehung zwischen den betreffenden Skripts. In Raskin (1985: 108) wird der Begriff der *local antonymy* eingeführt. Dieser liegt vor, wenn zwei sprachliche Einheiten in ihren Bedeutungen nur innerhalb eines spezifischen Diskurses und allein zwecks dieses Diskurses gegensätzlich sind.

Raskin (1985) unterscheidet drei grundlegende Kategorien der Skript-Gegensätzlichkeit:

1. wirklich/unwirklich
2. möglich/unmöglich
3. normal/anormal

Diese drei Kategorien manifestieren sich dann in konkreteren Gegensätzen (z.B.: gut/schlecht, Leben/Tod, Geld/kein Geld etc.). Attardo (2001) weist darauf hin, dass auch diese Kategorien noch gegensätzliche Untergruppenpaare enthalten können.

Somit enthält nach der SSTH ein Text Humor, wenn - und nur wenn - beide von Raskin aufgestellten Kriterien der Überlappung und der Gegensätzlichkeit der Skripts erfüllt sind.

Für das Funktionieren dieser Theorie ist, wie Attardo (1994: 197) anmerkt, eine ideale Redner-Hörer-Kombination notwendig, bei der beide Aktanten völlig vorurteilslos (gegenüber Geschlechter, Rassen etc.) und nicht gelangweilt sind und den Witz noch nie zuvor gehört haben.

2.2.4.1.3. Zusammenfassung

Ganz unabhängig von der Reichweite der SSTH zeigt die vorgestellte erste theoretische Annäherung an diese Theorie und an ihr grundlegendes Element, das Skript, wie komplex der Hintergrund des Verstehens von Witzen ist. Skripts sind auf Erfahrungen und Wissen von Menschen aufgebaut. Diese werden mit ziemlicher Sicherheit bei zwei Menschen nie die exakt gleichen sein, und dies lässt auch den Schluss zu, dass auf der Grundlage der SSTH ersichtlich wird, warum nicht alle Menschen über alle Witze lachen.

Zugleich ist auch ersichtlich, dass die Skriptopposition noch zu vage ist und nicht allein als Analysewerkzeug für eine umfassende Auseinandersetzung mit Witzen dienen kann. Ein solches Werkzeug manifestiert sich in Attardos *genereller Theorie des verbalen Humors* (siehe unten).

2.2.4.2. Die generelle Theorie des verbalen Humors

Wie bereits erklärt und beschrieben, definiert und erklärt die SSTH Witze auf der Grundlage von Skripts. Um aber die Ähnlichkeit von Humorelementen (Witzen, Anekdoten etc.) bestimmen zu können, bietet die *generelle Theorie des verbalen Humors* (*The General Theory of Verbal Humor*, GTVH), aufgestellt von Attardo (1994, 2001), die nötigen Mittel. Bei dieser Theorie handelt es sich um eine weiterentwickelte Form von Raskins Skripttheorie (siehe oben). Eine erste Erweiterung der SSTH wurde bereits in Attardo/Raskin (1991) vorgenommen. Die GTVH sieht die SSTH als eine Theorie an, die sich auf den Texttyp Witz bezieht und stellt den Anspruch, diese Anwendbarkeit auf jegliche Art von witzigen Texten (jeglicher Länge) auszudehnen. Eine solche Erweiterung wurde durch die Einführung von sechs Wissensressourcen und einem Konstrukt von

verschiedenen miteinander verbundenen Pointen (vor allem in längeren Texten) erreicht (vgl. Attardo 2001).

Im Rahmen dieser Arbeit sind vor allem die Wissensressourcen von entscheidender Bedeutung, da diese zur Bestimmung von Ähnlichkeiten zwischen Witzen optimal genutzt werden können. Durch die Bestimmung der verschiedenen Wissensressourcen kann man jeden Witz aus sechs Blickwinkeln betrachten, somit kann die Ähnlichkeit zwischen diesen bestimmt werden. Die Wissensressourcen werden damit zu einem gewissen Maßstab, einem Analysewerkzeug, das als Untersuchungsgrundlage für weiteres Erforschen von Witzen genutzt werden kann. Die unten angeführte Reihenfolge der Ressourcen folgt einer hierarchischen Struktur. An erster Stelle steht jene Wissensressource, deren Änderung den größten Einfluss auf den Text hätte und damit den Text am meisten ändern würde.

Im vollen Bewusstsein der Kapazität der GTVH für die Ähnlichkeitsbestimmung von Witzen beschreibt Attardo (2002) die Möglichkeit der Verwendung seiner Theorie für die Reproduktion von Witzen in unterschiedlichen Sprachen, sprich für das Übersetzen. Er nennt die wichtigsten Aspekte, welche der Textproduzent beim Übersetzen in Betracht ziehen muss, um möglichst ähnliche Witze in der Zielsprache zu produzieren. Die Wissensressourcen und die wichtigsten Aspekte der Reproduktion von Witzen in anderen Sprachen und Kulturen werden in der Folge auch hinsichtlich der Bedeutung dieser Erkenntnisse für die Analyse des Experiments innerhalb dieser Arbeit (vgl. Kapitel 4) vorgestellt. Auf das Übersetzen von Humor wird nicht weiter eingegangen, da dies kein Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist.

2.2.4.2.1. Wissensressourcen (*Knowledge Resources, KR*)

Es gibt folgende Wissensressourcen, durch die ein Witz aus sechs Blickwinkeln betrachtet werden kann: die Skriptgegenüberstellung, der logische Mechanismus, die Situation, das Ziel, die Erzählform und die Sprache (Attardo 1994: 222-227; 2001: 22-26).

Die Skriptopposition

Dieser Begriff bezieht sich auf die Gegensätzlichkeit der Skripts, wie sie in der *skriptsemantischen Theorie des Humors* beschrieben wird. Es handelt sich dabei

um eine sehr abstrakte Wissensressource, doch sollte jeder witzige Text eine Skriptgegenüberstellung beinhalten. Diese wird durch historische und kulturelle Aspekte und vom Ort und der Zeit der Textproduktion beeinflusst (Attardo 2001:26).

Zwei Witze, in denen unterschiedliche Skriptoppositions-Paare verwendet werden, sind grundlegend verschieden. Bei der Reproduktion eines Witzes in einer anderen Sprache (vgl. Attardo 2002) muss also versucht werden, diese Opposition beizubehalten. Natürlich ist es möglich, dass ein Skript in einer Sprache nicht existiert oder unbekannt ist. Dieses ist dann natürlich in anderen Sprachen für den Witz nutzlos/sinnlos, da es die Funktion des Witzes nicht erfüllen kann. Schon das semantische Netzwerk der SETH zeigt, dass jeder Mensch über unterschiedliches Wissen verfügt. Somit kann ein Witz mit dem Skript SIESTA nur dann erfolgreich übertragen werden, wenn in der Zielsprache dieses Skript dem Rezipienten auch zur Verfügung steht. Analog dazu gibt es Skripts, die inakzeptabel für Witze sind, wie z.B. Kindesmissbrauch. Dies heißt nicht, dass Witze mit diesen Skripts nicht existieren, vielmehr würden derartige Witze nicht akzeptiert werden.

Der logische Mechanismus

Attardo (2001: 25ff) beschreibt den logischen Mechanismus als die Art und Weise, wie zwei Skripts logisch im Text verbunden werden. Diese Wissensressource gilt als die problematischste und abstrakteste. Attardo nennt unter anderem folgende bekannte Mechanismen:

- ein Rollenwechsel oder Rollentausch von im Witz auftretenden Personen
- der Holzwegeffekt, bei dem man versucht, den Rezipienten auf eine falsche Fährte zu lenken, wobei der Irrtum dann am Ende des Witzes aufgeklärt wird
- das Ableiten von Konsequenzen
- Übereinstimmungen, Übertreibungen
- Nebeneinanderstellung/Vergleiche
- Figur-Grund-Wechsel bezeichnet den Wechsel bei der Wahrnehmung dessen, was als Vordergrund (Figur) und als Hintergrund (Grund) wahrgenommen wird
- Analogien und falsche Analogien

- Schlussfolgerungen auf der Grundlage einer falschen Voraussetzung
- Parallelität
- das Ignorieren des Offensichtlichen
- Teufelskreise
- eine Art des Untergrabens der eigenen Aussage
- fehlende Bindeglieder
- Wortspiele
- referentielle Zwei-/Doppeldeutigkeit (beim Ersteren handelt es sich um einen Sinn, der gleichzeitig sexuelle Assoziationen besitzt, beim Zweiten handelt es sich um einen doppelten Sinn ein und derselben Aussage).

Bei dieser Wissensressource sollte es, wie auch Attardo (2002) betont, zu keinerlei größeren Problemen bei der Übertragung des Witzes in eine andere Sprache geben (außer natürlich im Fall von Wortspielen und dem dazugehörigen logischen Mechanismus), da die logischen Mechanismen, die hinter einem Witz stehen, klarerweise sprachenunabhängig sind.

Die Situation

Jeder Witz muss von etwas handeln. Die Situation bestimmt den Ort, die Akteure, die Aktivitäten, etc. innerhalb eines Textes. Attardo (2001) bezeichnet die Situation als die Requisiten, welche beim Erzeugen eines witzigen Textes verwendet werden.

Bei dieser Wissensressource muss beim Übertragen in eine fremde Sprache vor allem beachtet werden, ob die Situation (also die ganzen Requisiten des Witzes) auch in dieser Sprache zugänglich sind. Zwei Witze mit den gleichen Skriptoppositionen, logischen Mechanismen, Erzählformen und Zielen können sich durchaus nur durch die Situation unterscheiden.

Beispiel: *Wie viele Polen benötigt man, um eine Glühbirne auszuwechseln? Antwort: 5, einer, der die Glühbirne festhält und 4, die den Stuhl drehen, auf dem er steht!*

Wie viele Polen benötigt man, um den Aschenbecher im Auto zu leeren? Antwort: 10, die das Auto aufs Dach drehen.

Falls beide Situationen in der Fremdsprache zugänglich sind (also existieren), sollten sie übernommen werden (vgl. Attardo 2002).

Das Objekt

Durch das Objekt wird/werden innerhalb eines Witzes die Gruppe von Personen oder einzelne Personen, die mit stereotypischen Eigenschaften behaftet sind und zur Zielscheibe des Witzes werden, bestimmt. Witze, die nicht aggressiver Natur sind und somit keiner Zielscheiben bedürfen, erhalten beim Objekt den mathematischen Wert Null (somit gibt es kein klares Objekt). Auch Institutionen oder immaterielle Dinge können zur Zielscheibe werden (z.B.: die Ehe, die Liebe), doch muss dabei bedacht werden, dass diese in direkter Verbindung zum Menschen stehen (Attardo 2001:24).

Da es bekanntermaßen in verschiedenen Kulturkreisen unterschiedliche Zielgruppen für stereotypische Annahmen gibt, ist es auch klar, dass bestimmte Objekte der Ausgangssprache in der Zielsprache ohne Adaptation befremdlich und eigenartig wirken können (vgl. Attardo 2002). Es muss jedoch beachtet werden, dass diese Art von Humor aggressiver Natur ist und somit mit Vorsicht zu behandeln ist. Dies wird auch an den Beispielen der Glühbirnenwitze, der Polenwitze und der Blondinenwitze klar. In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, die stereotypischen Annahmen der Zielsprache genau zu kennen. Um die Funktion des Witzes beizubehalten, ist unter Umständen eine Anpassung des Objekts notwendig.

Die Erzählform

Die Erzählform bezieht sich auf die Tatsache, dass jeder Witz auf irgendeine Art und Weise dem Rezipienten vermittelt werden muss. Diese Wissensressource kann dabei verschiedene Ausprägungen haben. Es kann sich beispielsweise um einen Dialog (Frage-Antwort), um einen Monolog oder um ein Pseudorätsel handeln (Attardo 2001:23).

Bei dieser Ressource besteht normalerweise kein Bedarf, sie zu verändern (vgl. Attardo 2002). Die Anordnung (die Art und Weise, wie etwas präsentiert wird) des Witzes ist normalerweise (ähnlich wie der logische Mechanismus) etwas Außersprachliches. Jedoch ist an dieser Stelle zu betonen, dass es Witze innerhalb bestimmter Kulturkreise gibt, die eine ganz spezielle Erzählform aufweisen. Attardo nennt in diesem Zusammenhang sogenannte *knock-knock jokes*, die außerhalb des anglosächsischen Kulturkreises eher unbekannt sind.

Beispiel:

“Knock, Knock!” “Who's there?” “Repeat.” “Repeat who?” “Who, Who, Who...!”

“Knock, Knock!” “Who's there?” “Spider.” “Spider who?” “You tried to hide her but I spied her.” (bei diesem Beispiel kommt noch hinzu, dass es sich um ein Wortspiel handelt, für eine weiterführende Beschreibung von Wortwitzen siehe unten).

Falls man so einer Erzählform folgenden Witzen begegnet (die darüber hinaus auch noch Wortspiele sein können), sollte wohl eher eine erklärende Übertragung gewählt werden (ob dadurch der Witz zumindest teilweise erhalten bleibt, ist jedoch äußerst fraglich).

Die Sprache

Die Sprache beinhaltet alle nötigen Informationen zur Verbalisierung eines Textes und manifestiert sich im genauen Wortlaut und der Platzierung der funktionellen Elemente des Witzes. Jeder Witz kann auf viele unterschiedliche Weisen verbalisiert werden, ohne dass der semantische Inhalt verändert wird.

Die Sprache bestimmt also die Art und Weise, durch welche die anderen fünf bereits bestimmten Wissensressourcen zum Ausdruck gebracht werden. Jegliche sprachliche Variante, welche die anderen fünf Wissensressourcen ausdrückt, kann somit als Paraphrasierung eines Witzes angesehen werden.

Beispiele:

Wie viele Ukrainer braucht man, um eine Glühbirne zu wechseln?
Antwort: Keinen, man braucht keine Glühbirnen, wenn man in der Dunkelheit leuchtet.

How many Ukrainians you need to change a bulb? None. You don't need a bulb if you already radiate light in the dark.

How many Ukraine people do you need to change a bulb? Answer: No one, because you don't need bulbs if you are glowing in the dark.

How many Ukrainian people would you need to change a light bulb? Well none at all, because when you are already glowing in the darkness, you don't need any light bulbs anyway.

How many Ukrainians does it take to screw in a light bulb? None, because people who glow in the dark don't need light bulbs.

Die Beispiele zeigen, wie die Wissensressource Sprache die Position der funktionellen Elemente und den Wortlaut eines Witzes bestimmt (ohne den Witz auf den anderen Ebenen zu verändern), und gleichzeitig wird bei jeder Variante die Funktion des Witzes beibehalten.

Zu betonen ist an dieser Stelle, dass funktionelle Elemente in den meisten Fällen erst als solche in Erscheinung treten, wenn man den ganzen Witz verarbeitet hat.

2.2.4.3. Beispiel einer Textanalyse anhand der Vorgaben der GTVH

Bevor ein Beispieltext analysiert wird, ist zu betonen, dass jede Art der Analyse bis zu einem gewissen Grad subjektiv ist. Dies ist insofern nachvollziehbar, als dass hier die unterschiedlichen semantischen Netzwerke und das von Mensch zu Mensch variierende linguistische und enzyklopädische Wissen zur Anwendung kommen. Nichtsdestoweniger wird versucht, so objektiv wie möglich zu bleiben. Dies geschieht auch basierend auf der Prämisse, dass innerhalb eines gewissen kulturellen Umfelds auch von einem gewissen gemeinsamen und geteilten Wissen und semantischen Netzwerk ausgegangen werden kann.

Bei den folgenden Beispielen handelt es sich um eine Auswahl von Witzen aus dem Originaltext des Experiments. Eine ausführliche Analyse des restlichen Textes unter Anwendung der GTVH wird in Kapitel 4 präsentiert. Die funktionellen Elemente, die für eine richtige Wiedergabe der Humorelemente entscheidend sind, werden grau unterlegt.

Die Anekdote

Nun, eine gute Freundin hat eine Hütte in den Bergen – etwas abgelegen. Und sie hat einen netten Nachbarn, der bei ihr auf die Hütte aufpasst, wenn sie einmal nicht da ist. Sie hat auch einen riesigen, schönen, wunderbar braven Schäferhund, den sie natürlich immer mitnimmt. Wenn sie schließlich da ist, muss sie sich dafür alle Geschichten des Nachbarn anhören. Der Nachbar, Kaninchenzüchter, redet natürlich immer nur über Kaninchen. Einmal war sie bei ihm und ja, sie sucht, sie sucht... sie findet den Schäferhund nicht, sie sucht den ganzen Abend, sie öffnet die Tür, und da sitzt der Schäferhund, fröhlich

wedelnd, und vor ihm liegt total **schmutzig** das preisgekrönte **tote Kaninchen** des Nachbarn. Da denkt sich die gute Freundin von mir: „So kann’s nicht weitergehen“, nimmt das Kaninchen, steckt es in die Badewanne, wäscht es, schleicht sich um **Mitternacht** wieder **zurück zum Nachbarn** und legt das Kaninchen in den Käfig und denkt sich: „Ok, passt!“, geht zurück. Am nächsten Morgen – natürlich – kommt der Nachbar vorbei und meint: „Frau Nachbarin, Sie werden es nicht glauben, mein preisgekröntes Kaninchen, es ist letzte Nacht **gestorben**“. Und **sie** meint: „Ja wie konnte denn das passieren, war es denn eines **natürlichen** Todes?“ Da meint **der Nachbar**: „Ja, es war eines natürlichen Todes, das Eigenartige ist dabei nur, dass ich es **schon vergraben** hatte, aber **jetzt** ist es **wieder im Käfig**.“

Streng genommen ist diese Anekdote durch die Anonymität der „guten Freundin“ eher als ausführlicher Witz zu klassifizieren. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird sie jedoch wegen ihrer komplexen Handlungsabläufe und aufgrund der Tatsache, dass sie alle anderen Bedingungen einer Anekdote erfüllt (siehe oben), als Anekdote bezeichnet.

Bei der Skriptopposition könnte man getötet/nicht getötet als die herausragende Gegensätzlichkeit bestimmen. Beide Skripts überlappen sich bis zum *Skriptschalter* (der letzte Satz des Nachbarn), welcher dann zeigt, dass der Rezipient hier einer *falsche Analogie* oder einem *Holzwegeffekt* als logischen Mechanismus zum Opfer geworden ist. Der Hund, der das schmutzige und tote Kaninchen brachte, wurde hier direkt als der Mörder dieses Kaninchens bestimmt. Diese Annahme stellt sich im letzten Teil des Textes als falsch heraus. Die Wissensressource Situation wird sehr detailliert präsentiert und bedarf daher keines weiteren Kommentars. Bei der Bestimmung des Objekts kann die Nachbarin, die in eine peinliche Situation geraten ist, als Zielscheibe des Humors dienen. Hinsichtlich der Erzählform handelt es sich bei der Anekdote um eine Mischung aus einer Erzählung in der dritten Person und eines kurzen Monologs (die Gedanken der Nachbarin) und Dialogs (zwischen den Nachbarn) der auftretenden Personen. Bezüglich des genauen Wortlauts, also der Sprache, ist besonders die Platzierung der wichtigen funktionellen Elemente hervorzuheben.

Diese Elemente sind in der Anekdote und in den folgenden Beispielen im Text gelb markiert.

2.2.4.4. Eine Sonderregelung: Wortspiele

Die Platzierung der Wissensressource Sprache innerhalb der Hierarchie der Bestimmung der Ähnlichkeit von Witzen ist im Falle von Wortspielen auf den ersten Blick nicht ganz nachvollziehbar. Doch auch dieses Problem wurde von Attardo (1994) angesprochen und gelöst.

Als Wortspiele bezeichnet man nach Delabastita (1996:128) im Allgemeinen die verschiedenen textuellen Phänomene, bei denen strukturelle Eigenschaften einer Sprache oder mehrerer Sprachen genutzt werden, um eine auf kommunikativer Ebene signifikante Konfrontation zwischen zwei oder mehreren sprachlichen Strukturen hervorzurufen, welche eine mehr oder weniger ähnliche Form und eine mehr oder weniger unterschiedliche Bedeutung aufweisen.

Wortspiele bedienen sich aller Ebenen der Sprache (sei es die Lexik, die Syntax, die Phonologie etc.), wobei Humor nicht als Hauptziel bestimmt werden kann und es mit Sicherheit Wortspiele gibt, die keine Eigenschaften von Humor aufweisen.

Attardos Lösung innerhalb der GTVH sieht vor, dass der logische Mechanismus Wortspiele durch eine Einschränkung der Wissensressource Sprache vorschreibt, dass durch die Ressource Sprache zwei Elemente (für die Skriptopposition) benutzt werden, welche eine ausreichende strukturelle Ähnlichkeit aufweisen. Auf diese Art und Weise bleibt die Anordnung der Wissensressourcen selbst im Fall von Wortspielen gleich. Jedoch sind in diesem Fall der Sprache gewisse unumgängliche Bedingungen auferlegt.

Beim Übertragen von Wortwitzen in andere Sprachen (vgl. Attardo 2002) muss beachtet werden, dass Wortwitze an die Eigenschaften der Ausgangsprache gebunden sind. Somit ist eine Übertragung nur möglich, wenn die betreffenden Eigenschaften in der Zielsprache zumindest ähnlich sind. Wenn sich also zwei Sprachen genau in dem Punkt, mit welchem der Wortwitz verbunden ist, nicht ähnlich sind, kann eine Übertragung des Wortwitzes, wie er in der Ausgangsprache existiert, nicht durchgeführt werden.

Es folgen einige Analysebeispiele an Witzen des Originaltextes des Experiments (für eine ausführlich Beschreibung des gesamten Textes siehe Kapitel 4)

Wortwitz 1:

Was tut ein Finanzexperte, wenn sein Computer brennt? Er drückt die Lösch-Taste!

Der logische Mechanismus bestimmt hier, genau wie bei allen folgenden Wortwitzen/Wortspielen, die anderen Wissensressourcen. Hier bezieht sich der Witz auf die Gleichheit des Wortes ‚Löschen‘, welches sowohl das Löschen von Feuern (durch z.B. Wasser) bezeichnet als auch die Löschfunktion (z.B. eines Tippfehlers) der Löschtaste eines Computers. Diese Übereinstimmung dient gleichzeitig als Skriptschalter in diesem Fall für die Skriptopposition normal/anormal. Bei der Erzählform handelt es sich um ein Frage-Antwort-Spiel. Die Sprache wird durch den logischen Mechanismus bestimmt, und die Situation ist eine kurze Unterhaltung zwischen zwei Personen. Das Objekt dieses Witzes sind in diesem Fall Finanzexperten.

Wortwitz 2:

Aus Spaß wird ja bekanntlich oft Ernst... das hab ich auch gemerkt als ein Freund von mir, zu mir gesagt hat: „Aus Spaß wurde Ernst! Ernst ist jetzt drei Jahre alt und geht in den Kindergarten.“

Die Sprache fügt sich hier auch dem logischen Mechanismus. Der Witz entsteht durch die Übereinstimmung des Wortes ‚Ernst‘ mit einem deutschen Vornamen und dem Adjektiv ‚ernst‘ (Synonyme: ernsthaft, humorlos, trocken). Die Situation besteht aus der Erzählung einer persönlichen Erfahrung. Bei der Erzählform handelt es sich um einen kurzen Monolog. Das Ziel dieses Witzes ist nicht eindeutig feststellbar. Es könnte sich um den im Witz erwähnten Freund handeln, doch wenn wir davon ausgehen, dass der Empfänger diese Person nicht kennt und keine negativen Eigenschaften in den Vordergrund gerückt werden, kann auch Objekt=0 gelten. Die Skriptopposition könnte als wirklich/unwirklich bestimmt werden, als Skriptschalter dienen das Alter und der Kindergarten.

Wortwitz 3:

Und Gott-sei-Dank lernt der Mensch ja schnell dazu. Gut...
ich meine ... was kann er, wenn er zur Welt kommt? Er kann
ja nichts also außer was er so an ererbten Fähigkeiten so
mitbringt... Also was kann er? **Schlafen** kann er! **Saufen** kann
er! **Atmen** kann er! Später lernt er dann dazu: **Durchschlafen,**
Durchsaufen, Durchatmen!

Dieser Witz bezieht sich auf die jeweilige Sinnveränderung der drei Worte ‚schlafen‘, ‚saufen‘ und ‚atmen‘ durch das Präfix ‚durch-‘. Die zweite Dreiergruppe dient somit auch als Skriptschalter der Skriptopposition (normal/anormal). Die Situation könnte als Monolog einer Person bestimmt werden. Die Erzählform besteht aus (rhetorischen) Fragen und Antworten. Das Ziel ist hier der Mensch im Allgemeinen.

2.3. Zusammenfassung

Eine Betrachtung der Erscheinungsformen von Humor verdeutlicht, dass sich das allumfassende Phänomen Humor auch in Texten auf eine sehr vielfältige Art und Weise manifestiert.

Erscheinungsformen wie Ironie und Sarkasmus stimmen oft miteinander überein. Beide überschneiden sich auch zu einem großen Teil mit Humor.

Für ein richtiges und gutes Verständnis von Ironie ist ein gemeinsames, geteiltes Wissen zwischen dem Textproduzenten und dem Rezipienten unerlässlich. Darüber hinaus müssen auch weitere Faktoren (wie Intonation, non-verbale Gesten etc.) in Betracht gezogen werden, um Ironie eindeutig bestimmen zu können. Durch ihre Zweideutigkeit und Komplexität ist sie vor allem bei Textproduzenten, die ihr Publikum herausfordern wollen, eine Gruppenzugehörigkeit anstreben oder den Inhalt ihrer Aussage abschwächen wollen, sehr beliebt.

Um Sarkasmus zu verstehen, spielen ähnliche Faktoren wie im bei Ironie eine wichtige Rolle. Gerade die theoretische begriffliche Trennung und Definition dieser beiden Phänomene ermöglicht es, sie näher zu untersuchen.

Anekdoten und Witze besitzen auch viele Gemeinsamkeiten, sind jedoch als Erscheinungsformen von Humor mit einer fixen Struktur Untersuchungen gegenüber zugänglicher. Dies heißt aber nicht, dass es sich hierbei um simple und unkomplizierte Erscheinungsformen handelt. Die SSTH und die GTVH beweisen auf eindrucksvolle Art und Weise, wie vielschichtig und komplex Witze und Anekdoten sind und was bei ihrer Untersuchung und im Umgang mit ihnen zu beachten ist. Die sechs Wissensressourcen stellen darüber hinaus ein hervorragendes Analysewerkzeug zur Bestimmung von Ähnlichkeiten zwischen Witzen (auch verschiedener Sprachen) dar. Die verwendeten Beispiele veranschaulichen die Funktionsweise der GTVH.

3. Dolmetschen und Humor

In diesem Kapitel wird das Dolmetschen als komplexe Tätigkeit vorgestellt. Des Weiteren werden Faktoren vorgestellt, die beim Dolmetschen als Problemquellen angesehen werden, wobei Humor als mögliche weitere Schwierigkeit präsentiert wird. In diesem Zusammenhang werden im zweiten Teil des Kapitels relevante Publikationen, die sich mit Humor beim Dolmetschen befassen, vorgestellt und diskutiert.

3.1. Das Dolmetschen

Otto Kade (1968) definiert das Dolmetschen aus einer genaueren Sicht der Darbietungsform. Er vereint das Dolmetschen und das Übersetzen unter dem gemeinsamen Oberbegriff Translation. In diesem Sinne schreibt Kade (1968: 35):

Unter Dolmetschen verstehen wir die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen wegen Zeitmangels kaum kontrollierbaren und nur begrenzt korrigierbaren Text der Zielsprache.

In Kades Definition, die eher allgemein gehalten ist, fehlt die Mündlichkeit als Kriterium für das Dolmetschen, und daher beinhalten sie auch das Übertragen von Texten in Form von Gebärdendolmetschen und das Vom-Blatt-Übersetzen, welches visuell zu erfassende Texte als Ausgangstexte sieht.

Ergänzend wird Salevskys (1986: 38f) Definition angeführt, welche auch auf die Situation eingeht, innerhalb der eine Dolmetschung stattfindet. Die Definition umfasst darüber hinaus auch die Professionalität des Dolmetschens und nennt Äquivalenz als Dolmetschkriterium:

Das professionelle Dolmetschen ist eine sprachlich-kommunikative Tätigkeit im Rahmen der ZVK [= zweisprachig Vermittelte Kommunikation], in deren Verlauf ein Text in einer Quellsprache (QS-Text) in einen Text einer Zielsprache (ZS-Text) in einer bestimmten (sozialen, Tätigkeits- und Umgebungs-) Situation so umgewandelt wird, dass QS- und ZS-Text einen bestimmten Grad an Äquivalenz aufweisen, d. h. in unterschiedlichen Sprach- bzw. Kommunikationsgemeinschaften Vergleichbares leisten können.

Dabei ist für den Sprachmittler die Handlungsdauer durch die Darbietungsdauer des QS-Textes (bzw. seiner Segmente), der Handlungsverlauf durch die Parallelität von zwei oder drei

Handlungen und das zur Verfügung stehende Handlungsobjekt durch seinen Segmentcharakter (QS-Textsegmente oder Äußerungssegmente) gekennzeichnet.

3.1.1. Dolmetschmodi

Beim Dolmetschen sind unter anderen hauptsächlich zwei Dolmetschmodi zu unterscheiden: konsekutiv und simultan.

Das Konsekutivdolmetschen bezeichnet das Dolmetschen, bei dem von Dolmetscherinnen längere Ausführungen mit Hilfe einer Notizenaufnahmetechnik gedolmetscht werden (Matyssek 1989). Der Originaltext und die Dolmetschung werden damit konsekutiv, d.h. nacheinander präsentiert. Im Rahmen dieser Arbeit spielt dieser Modus keine Rolle. Der Fokus liegt auf dem zweiten Dolmetschmodus, dem des Simultandolmetschens.

3.1.2. Simultandolmetschen

Das Simultandolmetschen und dessen Herkunft wird von Pöchlhammer (1994: 1) wie folgt beschrieben:

Das Simultandolmetschen [...] als mehr oder minder zeitgleich zu einer Rede erfolgende Übertragung in eine andere Sprache durch einen in einer schalldichten Kabine mit Kopfhörern und Mikrophon arbeitenden Dolmetscher ist ein Phänomen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Natürlich gibt es, wie auch Pöchlhammer (1994: 3) hinzufügt, auch technisch nicht gestützte Arten des Simultandolmetschens, jedoch spielen die anderen Arten, wie z.B. das Flüsterdolmetschen keine wesentliche Rolle im Rahmen der vorliegenden Arbeit.

Das Simultandolmetschen erfolgt also mehr oder weniger gleichzeitig zur Wiedergabe des Redners. Der Zeitunterschied zwischen der Originalrede und der Wiedergabe der Dolmetscherin wird als Timelag bezeichnet. Oléron & Nanpon (1965) befassten sich mit der zeitlichen Verschiebung zwischen diesen beiden Reden. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass dieser in der Regel zwischen 2 und 10 Sekunden liegt. Pöchlhammer (1994:7) nennt auch spätere Untersuchungen, wie beispielsweise jene in Barik (1969), bei der ein durchschnittlicher Timelag bestimmt wurde, der 2 bis 3 Sekunden beträgt.

Das Simultandolmetschen erfordert also in kürzester Zeit (während des Timelags) und im einfachsten Fall von Dolmetscherinnen zeitgleiches Hören, Verarbeiten, Produzieren und das Überprüfen ihrer eigenen Leistung. Diese verschiedenen Phasen der Arbeit einer Dolmetscherin, die Grenzen ihrer Verarbeitungskapazität und mögliche Schwierigkeiten, die das Dolmetschen beeinträchtigen, wurden untersucht. Einige Untersuchungen mit einem speziellen Fokus auf die Arbeit von Gile werden in der Folge vorgestellt.

3.1.3. Die Verarbeitungskapazität der Dolmetscherin und Untersuchungen von Problemquellen

Die Komplexität des Dolmetschens wird bereits in Kirchhoff (1977) in Kurz (1996: 95) beschrieben und als „ein komplexes Problemlösungsverhalten mit Teilautomatisierung“ bezeichnet. Es wird in drei Phasen unterteilt:

- die Rezeptionsphase
- die Umschlüsselungsphase
- die Rekonstruktionsphase

Nach Kirchhoff befindet sich die Dolmetscherin oft an den Verarbeitungskapazitätsgrenzen innerhalb dieser drei Phasen und muss, um sie nicht zu überschreiten, zu bestimmten Taktiken oder Strategien der Informationsverarbeitung greifen. Eine effiziente Selektion und Raffung der präsentierten Daten bietet hierbei eine mögliche Lösung.

Detaillierter als Kirchhoff werden die Verarbeitungskapazität und mögliche Problemquellen im Zusammenhang mit der Arbeit von Dolmetscherinnen von Gile beschrieben. Giles *effort models* (1988, 1991, 2001) beschreiben die verschiedenen Bereiche, auf die sich die Aufmerksamkeit der Dolmetscherin bei ihrer Arbeit verteilt. Sie wurden entwickelt, um immer wieder auftauchende Fehler von fortgeschrittenen Dolmetschern und Anfängern beim Dolmetschen zu beschreiben und deren Auslöser zu ermitteln. Es wurden Modelle für das Konsekutiv- und das Simultandolmetschen entwickelt. Der Fokus in dieser Arbeit bleibt weiterhin auf dem Simultandolmetschen, bei dem Gile (2001: 44) die Bemühungen des Dolmetschers in drei Phasen unterteilt:

- das Zuhören und die Analyse mit dem Ziel, den ausgangssprachlichen Text zu verstehen

- die Produktion mit dem Ziel, den zielsprachlichen Text zu produzieren
- die kurzzeitige Speicherung, also das Handhaben mit Informationen zwischen dem Wahrnehmen und der Wiedergabe des Textes

Nach Giles Theorie hat jede Dolmetscherin für jede der Phasen nur eine gewisse begrenzte Verarbeitungskapazität, die nicht überschritten werden darf, damit eine erfolgreiche Dolmetschung möglich ist. Auch sollte zu jeder Zeit während der Dolmetschung jeder Phase eine gebührende Aufmerksamkeit zukommen, damit die Erfordernisse der einzelnen Phasen erfüllt werden können.

In einer Reihe von Arbeiten (vgl. Pinter 1969, Gile 1984) wurde experimentell nachgewiesen, dass es beim Simultandolmetschen zu Informationsverlusten kommt, wenn die Grenzen der Verarbeitungskapazität der Dolmetscherin überschritten werden.

Gile untersuchte in diesem Zusammenhang die Gründe für eine fehlerhafte Wiedergabe und spricht von Problemauslösern (*problem triggers*) und unterteilt diese innerhalb seines *effort models* in zwei Gruppen (vgl. Gile 2001: 44):

- Problemquellen, welche entweder durch die Dichte der präsentierten Informationen (Aufzählungen, schnell vorgetragene Reden) oder aufgrund schwieriger akustischer Verhältnisse (technische Probleme, ein starker Akzent des Redners, unlogische und/oder grammatikalisch fehlerhafte Ausgangstexte etc.) ein erhöhtes Verarbeitungsvermögen erfordern,
- Problemquellen, die aufgrund der Kürze der Aussage und/oder der Unmöglichkeit von Auslassungen wegen mangelnder Redundanz des Textes (z.B.: kurze Wörter, Zahlen, Eigennamen) die Analysephase überbeanspruchen

Giles Problemquellen decken sich auch mit anderen Untersuchungen. Die Problemauslöser aus Giles erster Gruppe decken sich z.B. auch mit den Untersuchungen von Nowak-Lehmann (1990) in Kurz (1996: 95). Folgende Problemquellen werden dort genannt:

- syntaktische Verworrenheit von Texten mit inhaltlicher Dichte und keiner Möglichkeit der Vorbereitung,

- das Sprachtempo, die Aussprache oder/und die mangelnde Sprachkompetenz des Redners

Giles zweite Problemquellengruppe deckt sich beispielsweise auch mit Kurz (1996: 96), wo auf die Schwierigkeit der Dolmetschung von Zahlen und Eigennamen in Texten aufgrund ihrer fehlenden Redundanz hingewiesen wird.

3.2. Beiträge zum Thema Humor und Dolmetschen

Humor in Texten (siehe Kapitel 2) enthält funktionelle Elemente, die essentiell für das Verstehen von Humor sind. Diese können, ähnlich wie Zahlen oder Eigennamen, nicht ausgelassen werden, doch genau an dieser Stelle kommt im Falle der funktionellen Elemente noch erschwerend hinzu, dass diese (ohne eine vorangegangene Vorbereitung des Originaltextes durch die Dolmetscherin) während der Simultandolmetschung nicht eindeutig zu bestimmen und zu erkennen sind.

Humor beim Dolmetschen wurde bis jetzt nur im geringen Maße untersucht. Es folgt ein Überblick der bedeutendsten Beiträge auf diesem Gebiet. Sie werden in zwei Gruppen unterteilt: empirische und sonstige Beiträge.

3.2.1. Empirische Beiträge

Hier werden Beiträge vorgestellt, deren Ergebnisse und Schlussfolgerungen auf empirischen Daten beruhen.

3.2.1.1. Pöchhacker (1993)

Eine der ersten Arbeiten, die sich mit dem Thema Humor beim Dolmetschen beschäftigt, ist der Artikel von Pöchhacker (1993).

Humor wurde in der Dolmetschwissenschaft laut Pöchhacker kaum erforscht. Es existiert nur eine Handvoll an Empfehlungen, welche sich darauf beschränken, vorzuschreiben, wie man beim Dolmetschen von Humor handeln sollte und was zu vermeiden ist. Zusätzlich gibt es keine Daten, welche die Anwendbarkeit dieser Empfehlungen überprüfen würden. Man weiß also nicht, was passiert, wenn Dolmetscherinnen mit der Aufgabe, Humor zu dolmetschen, konfrontiert werden. Pöchhacker (1993) befürwortet eine weiterführende produktorientierte Dolmetschwissenschaft.

Innerhalb eines umfassenden konzeptuellen und analytischen Rahmens werden funktionelle, linguistische und kulturelle Aspekte von drei Witzen aus einem textuellen Korpus einer technischen Konferenz, bei der aus dem Englischen ins Deutsche simultan gedolmetscht wurde, untersucht.

Dieser Analyse liegt die funktionale Translationstheorie zugrunde. Diese besagt, dass der Erhalt der Funktionen des Originals in der Dolmetschung einer Anpassung dieser an die Konventionen und kommunikativen Bedürfnisse der Zielkultur bedarf (vgl. Pöchhacker 1993:457). Pöchhacker (1993: 457) verweist auf Vermeer (1983) und Nord (1988). Beim Dolmetschen wird die erste Analyseebene durch den Auftrag, die entsprechende Vorbereitung und die Funktion der Dolmetschung bestimmt. Innerhalb der Konferenz als Ganzes (bzw. des *Hypertexts*) wird in Pöchhacker (1993) das Situationsmodell von Pöchhacker (1992) definiert, bei dem wiederum die einzelnen Beteiligten (Sprecher, Publikum, Dolmetscherinnen) mit ihren spezifischen kulturellen Hintergründen, ihren Erwartungen, Intentionen etc. auftreten und die Situation gestalten. All diese Elemente bestimmen die Textproduktion in einer spezifischen Situation. Jedes Element des Originals muss somit als Text in einer bestimmten Situation und eines Hypertextes gesehen werden. Die Dolmetschstrategie muss dabei die Funktion des Textes befolgen und mit der Loyalität zur Funktion der Dolmetschung übereinstimmen (Pöchhacker 1993: 457f).

Pöchhacker (1993) vertritt gleichwohl den Standpunkt, dass innerhalb eines solchen Rahmens ein Witz, der in einer gewissen Situation in der Zielsprache und Zielkultur nicht üblich ist, wiedergegeben werden sollte. Durch die Intertextualität auf der Ebene des *Hypertextes* kann auf bestimmte Texte wieder Bezug genommen werden. Zusätzlich ist der Originaltext in diesem kontextuellen und situativen Rahmen aufgrund der Präsenz der Beteiligten viel stärker an das Original gebunden.

Pöchhackers Analyse dreier Witze innerhalb des oben dargestellten Rahmens führte zum Schluss, dass die Dolmetschung von zwei dieser drei Witze nicht die Funktion des Originals erfüllt hätten. Bei diesen beiden Witzen tauchten sowohl für die Dolmetschung problematische kulturelle Elemente als auch Wortspiele auf. Darüber hinaus zeigte die Analyse, dass es für Dolmetscherinnen schwer ist, Wortspiele rechtzeitig als solche zu erkennen. Gelingt dies nicht, kann der Witz nicht richtig wiedergegeben werden. Ein Witz diene auch als ganz

klares Beispiel für Intertextualität auf der Hypertextebene, denn der Witz wurde später in anderen Reden derselben Konferenz wieder erwähnt. Auch beim richtig und funktionsgetreu gedolmetschten Witz, der kein Wortspiel und auch keine besonderen kulturellen Übertragungsprobleme aufwies, stand die Dolmetscherin offensichtlich unter großer Anspannung. Dies äußerte sich durch wiederholtes Zögern und grammatikalische Fehler.

3.2.1.2. Pavlicek (2000), Pavlicek/Pöchhacker (2002)

Bevor die Arbeit von Pavlicek und Pavlicek/Pöchhacker näher vorgestellt werden ist, festzuhalten, dass Pavlicek (2000) ebenfalls ein Experiment zur Untersuchung der Problematik des Dolmetschens von deutschem und englischem Humor ins Tschechische durchführte. Das Experiment brachte jedoch keine klaren Ergebnisse (vgl. Pavlicek 2000: 33f). Die Analyse der Dolmetschungen ist bewertender Natur, ein einheitlicher und nachvollziehbarer Analyserahmen fehlt (vgl. Pavlicek 2000: 29-32). Im Folgenden wird daher nicht näher auf diesen Teil der Arbeit eingegangen. Der Fokus liegt auf der Umfrage, welche auch Teil von Pavlicek (2000) war und deren Auswertung später in Pavlicek/Pöchhacker (2002) übernommen wurde.

3.2.1.2.1. Pavlicek (2000): Aufbau und Methodik der Umfrage

In der besagten Diplomarbeit wurden Fragebögen an professionelle Dolmetscherinnen (der Karls-Universität in Prag, des Europäischen Parlaments und der Europäischen Kommission), die aus dem Deutschen und/oder Englischen arbeiten, versendet. Letztendlich standen insgesamt 50 Fragebögen (jeweils 25 für die Sprachkombinationen Englisch-Deutsch und 25 für Deutsch-Englisch) einer Auswertung zur Verfügung. Neben der grundlegenden Frage, ob Humor beim Simultandolmetschen eine Rolle spielt, wurde auch versucht zu ermitteln, wie oft Humor vorkommt und bei welcher Art von Versammlungen er am häufigsten ist. Zur Auswahl standen: ‚formelle Sitzungen auf hoher politischer Ebene‘, ‚feierliche Anlässe‘, ‚Pressekonferenzen‘, ‚Fachkonferenzen‘, ‚Arbeitsgruppen‘ und ‚andere:‘. Des Weiteren wurde Anhand von Listen von verschiedenen Humorformen (Witze, Anekdoten, Ironie, Sarkasmus, Zynismus, Parodie, Wort- und Klangspiele, Metaphern, andere Formen von Humor) und Humorfunktionen (‚Einleitung eines Themas‘, ‚Spannungslösung‘, ‚zur

Gemeinschaftsbildung‘, ‚Zerstreuung‘, ‚Lockerung eines komplexen Vortrags‘, ‚Angriff/Abwehr eines Diskussionsgegners‘ und ‚andere Funktion‘) versucht zu ermitteln, wie häufig diese vorkommen.

3.2.1.2.2. Pavlicek (2000): Ergebnisse der Umfrage

Die grundlegende Frage nach dem Vorkommen von Humor bei der Arbeit von Dolmetscherinnen wurde von 100% der Befragten mit „JA“ beantwortet.

Auf die Frage nach der Häufigkeit des Auftretens von Humor antworteten 60% mit ‚manchmal‘, 16% mit ‚oft‘ und 24% mit ‚selten‘. Genauer gesagt zeigte sich beim Dolmetschen aus dem Englischen und beim Dolmetschen aus dem Deutschen ein unterschiedliches Bild. 28% der Befragten dolmetschten ‚häufig‘, 52 % ‚manchmal‘ und 20 % ‚selten‘ Humor aus dem Englischen. Beim Dolmetschen aus dem Deutschen zeigte sich ein anderes Bild: 0 % der Befragten dolmetschten ‚oft‘, 68 % ‚manchmal‘ und 32 % ‚selten‘ Humor aus dem Deutschen. Humor kam also im Englischen öfter vor als im Deutschen.

Bei der Art von Versammlungen, bei denen Humor vorkommt, wurden von 84 % der Befragten ‚Arbeitsgruppen‘ als am humorvollsten bezeichnet (23 von 25 Befragten im Falle der englischen Reden und 19 von 25 im Falle der deutschen Reden). Dahinter folgten ‚Fachkonferenzen‘ und ‚formelle Sitzungen auf hoher politischer Ebene‘ mit jeweils 72 % und 64 % (Englisch und Deutsch als Ausgangssprache zeigten hier ähnliche Ergebnisse). ‚Pressekonferenzen‘ und ‚feierliche Anlässe‘ zeigten die größten sprachenspezifischen Unterschiede. Humor war eindeutig häufiger bei ‚Pressekonferenzen‘ in englischen Reden vertreten. Im Falle der deutschen Reden dominierten die ‚feierlichen Anlässe‘.

Sowohl im Englischen als auch im Deutschen werden Anekdoten und Ironie als die am häufigsten auftretenden Humorformen genannt. Witze kamen häufiger in deutschen Reden vor, im Falle von englischen Reden wurden Wortspiele von den Befragten hervorgehoben. ‚Zynismus‘, ‚Sarkasmus‘ und ‚Parodie‘ kamen im Arbeitsalltag der Befragten eher seltener vor. Es wurde von einem Befragten jedoch angemerkt, dass im Europäischen Parlament Sarkasmus benutzt wird, um andere Parteien lächerlich zu machen.

Hinsichtlich der Funktion von Humor in simultan gedolmetschten Reden wurde die ‚Einleitung eines Themas‘ klar als die häufigste Humorfunktion,

gefolgt von der ‚Lockerung eines komplexen Vortrags‘ und der ‚Spannungslösung‘, genannt.

Mit dieser kleinen untersuchten Stichprobe wird gezeigt, dass Humor beim Simultandolmetschen präsent ist. Gleichzeitig soll die Arbeit den Weg für weitere Forschungen und Untersuchungen des Phänomens Humor beim Dolmetschen frei machen.

3.2.1.2.3. Pavlicek/Pöchhacker (2002)

In Pavlicek/Pöchhacker (2002) ist Humor beim simultanen Konferenzdolmetschen das Hauptthema:

Nachdem auf die bis dato erfolgte Aufarbeitung des Themas Humor beim Dolmetschen (Pöchhacker 1993 und Viaggio 1996 sind in diesem Fall die bedeutendsten Beiträge) eingegangen wird, werden die daraus resultierenden Hauptformen und –funktionen des Humors beim Dolmetschen auf theoretischer Ebene und anhand einiger Beispiele beschrieben. Das Schaffen einer gelösten Stimmung und eines Einheits- und Zugehörigkeitsgefühls bei den Teilnehmern einer Konferenz wird als eine bedeutende Funktion genannt. Witze, Anekdoten oder Selbstironie sind die Humorformen, die für diese Funktion gebräuchlich sind. Eine andere Humorfunktion bezieht sich auf die mögliche aggressive Natur von Humor und seinen Gebrauch als Waffe des Redners. Die hier gebräuchlichen Humorformen umfassen Ironie, Sarkasmus oder Parodie. Diese Annahmen wurden anhand der Ergebnisse der Diplomarbeit von Pavlicek (2000), die eins zu eins in Pavlicek/Pöchhacker (2002) übernommen wurden, überprüft.

3.2.1.3. Gelke (2008)

In der Diplomarbeit von Gelke (2008) wird das Dolmetschen für politische und diplomatische Zwecke untersucht. Um diesen Aspekt des Dolmetschens näher zu beleuchten, führte die Autorin eine Umfrage mit einem Fragebogen, der an professionelle Dolmetscherinnen per E-Mail versandt wurde, durch. Letztendlich standen einer Auswertung 91 Fragebögen zu Verfügung. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist die Auswertung von Frage 10 relevant (vgl. Gelke: 112; Anhang 1 Frage 10). Frage 10 lautete: „What do you do with expressions of humour, like ‚untranslatable‘ jokes?“ Die Antwortmöglichkeiten waren: „I try to

tell a comparable joke that fits in the target culture“, „I leave it out“, „I tell exactly the same joke in the target language accepting that it might not ‚work‘ there (won’t be perceived as funny)“ und „other“. Die Auswertung dieser Frage brachte folgendes Ergebnis: 48,4 % der Dolmetscherinnen wählten die dritte Option, 39,6 % der Dolmetscherinnen entschieden sich für die erste Option und 13,2 % hätten den Witz ausgelassen und wählten somit die zweite Option. Einige Befragte nutzten bei dieser Frage die Möglichkeit, eine freie Antwort hinzuzufügen. Der Großteil dieser Kommentare beinhaltet die Dolmetschstrategie, das Humorelement kurz zu erklären, das Publikum über das Humorelement aufzuklären oder es aufzufordern, an einer bestimmten Stelle zu lachen (Gelke 2008: Anhang Frage 10).

3.2.2. Sonstige Beiträge

Hier werden Beiträge zum Thema Humor und Dolmetschen vorgestellt, die auf persönlichen Erfahrungen der jeweiligen Autoren beruhen. Diese besitzen keine konkrete empirische Basis, bieten jedoch Einblicke in den Dolmetschalltag bei der UNO (siehe 3.2.2.1. Viaggio) und der EU (siehe 3.2.2.2. Michael) und zeugen somit auch von der Präsenz von Humor in diesen Institutionen und geben wertvolle Hinweise für den Umgang mit diesem Phänomen.

3.2.2.1. Viaggio (1996)

Viaggio (1996) beschäftigt sich mit der Problematik von Wortwitzen, Metaphern, literarischen Anspielungen und der Metasprache. Er stützt sich dabei vor allem auf seine langjährige Erfahrung als Dolmetscher bei der UNO und versucht, diese in einen wissenschaftlichen und systematischen Kontext zu stellen.

Das Dolmetschen wird in Anlehnung an und mit Verweis auf Mayoral et al. (1988) und Rabadán (1991) als *eingeschränkte Translation (constraint translation)* betrachtet (vgl. Viaggio 1996: 179), da diese auf der zeitlichen Ebene und auf der Interaktionsebene aller Beteiligten eingeschränkt ist. Das heißt, dass die Dolmetscherin nur einen gewissen Zeitrahmen für die Ausübung ihrer Arbeit zur Verfügung hat. Des Weiteren ist der Handlungsspielraum der Dolmetscherin durch die physische unmittelbare Präsenz aller Kommunikationsbeteiligten und deren Interaktion eingeschränkt. Dies heißt wiederum, dass ein Wortspiel oder ein

Witz, der nicht gedolmetscht wird, unter gegebenen Umständen (im Gegensatz zur schriftlichen Übersetzung) bemerkbar werden kann, wenn ein Teil des Publikums plötzlich lacht und ein anderer Teil aufgrund einer fehlenden Dolmetschung den Witz und damit die Reaktion der anderen nicht versteht.

In Viaggio (1996) werden sechs unabhängige, sich aber unter Umständen überlappende Faktoren aufgelistet, welche die Wiedergabe stilistischer Kennzeichen (wie z.B. auch Humor) beeinflussen. Viaggio (1996: 181) betont, dass die ersten beiden Faktoren absolut objektiv sind und im unmittelbaren Zusammenhang mit der Art des Diskurses und dem zur Anwendung kommenden Sprachenpaar stehen.

3.2.2.1.1. Die Spontaneität/nicht Spontaneität des Originals

Bei spontanen Äußerungen können auf beabsichtigte oder unbeabsichtigte Art und Weise Sprachspiele, Wortspiele und andere zur Verfügung stehende sprachliche Mittel eingesetzt werden. Die Dolmetscherin sollte somit, wie in Viaggio (1996: 181f) betont wird, zu einer quasi spontanen Wiedergabe fähig sein oder auf diese verzichten. Aus zeitlichen Gründen kann sie es sich nämlich nicht leisten, weitere Bemühungen anzustellen, um die Äußerung passend zu verarbeiten, da sie sonst ihre restliche Dolmetschung gefährden würde. Des Weiteren gestaltet sich eine Wiedergabe noch problematischer, wenn ein Redner seine Äußerungen im Vorhinein geplant und die Rede vorbereitet hat. In diesem Fall, kann es zu Wortspielen kommen, die aufgrund ihres Schwierigkeitsgrads beim Dolmetschen, und sogar im Fall des zeitlich mehr Raum bietenden Übersetzens, an die Grenzen des Machbaren gehen würden und somit eine unvermeidliche Wirkung auf die Flüssigkeit der zielsprachlichen Produktion der Dolmetscherin hätten. Eine Verarbeitung dieser ist sogar dann schwierig, wenn die Dolmetscherin den Text im Vorhinein bekommen sollte.

3.2.2.1.2. Die strukturellen und lexikalischen Unterschiede zwischen dem spezifischen Sprachenpaar

Der Schwierigkeitsgrad von Wortspielen kann für Dolmetschungen basierend auf der Struktur und der Lexik des Sprachenpaars bestimmt werden: Umso ähnlicher

die Oberflächenform des Sprachenpaars ist, umso einfacher gestaltet sich die Wiedergabe von Wortspielen in der Zielsprache. Eine unzureichende Ähnlichkeit auf der für das Wortspiel betreffenden (sei es die semantische, oder phonetische) Ebene kann dazu führen, dass die zielsprachliche Wiedergabe unmöglich wird. Es wird innerhalb dieses Punktes ausdrücklich betont, dass im Gegensatz zu den Ansichten von Seleskovitch/Lederer (1986) strukturelle Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen zwei Sprachen die Dolmetschung beeinflussen.

Die letzten vier Faktoren werden expliziter erläutert, da diese mit professionellem Handeln einhergehen und daher grundlegend für die Dolmetscherinnentätigkeit und das Dolmetscherinnentraining sind

Die Faktoren 3 und 4 beziehen sich auf die Dolmetscherin und behandeln ihre Analysefähigkeiten der Kommunikationssituation. Diese Faktoren beinhalten sowohl die Bestimmung der pragmatischen Intention und des anvisierten Sinnes einer Äußerung als auch eine Bewertung der Bedürfnisse und Erwartungen des Publikums und die Einschätzung des relevanten Hintergrundwissens, des Verständnispotentials und der Bereitschaft, linguistische Entlehnungen und wortgetreue Zitate der AS zu akzeptieren.

3.2.2.1.3. Die jeweilige gegenseitige Verflechtung des spezifischen Sprachenpaars

Es werden in diesem Abschnitt die kulturelle Nähe eines Sprachenpaars und ihre Auswirkungen auf die Dolmetschung diskutiert. Viaggio (1996: 182) vertritt die Meinung, dass die meisten Konferenzteilnehmer (UNO) linguistische Entlehnungen aus dem Englischen (im Gegensatz zu jenen aus anderen Sprachen) besser verstehen oder sogar bevorzugen. Auch literarischen Anspielungen werden thematisiert. Hier sind jene Sprachen im Vorteil, welche die stärkste zwischenkulturelle Verflechtung aufweisen. Dadurch werden beispielsweise Bibelzitate in vielen Kulturen als solche erkannt. Hinsichtlich des englischen Sprachraums muss beachtet werden, dass dessen kulturelles Erbe dem gebildeten Rest der Welt wahrscheinlich bekannter ist als umgekehrt.

Bezüglich des dritten Faktors wird von Viaggio der Unterschied zwischen dem beabsichtigten und wahrgenommenen Sinn des Originals betont. Beim

wahrgenommenen Sinn handelt es sich um ein Zusammenspiel der wörtlichen Bedeutung des Originals und des Hintergrundwissens des Empfängers, welches zum Verständnis der beabsichtigten Aussage des Redners führt. Nach Viaggio ist es die Aufgabe der Dolmetscherin, das Hintergrundwissen ihres Publikums einschätzen zu können, um sicherzustellen, dass ihre Wiedergabe so aufgenommen und verstanden wird, wie im Originaltext beabsichtigt. Die Dolmetscherin sollte auch in der Lage sein, einzuschätzen, inwiefern Fremdwörter oder literarische Anspielungen in der Dolmetschung vom Publikum akzeptiert und verstanden werden (vgl. Viaggio 1996: 183).

3.2.2.1.4. Die situationsbedingte Relevanz der Form der Äußerung

Die Relevanz von Wortspielen (und anderen stilistischen Merkmalen des Originals) muss jedesmal abhängig von der jeweiligen Situation neu beurteilt werden. Dieser Faktor bietet der Dolmetscherin somit einen relativ großen Spielraum und die Möglichkeiten einer Erklärung, Auslassung oder Wiedergabe der Stilelemente des Originals. Viaggio (1996: 184) meint, dass oft zu viel Energie für eine Wiedergabe von stilistischen Elementen aufgebracht wird, welche die illokutive Absicht des Originals verfehlen und/oder letztendlich wenig zum beabsichtigten Sinn des Originals beitragen. Des Weiteren kann eine solche Wiedergabe zu einer Beeinträchtigung der restlichen Dolmetschung oder zu einer für das Verständnis des Publikums schädlichen zu hohen Sprechgeschwindigkeit der Dolmetscherin führen. Eine schlechte Wiedergabe wird als keine Alternative zu einer guten gesehen, so ist in diesem Fall eine Auslassung ratsamer.

Viaggio (1996: 184f) nennt drei Analyseschritte, die für eine Beurteilung von Stilelementen von Bedeutung sind. Erstens muss die Dolmetscherin einschätzen, inwiefern das Stilelement zum beabsichtigten Sinn des Originals beiträgt. Zweitens muss sie entscheiden, ob (und in welchem Ausmaß) der Verlust von Stilelementen akzeptabel oder ratsam ist, und sich letztendlich – drittens – für eine Übersetzung, eine Rekreation oder einen ersetzenden Ausgleich entscheiden. Hierbei spielen der Zeitdruck und die rhetorischen Fähigkeiten der Dolmetscherin eine bedeutende Rolle.

Die letzten beiden Faktoren befassen sich mit dem Wissen der Dolmetscherin über die Ausgangssprache und deren Kultur und mit ihren persönlichen rhetorischen Fähigkeiten und Veranlagungen.

3.2.2.1.5. Das Wissen der Dolmetscherin über die ausgangssprachliche Kultur und Literatur (unter Einbeziehung ihrer sämtlichen Ausprägungen)

Anspielungen auf die Kultur oder Literatur einer Sprache können nur dann von der Dolmetscherin erkannt werden, wenn sie über ein ausführliches Wissen über diese verfügt (das Wissen reicht von literarischen Werken bis hin zu Sportarten wie z.B. Cricket, Curling oder Baseball).

Viaggio (1996: 186) ist der Meinung, dass es sich beim kulturellen Wissen im Gegensatz zu der Vielzahl an Arbeitseinsätzen einer Dolmetscherin, für die sie sich bestimmtes Wissen oder Vokabular ad hoc aneignen muss (diese Vorbereitung wird als Teil der Professionalität der Dolmetscherinnen gesehen), im Allgemeinen und beim Wissen über die Literatur im Speziellen um Bereiche handelt, die nicht nur im nicht-wissenschaftlichen Kontext eine Rolle spielen, sondern als kulturelles Allgemeinwissen zu betrachten sind (dieses ist Teil der Kompetenzen einer Dolmetscherin). Dies wird damit begründet, dass der Ursprung von vielen Wortspielen und Wortwitzen gerade in der Literatur zu finden ist.

3.2.2.1.6. Die Beherrschung der Zielsprache durch die Dolmetscherin und ihr rhetorisches Können

Eine schlagfertige Dolmetscherin, die eine Meisterin ihrer Sprache ist, Wortspiele mag und diese auch oft in ihrem eigenen Redestil verwendet, kann, so Viaggio, auch einfache Wortspiele innerhalb eines ähnlichen Diskurses in der Kabine produzieren (vgl. Viaggio 1996: 183).

3.2.2.1.7. Weitere mögliche Problemquellen für Dolmetscherinnen

Eine Überprüfung der Wiedergabe der Dolmetscherin wird hier als eine weitere Problemquelle angeführt. Viaggios Erfahrungen zufolge kann es beim Simultandolmetschen zu einer regelrechten Überwachung der Leistung der

Dolmetscherin kommen (sei es durch den Redner selbst, durch Mitarbeiter von ihm oder durch andere Teilnehmer/Zuhörer) (vgl. Viaggio 1996: 193).

In diesem Fall kann beispielsweise die wortwörtliche Obsession des Redners zum Problem bei der Dolmetschtätigkeit werden. Diese äußert sich darin, dass der Redner in der Zielsprache genau das hören möchte, was er sagt (und zwar mit den gleichen Worten in der jeweiligen Sprache). Dabei nimmt er keine Rücksicht auf idiomatische Unterschiede, die bei Sprachenpaaren auftauchen können, da er sie nicht kennt und somit die richtige Wiedergabe der Dolmetscherin für falsch hält. Besonders häufig kann es bei Sprichwörtern oder bei ‚falschen Freunden‘ zu dieser Art von Interferenz kommen.

Zur Veranschaulichung dieses Phänomens dient Viaggios authentisches Beispiel einer Überwachung einer Dolmetscherin (Viaggio 1996: 194):

Bei der Wiedergabe der spanischen Redewendung ‚poner la carreta delante de los bueyes‘ (welche im Deutschen ‚den Karren vor das Pferd spannen‘ oder ‚das Pferd am Schwanz aufzäumen‘ lauten würde) in Englische ersetzte der Dolmetscher, entsprechend der englischen Variante der Redewendung (to put the cart before the horse) die Ochsen (‚los bueyes‘) durch das Pferd (‚the horse‘). Daraufhin erwiderte der Redner, der die Dolmetschung mitverfolgte: ‚He dicho los bueyes y no el caballo‘ [Ich sagte die Ochsen und nicht das Pferd]. Daraufhin korrigierte der Dolmetscher sofort seine Aussage: ‚or before the oxen, as the delegate from X would have it‘ [oder vor den/die Ochsen, wie der Delegierte aus X sagen würde].

3.2.2.2. Michael (2003)

In Michael (2003) wird die Arbeit von Dolmetscherinnen beim Europäischen Parlament hinsichtlich des Vorkommens von Humor, Schimpfwörtern und anderen groben Äußerungen beschrieben.

Michael vertritt, dass gerade im Europäischen Parlament die Häufigkeit und die Art und Weise, wie Humor oder spitze Bemerkungen eingesetzt werden, sich durch die Nähe und durch die enge überparteiliche Zusammenarbeit der Parlamentarier wesentlich von anderen internationalen Foren unterscheidet. Da der demokratische, parlamentarische Diskurs offen und frei ist, machen Parlamentarier im vollen Umfang Gebrauch von all den ihnen zur Verfügung stehenden rhetorischen Mitteln. Somit ist laut Michael das Dolmetschen von

Witzen, Schimpfworten und groben Äußerungen ein fester Bestandteil der Arbeit einer Dolmetscherin beim EU-Parlament.

Die Wiedergabe von Wortspielen oder nationalen und/oder kulturellen Hinweisen, welche nur innerhalb eines Kulturkreises verständlich sind, wird als eine große Schwierigkeit für Dolmetscherinnen beschrieben. Eine weitere große Schwierigkeit stellt der Zeitdruck dar, der die Dolmetscherinnen oft zwingt, kulturelle Anspielungen zusammenzufassen und zu erklären, wobei für den Humor selbst keine Zeit mehr bleibt.

Die Vertrautheit mit den rednerischen Gewohnheiten und dem rhetorischen Stil der Parlamentarier wird als große Hilfe für die Dolmetscherinnen bei der Wiedergabe von Stilelementen wie Humor oder spitzen Bemerkungen genannt. Die Dolmetscherinnen sollten versuchen, das Sprachregister der Parlamentarier zu kennen und mögliche Anzeichen für Humor etc. frühzeitig zu erkennen.

Es wird betont, dass der Redner das Recht hat, Humor zu verwenden, und das Publikum wiederum das Recht hat, mitzulachen. Analog dazu wird die Meinung vertreten, dass auch bei Schimpfwörtern oder Ähnlichem der Zuhörer das Recht hat, die Aussage des Redners in vollem Ausmaß vermittelt zu bekommen, um diese selbst beurteilen zu können. Des Weiteren ist Michael der Auffassung, dass Dolmetscherinnen auch versuchen sollten, der Stimmung des Redners zu folgen und so etwa hitzige Wortmeldungen in einer entsprechenden Tonlage wiederzugeben. Sie sollte allerdings dabei nicht emotional werden.

Hinsichtlich des Lachens spricht Michael bei den Dolmetscherinnen von einem gewissen *seltsamen Phänomen* oder auch Filter, der es ihnen erlaubt, Humor zu verarbeiten, ohne dabei selbst von diesem erfasst zu werden und somit selbst lachen zu müssen. Eine mögliche Erklärung dieses Phänomens wird jedoch nicht gegeben.

3.3. Schlussfolgerungen

Dolmetschen ist eine kognitiv sehr anspruchsvolle Tätigkeit. Giles effort models zeigen sehr gut, wie sich die Verarbeitungskapazität von Dolmetscherinnen auf verschiedene Phasen aufteilt und dass diese im Idealfall nicht überschritten werden sollten, um eine reibungslose Dolmetschung zu gewährleisten. Gile nennt

in diesem Zusammenhang auch eine Reihe von „problem triggers“, welche die Verarbeitungskapazität der Dolmetscherinnen überstrapazieren können. Giles Problemquellen decken sich im großen Ausmaß mit anderen Untersuchungen. Keine dieser Untersuchungen nennt jedoch Humor als mögliche Problemquelle für Dolmetscherinnen.

Allgemein wurde das Phänomen Humor nur sehr sporadisch aus der Sicht des Dolmetschens untersucht, jedoch scheinen die wenigen Publikationen darauf hinzudeuten, dass die Dolmetschung von Humor problematisch ist.

Bereits Pöchhacker (1993) zeigt auf, dass das Dolmetschen von Humor Schwierigkeiten in sich birgt. Pöchhackers Pilotuntersuchung beobachtet und analysiert die drei Witze des authentischen Korpus allerdings aus einem kontextuellen Rahmen, in dem auf die genaue humortheorietische Beschaffenheit der Witze nicht eingegangen wird. So wird bei den Witzen z.B. nicht detailliert bestimmt, ob es sich um Wortspiele oder standardisierte Witze handelt.

Pavlicek (2000) und Pavlicek/Pöchhacker (2002) bringen schließlich den empirischen Beweis dafür, dass Humor Dolmetscherinnen bei ihrer Arbeit regelmäßig begegnet. Im Weiteren werden auch die häufigsten Erscheinungsformen von Humor und die Situationen, in denen sie vorkommen, ermittelt. Auch die Arbeit von Gelke (2008) zeigt, dass Humor Dolmetscherinnen begegnet. Diese Arbeit zeigt auch, dass Dolmetschstrategien, wie beispielsweise einen Witz erklären oder das Publikum zum Lachen auffordern, sehr verbreitet sind und oft zum Einsatz kommen.

Viaggios Beitrag besteht aus einer systematisierten Darstellung der Schlussfolgerungen und basiert auf seinen Erfahrungen als Dolmetscher. Die sechs Faktoren, die seiner Meinung nach die Dolmetschung stilistischer Elemente eines gesprochenen Beitrags und somit auch Humor beeinflussen, bieten Dolmetscherinnen eine ausgezeichnete Basis für ein Bewusstmachen und eine Sensibilisierung für das Dolmetschen von Humor. Es erscheint ihm besonders wichtig, sich mit Humor und Humorelementen vertraut zu machen, um ihre Wiedergabe zu begünstigen, denn wie Kapitel 2 veranschaulicht, weisen bestimmte Humorelemente Strukturen oder Erzählformen auf, die situationsunabhängig sind und somit Dolmetscherinnen als Signal für einen Witz o.Ä. dienen könnten. Seiner Meinung nach ist es darüber hinaus auch wichtig, sich der Möglichkeiten und der Beschaffenheit der Sprachen, die verwendet

werden, bewusst zu sein. Sollte somit ein Witz nicht zu dolmetschen sein, muss eine Dolmetscherin so schnell wie möglich eine Entscheidung über Wiedergabe, Auslassung oder Erklärung treffen können. Viaggios Arbeit zeigt auch, dass Humor ein Problembereich für Dolmetscherinnen ist und hilft Dolmetscherinnen durch das Bewusstmachen der angesprochenen sechs Faktoren, sich diesem Phänomen zu stellen.

Auch Michael (2003) deutet auf die Problematik des Dolmetschens von Humor auf der Grundlage eigener Erfahrungen hin. Sie spricht dabei nicht nur von sprachlichen Schwierigkeiten (z. B. bei Wortspielen), sondern auch vom enormen Zeitdruck, dem Dolmetscherinnen ausgesetzt sind und damit u.a. kaum Zeit haben, unübertragbare kulturelle Begriffe der Ausgangssprache (die auch in Witzen enthalten sein können) ihren Zuhörern zu vermitteln. Es handelt sich jedoch bei Michaels Beitrag lediglich um eine auf Erfahrungen basierende Beschreibung, die durch Ratschläge und Hinweise der Autorin ergänzt wird. Sie beruht auf keinem wirklichen wissenschaftlichen Hintergrund. Jedoch bestätigt auch dieser Beitrag, dass Humor eine Problemquelle für Dolmetscherinnen darstellt.

Der Status quo der Erforschung von Humor aus der Sicht der Dolmetscherinnen ist folgender: Humor begegnet Dolmetscherinnen bei ihrer Arbeit. Das Dolmetschen von Humor scheint eine Problemquelle für die Arbeit von Dolmetscherinnen zu sein, bei der nach Viaggio eine Reihe von Faktoren sprachlicher und nicht-sprachlicher und sogar persönlicher Art mitspielen und die Wiedergabe beeinflussen oder/und erschweren können. Zurzeit gibt es jedoch noch keine umfassende empirische Untersuchung, die systematisch ermittelt, ob das Dolmetschen von Humor tatsächlich Schwierigkeiten bereitet und, falls ja, in welchem Ausmaß dies geschieht. Zudem ist auch noch ungeklärt, warum Humorelemente als problematisch angesehen werden und was es genau ist, was sie problematisch macht. Es wurde darüber hinaus das Lachen als natürliche Reaktion auf das Erleben von Humor bei Dolmetscherinnen ebenfalls noch nicht untersucht.

4. Das Experiment

In diesem Teil der Arbeit wird das Experiment, das sich zum Ziel gemacht hat, einen Beitrag zur Erforschung von Humor aus der Sicht des Dolmetschens zu leisten, detailliert vorgestellt. Es werden humortheorietische Grundlagen auf die Wiedergabe von Humorelementen beim Dolmetschen angewendet. Nachdem die Methodik des Experiments ausführlich beschrieben wird, werden die Analysen und die Ergebnisse präsentiert.

4.1. Fragestellung

Das Experiment untersucht, ob es angehenden Dolmetscherinnen Schwierigkeiten bereitet, Humor zu dolmetschen. Es wurde versucht zu ermitteln, wo Schwierigkeiten entstehen könnten und wie diese vermieden oder bewältigt werden können.

Der Fokus lag auf den Fragen:

- Entsprechen nach Attardo (vgl. Kapitel 2) die Humorelemente der Dolmetschungen jenen des Originals?
- Wie viele der Humorelemente werden erfolgreich gedolmetscht und, gegebenenfalls,
- wo liegen die Gründe für eine falsche Wiedergabe?
- Inwieweit laufen Dolmetscherinnen Gefahr, selbst dem Humor zu erliegen und somit zu lachen?
- Hat dies in der Folge negative Auswirkungen auf die weitere Wiedergabe des Originals?

4.2. Vorbereitung und Vorgehensweise

Das Experiment wurde im Rahmen einer Simultandolmetsch-Lehrveranstaltung am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien am 19. Januar des Wintersemesters 2008/2009 durchgeführt.

4.2.1. Originaltext

Der Text wurde vom Autor dieser Arbeit verfasst und auch vorgetragen. Der zu dolmetschende Text wurde als Referat über Humor konzipiert und war insgesamt 20 Minuten und 15 Sekunden lang. Für die Datenerfassung war jedoch nur die Einführung in das Referat relevant, da diese alle zu untersuchenden Humorelemente enthielt, welche dann im weiteren Verlauf des Vortrages humortheoretisch beschrieben und analysiert wurden. Dieser Teil, der 5 Minuten und 37 Sekunden lang war und rund 800 Worte beinhaltete, wird als Originaltext bezeichnet. Die Überleitungen zwischen den verschiedenen Humorelementen beinhalteten rund 260 Worte.

Der Text wurde vor der Ausführung des Experiments vier Testpersonen vorgetragen, um festzustellen, ob die enthaltenen Witze verständlich sind und ob durch den Vortrag das gewünschte Lachen erzielt werden kann. Alle Testpersonen konnten dem Text und seinen Ausführungen folgen (sie erkannten einen ‚roten Faden‘) und alle mussten an gewissen Stellen lachen (diese waren öfter von Testperson zu Testperson unterschiedlich). Der Text wurde in der deutschen Sprache verfasst und vorgetragen.

4.2.2. Humorelemente des Originals

Der Text enthielt eine Anekdote, sechs Witze und sechs Wortspiele/Wortwitze. Bei der Auswahl der Humorelemente beachtete der Autor die Ergebnisse der Studie von Pavlicek (2000), folglich wurden Humorelemente gewählt, die Dolmetscherinnen in ihrem Arbeitsalltag öfter begegnen sollten. Der Fokus lag allerdings vor allem auf den oben angeführten Elementen, da diese einer gründlichen Analyse nach Attardo am zugänglichsten sind. Ihre relativ klar definierte Form ist auch weniger durch non-verbale Elemente geprägt als bei anderen Humorformen (vgl. Ironie, Kapitel 3).

Bei der Auswahl wurde auch darauf geachtet, den kulturellen Hintergrund und das Wissen des deutschen *und* des englischen Sprachraums in Betracht zu ziehen. Somit wurden Humorelemente eingebaut, die möglichst wenig kulturspezifisches Wissen der Dolmetscherinnen und des Publikums voraussetzten. Die sprachliche Form der Humorelemente wurde allgemeinsprachlich gehalten. Es wurde auf Fachtermini verzichtet. Somit

handelte es sich um Elemente, die theoretisch recht problemlos in die Zielsprache zu übertragen gewesen wären. Nicht alle Witze wurden als solche im Originaltext angekündigt. Jedoch weisen die verwendeten Witze oft eine charakteristische Struktur auf: Frage-Antwort-Spiele oder rhetorische Fragen. Die Wortwitze nahmen natürlich einen Sonderstatus ein, dieser wird bei der Auswertung näher erläutert.

4.2.2.1. Die Anekdote

Für eine genaue Analyse nach Vorgaben der GTVH siehe Kapitel 2

4.2.2.2. Die Witze

Die grundlegenden Charakteristika und die funktionellen Elemente der Witze 1 bis 4:

Witz 1: Was haben also **intelligente** Blondinen und Dinosaurier gemeinsam? Naja, beide sind **ausgestorben**.

Witz 2: Was sagt eine Blondine, wenn sie gefragt wird, **ob** der Blinker **noch an ist**? Sie antwortet: „Der Blinker ist **an, aus, an, aus, an, aus**.“

Witz 3: Wie viele **Polen** benötigt man, um eine Glühbirne auszuwechseln? Antwort: Fünf, einer, der die Glühbirne **festhält** und 4, die den **Stuhl drehen**, auf **dem er steht**!

Witz 4: Wie viele **Ukrainer** braucht man, um eine Glühbirne zu wechseln? Antwort: **Keinen**, man braucht **keine Glühbirnen**, wenn **man** in der **Dunkelheit** **leuchtet**.

Im Falle der Witze weisen Witze 1,2,3 und 4 hinsichtlich der Erzählform eine rhetorische Frage auf, welche dann auch gleich vom Textproduzenten beantwortet wird. Die Sprache ist bei allen vier Witzen schlicht, knapp und bündig.

Bei den Witzen 1 und 2 werden Blondinen zum Objekt, es handelt sich also um die im deutschen und englischen Sprachraum stark verbreitete Kategorie der (nicht unbedingt politisch korrekten) Blondinenwitze. Das stereotypische Vorurteil, auf dem diese Witze beruhen, ist die ausschweifende Dummheit des Zielobjekts. Die Wissensressource Situation ist in beiden Fällen eher schwach ausgeprägt.

Beim Witz 1 ist die Skriptopposition allgemein als wirklich/unwirklich zu sehen, und beim logischen Mechanismus handelt es sich um eine Analogie.

Witz 2 weist bei der Skriptopposition eine mögliche klug/dumm-Gegensätzlichkeit auf. Der logische Mechanismus ist eine falsche Analogie.

Im Falle der Witze 3 und 4 handelt es sich um die (vor allem im englischen Sprachraum) sehr bekannte Kategorie der Glühbirnenwitze (Engl.: light-bulb-jokes). Witz 3 kann als Prototyp dieser Kategorie angesehen werden und entstand in Amerika in den 60er Jahren. Das Objekt dieses Witzes sind Polen, die häufige Gastarbeiter zu dieser Zeit waren und stereotypisch als nicht sonderlich gebildet angesehen wurden. Dieser Witz ist ein ideales Beispiel für den Figuren-Grund-Wechsel als logischen Mechanismus (d.h. es wird der Pole mit der Glühbirne gedreht und nicht die Glühbirne vom Polen).

Witz 4 ist ein Beispiel dafür, dass eine Erzählform genommen werden kann, um beim Publikum (welches in diesem Fall idealerweise Glühbirnenwitze kennt) falsche Erwartungen zu wecken. Der Witz bricht mit dem klassischen Ausgang des Witzes nach dem Vorbild des Witzes 3 und nutzt den logischen Mechanismus des Ableitens von Konsequenzen (Ukraine, Tschernobyl). Das Objekt sind bei diesem Witz Ukrainer, und die stereotypische Ansicht ist, dass alle Ukrainer von der Katastrophe in Tschernobyl betroffen waren und es heute womöglich immer noch sind.

Die grundlegenden Charakteristika und die funktionellen Elemente der Witze 5 und 6:

Witz 5: Neulich war ich in der U-Bahn und da war ein Gespräch zwischen einer Mutter und ihrer kleinen Tochter. Die Mutter fragte die Tochter: „Sag mal, woher kennst du immer diese ganzen Schimpfworte?“ Da sagte die Tochter: „Naja, Mama, kennst du den Spielplatz direkt vor dem Finanzamt?“

Witz 6: Es treffen sich zwei Hellseher. Fragt der eine: „Kommst du mit?“ Antwortet der andere: „Nein, dort war ich schon“

Die Witze weisen beide eigentlich die gleiche Erzählform auf. In beiden Fällen handelt es sich um einen Dialog der im Witz auftretenden Personen. Die restlichen Wissensressourcen sind jedoch unterschiedlich.

Bei Witz 5 ist die Skriptopposition normal/anormal. Im Falle des logischen Mechanismus könnte es sich um eine Übertreibung (die wütenden Menschen im Finanzamt betreffend), oder um das Ableiten von Konsequenzen (also die Konsequenzen der Nähe des Spielplatzes zum Finanzamt) handeln. Als Objekt des Witzes kann in diesem Fall das Finanzamt als Institution angesehen werden. Menschen verbinden damit stereotypisch etwas Negatives und empfinden es dementsprechend als unangenehm, wenn sie hingehen müssen.

Im Falle von Witz 6 ist die Skriptopposition wohl möglich/unmöglich. Der logische Mechanismus ist eine Analogie (was die Hellseher sagen und was sie generell charakterisiert, nämlich das Gedankenlesen; somit sind Unterhaltungen unter Hellsehern eigentlich sinnlos). Das Objekt dieses Witzes sind Hellseher: Sie werden belacht und es werden auch in diesem Fall ihre stereotypischen Eigenschaften aufgezeigt (diese sind zwar nicht unbedingt negativ, könnten allerdings so interpretiert werden).

4.2.2.3. Die Wortwitze

Hier wird bei allen Witzen der logische Mechanismus Wortspiel alle anderen Wissensressourcen (vgl. Kapitel 2) beeinflussen. Zwei der sechs im Experiment verwendeten Wortwitze dienten bereits im Kapitel 2 als Beispiele für die Anwendung der GTVH und werden daher hier nicht erneut analysiert.

Die grundlegenden Charakteristika und die funktionellen Elemente der Wortwitze 1 und 4 bis 6 (für die Wortwitze 2 und 3 siehe Kapitel 2):

Wortwitz 1: Zum Beispiel: Was tut ein Finanzexperte, wenn sein Computer brennt? Er drückt die Lösch-Taste!

Wortwitz 4: Gibt es eingefleischte Vegetarier?

Wortwitz 5: Kann man sich im Handumdrehen das Bein brechen?

Wortwitz 6: Gibt es jetzt vielleicht schon Dolmetscherinnen in der Kabine, die sich an den Kopf fassen müssen, dabei aber doch ins Leere greifen?

Die Skriptopposition ist in allen Fällen normal/anormal.

Bei Wortwitz 1 bezieht sich der Witz auf die Gleichheit des Wortes ‚Löschen‘, welches sowohl das Löschen von Feuer (z.B. durch Wasser) bezeichnet als auch die Löschfunktion (z.B. eines Tippfehlers) der Löschtaste eines Computers. Diese Übereinstimmung dient gleichzeitig als Skriptschalter.

Die Skriptopposition ist hier normal/anormal. Bei der Erzählform handelt es sich um ein Frage-Antwort-Spiel. Das Objekt des Witzes sind Finanzexperten.

Die Erzählform ist bei den Witzen 4, 5 und 6 eine rhetorische Frage.

Die Situation ist bei den Wortwitzen 4 und 5 eher unbedeutend. Das Objekt ist in diesen Fällen auch 0. Beim Wortwitz 4 könnten allerdings auch Vegetarier das Objekt sein. Dieser beruht auf der Präsenz des Wortes ‚Fleisch‘ im Wort ‚eingefleischt‘ (also: ‚ganz echt‘, ‚durch und durch‘).

Der Wortwitz 5 bezieht sich auf das Handumdrehen, welches auf der sprachlichen Ebene wörtlich und idiomatisch (also: etwas sehr schnell machen) verstanden werden kann.

Beim Wortwitz 6 ist die Situation wesentlich ausgeprägter als bei den vorherigen. Dieser Witz macht nur im Rahmen eines gedolmetschten Textes oder Vortrages wirklich Sinn. Der Witz beruht hier auf der Verbindung der Ausdrücke ‚an den Kopf fassen‘ (also: ‚in Sorge sein‘, ‚verwundert sein‘) und ‚ins Leere greifen‘ (welcher wörtlich und übertragen im Sinne von ‚keine Antwort finden‘, verstanden werden kann). Das Objekt sind hier die Dolmetscherinnen: Es werden zwar keine negativen stereotypischen Eigenschaften genannt, der Wortwitz (auch wenn als Frage formuliert) ist jedoch durch das Nennen des Objekts in seiner Art doch im gewissen Maße aggressiv (oder schadenfroh).

4.2.3. Teilnehmerinnen/Dolmetscherinnen

Am Experiment nahmen sechs Dolmetscherinnen und ein Dolmetscher teil. In der Folge wird die Bezeichnung Dolmetscherinnen verwendet, wobei selbstverständlich auch immer der Dolmetscher gemeint ist. Dies geschieht auch nicht zuletzt, um eine Anonymität der Teilnehmerinnen und des Teilnehmers zu gewährleisten. Aus diesem Grund wurden den Dolmetscherinnen Buchstaben zugeteilt, und sie werden im weiteren Verlauf dieser Arbeit als Dolmetscherinnen A bis G bezeichnet.

Bei den Dolmetscherinnen handelte es sich um fortgeschrittene Studierende mit Englisch als aktiver Sprache und einer Erfahrung beim Simultandolmetschen von mindestens einem Semester (mindestens 2 Wochenstunden, da das Experiment am Ende des Semesters durchgeführt wurde). Der Erfahrungshintergrund der Dolmetscherinnen B, C, D, E war für die

Sprachrichtung Deutsch-Englisch gleich und betrug jeweils 2 Wochenstunden. Die Dolmetscherinnen A, F und G hatten die besagte Lehrveranstaltung bereits ein Mal besucht und waren somit etwas erfahrener. Bei der Verarbeitung der Ergebnisse wird kein Unterschied zwischen mehr und weniger erfahrenen Dolmetscherinnen gemacht, da die zu untersuchende Gruppe an sich schon nicht sonderlich groß ist und eine solche getrennte Analyse keine repräsentativen Ergebnisse bringen würde.

Das Experiment fand zwischen 18 und 19 Uhr statt, dennoch beschwerte sich keine der Teilnehmerinnen über Müdigkeit oder andere Konzentrationsschwierigkeiten. Die Teilnehmerinnen kannten nur ganz allgemein das Thema des Vortrages („Humor“) und erhielten keine weiteren Informationen oder Hinweise auf den Inhalt des Textes. Ihre Aufgabe war es, den vorgetragenen Originaltext nach bestem Wissen und Gewissen ins Englische zu dolmetschen.

Die Motivation der Dolmetscherinnen könnte angesichts der Tatsache, dass es kein Publikum gab, in Frage gestellt werden, die Lehrveranstaltungsleiterin hat jedoch das Experiment mitverfolgt, indem sie sich die Dolmetschungen während des Vortrages abwechselnd anhörte. Die Dolmetscherinnen wussten nicht, zu welchem Zeitpunkt ihre Dolmetschung verfolgt wurde, und da es sich um eine prüfungsimmanente Lehrveranstaltung handelte, kann eine gute Note als eine ausreichende Motivation gesehen werden.

4.2.4. Vortrag und Nachbesprechung

Das Redetempo war nach Meinung der Lehrveranstaltungsleiterin angemessen. Insgesamt machte der Redner 16 Pausen, die länger waren als 1 Sekunde; zwei Pausen waren länger als 2 Sekunden; die längste Pause des Redners betrug 2,739 Sekunden. Alle Pausen wurden zum Luftholen genutzt und waren somit recht gleichmäßig im Text verteilt; bei der längsten Pause kicherte der Redner zusätzlich kurz. Zwischen den Humorelementen des Originaltextes wurden keine Pausen gemacht. Die Übergänge wurden als Pausen vorgesehen.

Die durchschnittliche Geschwindigkeit des Redners betrug 2,43 Worte pro Sekunde und blieb größtenteils konstant. Während der ersten 2 Minuten lag die Geschwindigkeit bei 2,4 Worten pro Sekunde, während der nächsten 2 Minuten lag sie bei 2,375 und während der letzten 1,5 Minuten lag sie bei 2,52.

Es wurde versucht, den Text mit angemessener Betonung und Intonation vorzutragen und *nicht* zu lesen. Die Witze waren einstudiert und wurden dann quasi-spontan vom Redner produziert (es wurde lediglich die Position der Witze im Vorhinein bestimmt).

Nach dem Vortrag wurde den Teilnehmerinnen die Möglichkeit gegeben, sich zum Vortrag und zu ihren Dolmetschungen, eventuellen Schwierigkeiten etc. zu äußern. Diese Bemerkungen wurden vom Autor schriftlich dokumentiert. Nicht alle Teilnehmerinnen nutzten diese Möglichkeit.

4.2.5. Anmerkung des Autors

Es wurde versucht, das Experiment möglichst realistisch zu gestalten, dennoch muss eingeräumt werden, dass es sich um einen vom Autor verfassten Vortrag über Humor handelte, bei dem wahrscheinlich eine unrealistisch große Menge an Humor in die Einführung eingebaut wurde.

4.2.6. Allgemeine Bemerkungen der Teilnehmerinnen

Eine Dolmetscherin betonte nach der Dolmetschung, dass ein Glossar durchaus hilfreich gewesen wäre. Eine andere Kandidatin nannte als besondere Schwierigkeit das Erkennen der funktionellen Elemente und fügte hinzu, dass sie aus diesem Grund, und vor allem bei den Witzen, das Gefühl hatte, möglichst alles übertragen zu müssen, da die funktionellen Elemente erst am Ende erkennbar waren. Diese Tatsache hätte dann zu einem stetig wachsenden Timelag geführt. Eine weitere Dolmetscherin empfand den Text als zu schnell vorgetragen. Es gab keinerlei Beschwerden hinsichtlich der Tonqualität oder jeglicher anderer technischen Schwierigkeiten, und niemand beschwerte sich über eine akustische oder sprachliche Unverständlichkeit des Redners (Akzent, Aussprache, Intonation etc.). Alle beteiligten Dolmetscherinnen hatten einen freien Blick auf den Vortragenden. Eine Dolmetscherin hatte eigene Witze vorbereitet, welche sie bei der Dolmetschung verwenden wollte. Jedoch musste die Dolmetscherin nach eigener Angabe auf die Verwendung dieser Witze verzichten, da sie keine Zeit hatte, diese einzubauen oder/und weil es nicht vorhersehbar war, wann ein Witz beginnt oder ob er gedolmetscht werden kann oder nicht.

4.2.7. Analyse der Dolmetschungen

Der Autor der vorliegenden Arbeit versuchte auf eine möglichst objektive Art und Weise die Dolmetschungen zu bewerten. Die sechs Wissensressourcen der generellen Theorie des verbalen Humors und deren hierarchische Anordnung dienten als Maßstab für die Ähnlichkeit der von den Dolmetscherinnen (re-)produzierten Witze, Wortwitze und der Anekdote des Originaltextes. Für die Dolmetschung der Anekdote, der Witze und der Wortspiele gab es zwei gemeinsame Kategorien: RICHTIG und FALSCH. Dabei wurden jene Humorelemente als RICHTIG eingestuft, welche nur bei den hierarchisch niedriger angesiedelten Wissensressourcen der GTVH (vgl. Kapitel 2: Sprache, Erzählform, Objekt) gewisse oder gar keine Abweichungen vom Original aufwiesen.

Beispiel:

Originaltext, Witz 4:

„Wie viele Ukrainer braucht man, um eine Glühbirne zu wechseln? Antwort: Keinen, man braucht keine Glühbirnen, wenn man in der Dunkelheit leuchtet.“

Dolmetschung A, Witz 4:

„How many Ukrainians you need to change a bulb? And the joke is: you don't need a bulb if you already radiate light in the dark.“

Bei diesem Witz (siehe auch Anhang) wurden die Skriptopposition, der logische Mechanismus, die Situation, das Objekt und die Erzählform in der Dolmetschung beibehalten. Der einzige Unterschied liegt im Wortlaut und betrifft somit nur die Wissensressource Sprache, die hierarchisch an letzter Stelle steht. Die beiden Witze sind der GTVH *sehr* ähnlich und die Dolmetschung ist somit RICHTIG.

In der Kategorie FALSCH sind jene Humorelemente der Dolmetschungen zu finden, welche bei den hierarchisch höher angesiedelten Wissensressourcen (vgl. Kapitel 2: Skriptopposition, logischer Mechanismus, Situation) Unterschiede zum Original aufweisen und somit dem Original nicht oder kaum ähnlich sind.

Beispiel:

Originaltext, Witz 3:

„Wie viele Polen benötigt man, um eine Glühbirne auszuwechseln? Antwort: 5, einer, der die Glühbirne festhält, und 4, die den Stuhl drehen, auf dem er steht!“

Dolmetschung G, Witz :

„How many polish men are necessary to exchange a light bulb?
The answer is: Five. One holding the light bulb and four turning
the chair.”

Bei diesem Witz (siehe auch Anhang) sind die Skriptopposition, die Erzählform, das Objekt und die Situation ident. Die Sprache weist einige Unterschiede auf, doch das Hauptproblem bei der Dolmetschung ist, dass der logische Mechanismus, welcher im Original auf einem Figuren-Grund-Wechsel beruht, nicht existiert (für eine präzisere Analyse des Problems siehe Kapitel 4.3.2.2.2.). Die hierarchisch an zweiter Stelle stehende Wissensressource (der logische Mechanismus) wurde verändert, (entfernt) und der Witz des Originals ist somit *sehr* unterschiedlich im Vergleich mit dem Witz der Dolmetschung, die FALSCH ist.

Im Falle der Witze und der Wortwitze wurde zusätzlich die Kategorie AUSGELASSEN geschaffen. In diese Kategorie fallen Witze des Originals, welche in den Dolmetschungen überhaupt nicht auftauchen.

Ausschließlich im Falle der Wortwitze wurde die Kategorie ‚Anzahl der erklärten Wortwitze‘ oder ERKLÄRT eingeführt. Diese Kategorie enthält jene Wortwitze, die nicht gedolmetscht wurden, bei denen jedoch die Dolmetscherinnen ihr Publikum über die Präsenz eines Wortwitzes in Kenntnis setzten und nicht nur den Witz ausließen, wie im Falle der Witze in der Kategorie AUSGELASSEN. In die Kategorie ERKLÄRT gehören auch Wortwitze, die kurz erklärt wurden.

Beispiel 1:

Originaltext, Wortwitz 5:

„Kann man sich im Handumdrehen das Bein brechen?“

Dolmetschung E:

„Another untranslatable pun I am sorry, I would like to ask you
to laugh right now because I can’t interpret it.”

Hier wurde das Publikum über das Vorkommen eines Wortwitzes in Kenntnis gesetzt. Die Dolmetscherin tat dies hier, ohne den Wortwitz an sich zu erklären.

Beispiel 2:

Originaltext, Wortwitz 1:

„Was tut ein Finanzexperte, wenn sein Computer brennt? Er drückt die Lösch-Taste!“

Dolmetschung G:

„What does a financial expert do if his computer is on fire? He presses delete, which is in German the same word as extinct.“

Hier erklärte die Dolmetscherin den Wortwitz selbst kurz den Zuhörern.

Bei der Analyse der Humorelemente wurden nur die im Originaltext vorbereiteten Humorelemente untersucht. Versprecher, Sinnänderungen oder jegliche unbeabsichtigte weitere Humorelemente der Dolmetschungen wurden bei der Analyse empirisch nicht berücksichtigt.

4.3. Ergebnisse

In der Folge werden die Ergebnisse des Experiments vorgestellt und beschrieben.

4.3.1. Dolmetschungen der Anekdote und deren Auswertung

Die Dolmetscherinnen mussten jeweils eine Anekdote ins Englische dolmetschen. Die kompletten Wiedergaben sind dem Anhang zu entnehmen.

Die Auswertung ergab, dass die Anekdote von vier Dolmetscherinnen richtig und von drei Dolmetscherinnen falsch gedolmetscht wurde. Somit wurde die Anekdote zu 57 % richtig und zu 43 % falsch gedolmetscht (siehe Abbildung 3)

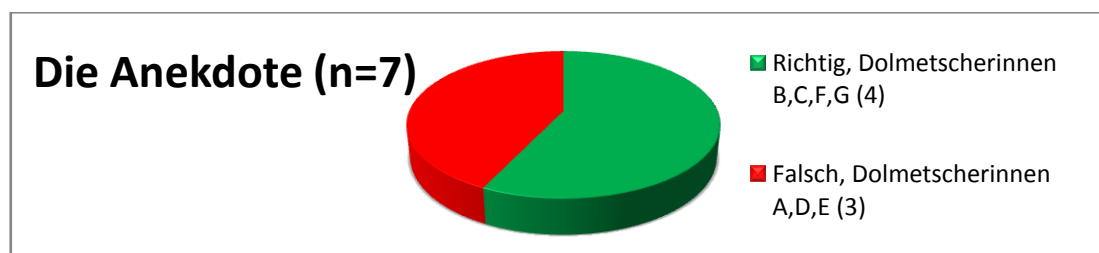


Abbildung 3 – Dolmetschungen der Anekdote

Die Dolmetscherin G hatte im Falle der Anekdote Glück, denn bei ihrer Wiedergabe hatte der Hund das tote Kaninchen in den Zähnen und nicht vor sich liegen:

Original:

„[...] da sitzt der Schäferhund, wedelnd, fröhlich, vor ihn total schmutzig das preisgekrönte tote Kaninchen des Nachbarn“

Dolmetschung G:

“she opens the door and there is the dog and he wags his tale, and in his/he is dirty and in/in his teeth he has the/the priced rabbit of the neighbor.”

Hätte es sich beim Ausdruck „vor ihn“ um ein funktionelles Element gehandelt, wäre die Dolmetschung fehlgeschlagen. Dies zeigt wiederum die Bedeutung einer genauen Wiedergabe im Falle von Humorelementen.

Nachdem eine ganze Reihe von Problemen schon bei der Auswertung der Anekdote beobachtet wurden, wurde eine Reihe von Timelagmessungen durchgeführt. Der Timelag wurde im Falle der Dolmetscherinnen A, B, C, E, F, G jeweils am Anfang und am Ende jedes Witzes und in der Mitte und am Ende der Anekdote gemessen. Im Falle der Dolmetscherin D war eine Timelagmessung leider aus technischen Gründen nicht möglich. Die Aufnahme dieser Dolmetscherin versagte in der Kabine, so war bei der Untersuchung nur eine einzige Tonspur zugänglich. Durch die Timelagmessungen wurde versucht zu ermitteln, ob problematische Textstellen auf einen großen Timelag zurückzuführen sind oder ob Dolmetscherinnen Teile des Originaltextes ausließen, um mit dem Original Schritt halten zu können. Die Tabelle aller Timelagmessungen ist dem Anhang IV zu entnehmen. Alle Berechnungen und Resultate, die weiter in dieser Arbeit in Bezug auf den Timelag präsentiert werden, beruhen auf Messungen und Berechnungen auf der Basis eben dieser Tabelle.

4.3.1.1. Warum wurden Anekdoten falsch gedolmetscht?

Die falsch gedolmetschten Anekdoten wurden dann weiter untersucht, um den Grund für die misslungenen Dolmetschungen zu ermitteln. Eine Wiedergabe misslang, weil der Dolmetscherin E das Wort ‚Kaninchen‘ nicht auf Englisch einfiel und somit ein Timelag von 13,5 Sekunden entstand. Die Dolmetscherin entschied sich schließlich für ‚small animals‘, doch gelang es der Dolmetscherin nicht mehr, den Witz zu retten. Dolmetscherin D erkannte offensichtlich die Pointe, sie machte jedoch bei den letzten zwei Sätzen einen Fehler:

Next morning the neighbor was coming to her and she said/and told her: “My rabbit, my favorite rabbit *has been killed*” And she said: “What happened? *Was it a natural death?*”

Die Dolmetscherin wusste, dass das Kaninchen des Nachbarn getötet wurde, bei der Wiedergabe (bei der die Dolmetscherin vor allem beim Schluss der Anekdote sehr abgehetzt klingt) schlich sich dieses Wissen in ihren Satz. Die Aussagen widersprechen sich inhaltlich auf eine Art und Weise, welche die darauf folgende Pointe sinnlos erscheinen lässt.

Eine Verwechslung machte auch die Wiedergabe der Dolmetscherin A zunichte:

Next morning the neighbor comes by her house and he tells her: “You won’t believe what happened last night. My best rabbit died last night.” *And he was asking:* “Well, did this happen naturally?” *and she was telling him:* “It was actually a natural death and I had already buried it but now it is back in the cage.”

Die Dolmetscherin verwechselt die Zuteilung der Aussagen. Dieser Fehler ist zurückzuführen auf den Zeitdruck der durch den Timelag von 13,3 Sekunden am Ende der Anekdote entstand (siehe Anhang IV). Darüber hinaus bezeichnete Dolmetscherin A die „kurze Geschichte“ (Original) als „little anecdote“ (Wiedergabe). Dadurch wurde natürlich eine gewisse Erwartungshaltung im Publikum geweckt, welche dann am Schluss nicht erfüllt werden konnte.

4.3.2. Dolmetschungen der Witze und deren Auswertung

Bei den richtig gedolmetschten Witzen (RICHTIG) handelt es sich um Witze, die nach Attardos Wissensressourcen den Witzen der Ausgangssprache sehr ähnlich sind und maximal bei den hierarchisch niedrigsten Ressourcen Abweichungen vom Original enthalten. Die falsch gedolmetschten Witze (FALSCH) hingegen weisen Unterschiede bei den hierarchisch höher angesiedelten Wissensressourcen auf und sind somit dem Original nicht mehr ähnlich oder als Witze nicht zu erkennen oder schlicht sinnlos. Bei den ausgelassenen Witzen (AUSGELASSEN) handelt es sich um jene Witze, die nicht gedolmetscht wurden (vgl. Anhang).

4.3.2.1. Die Auswertung der Witze

Bei den Witzen wurden die Dolmetschleistungen in drei Kategorien aufgeteilt:

1. ‚Anzahl der richtig gedolmetschten Witze‘ (RICHTIG)
2. ‚Anzahl der falsch gedolmetschten Witze‘ (FALSCH)
3. ‚Anzahl der ausgelassenen Witze‘ (AUSGELASSEN)

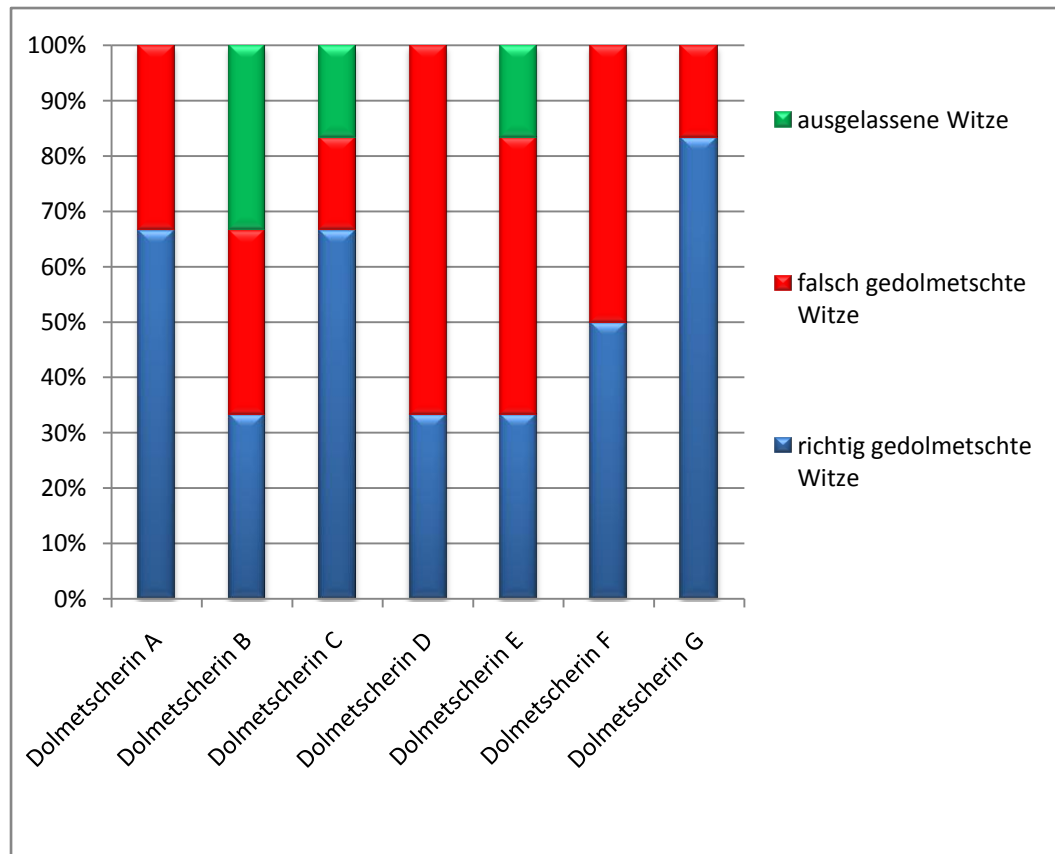


Abbildung 4 – Dolmetschungen der Witze (nach Dolmetscherin)

Jede Dolmetscherin hörte und konnte somit insgesamt sechs Witze ($n=6$) wiedergeben. Keine der Dolmetscherinnen schaffte es, alle Witze richtig zu dolmetschen. Der Maximalwert bei den richtig gedolmetschten Witzen lag bei 5 von 6 Witzen. Der Minimalwert lag bei 2 von 6. Bei den falsch gedolmetschten Witzen lag der Maximalwert bei 4 von 6 aller im Originaltext vorhandenen Witze. Der Minimalwert lag bei 1 von 6. Der Maximalwert bei den ausgelassenen Witzen lag bei 2 von den 6 zu dolmetschenden Witzen. Der Minimalwert lag bei 0. (siehe Abbildung 4). Einzelne betrachtet hat Dolmetscherin A 4 von 6 Witzen richtig und zwei falsch gedolmetscht. Dolmetscherin B dolmetschte jeweils zwei Witze falsch und richtig und ließ zwei Witze aus. Im Falle der Dolmetscherin C wurden vier Witze richtig gedolmetscht, ein Witz wurde ausgelassen und einer wurde falsch gedolmetscht. Bei Dolmetscherin D waren 2 von 6 Witzen richtig und vier falsch.

Dolmetscherin E gab zwei Witze richtig, drei Witze falsch wieder und ließ einen Witz aus. Dolmetscherin F dolmetschte jeweils drei Witze falsch und drei richtig. Dolmetscherin G gab 5 von 6 Witzen richtig wieder und einen falsch.

Sieben Dolmetscherinnen standen vor der Aufgabe, insgesamt sechs Witze zu dolmetschen. Dadurch ergibt sich für das Experiment eine Gesamtanzahl von $n=42$ zu dolmetschenden Witzen (siehe auch Abbildung 5).

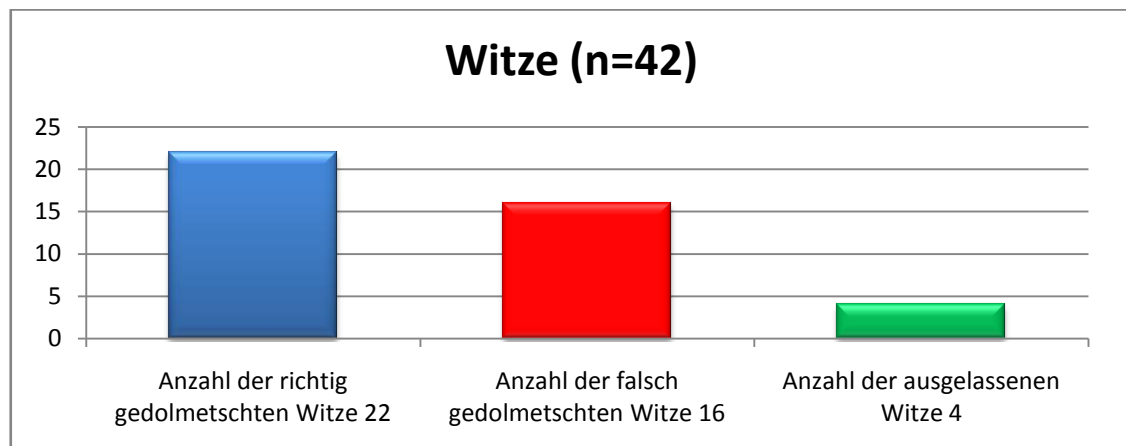


Abbildung 5 - Dolmetschungen der Witze (insgesamt)

Es wurden 22 Witze richtig gedolmetscht, dies entspricht 52,4 % der Gesamtzahl. 16 Witze wurden falsch gedolmetscht und dieser Wert entspricht 38,1 % der Gesamtzahl. Vier Witze wurden ausgelassen und kamen in den Dolmetschungen nicht vor, dies entspricht 9,5 % der Gesamtsumme der Witze.

4.3.2.2. Warum wurden Witze falsch gedolmetscht?

Insgesamt wurden 16 Witze falsch gedolmetscht. Der Autor versuchte, den Grund für diese Schwierigkeiten zu ermitteln. Es wurden drei Problemarten identifiziert (siehe Abbildung 6)

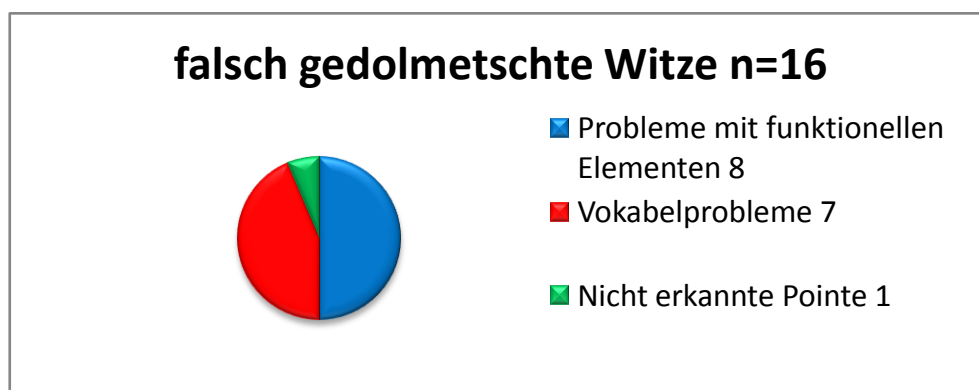


Abbildung 6 – Überblick der falsch gedolmetschten Witze

Die Ergebnisse dieser Analyse zeigten, dass bei sieben falsch gedolmetschten Witzen, d.h. 43,7 % der Gesamtzahl, das Hauptproblem ein Vokabelproblem war.

4.3.2.2.1. Detaillierte Analyse der Vokabelprobleme

Folgende Worte bereiteten bei der Dolmetschung der Witze Probleme:

Witz 1: Dolmetscherin B: ausgestorben

Witz 2: Dolmetscherin E: Blinker

Witz 3: Dolmetscherin B: festhalten

Dolmetscherin E: Glühbirne

Witz 4: Dolmetscherin D: (in der Dunkelheit) leuchten

Witz 5: Dolmetscherin D: Finanzamt

Witz 6: Dolmetscherin D: Hellseher

Bei näherer Betrachtung wurde festgestellt, dass die Vokabelprobleme sehr persönlicher Natur waren. Kein einziges Mal hatten zumindest zwei Dolmetscherinnen Probleme mit dem gleichen Wort (die Dolmetschungen als Ganzes finden sich im Anhang).

Bei acht Witzen wurde ein entscheidendes funktionelles Element eines Witzes ausgelassen oder verändert. Dies entspricht 50 % der falsch gedolmetschten Witze.

4.3.2.2.2. Detaillierte Analyse der Probleme mit funktionellen Elementen

Ganz im Gegenteil zu den Vokabelproblemen, die keinerlei Gemeinsamkeiten aufwiesen, wurden bei den funktionellen Elementen durchaus ähnliche Fehler festgestellt.

Problematische funktionelle Elemente waren folgende:

Witz 1: intelligente Blondinen

Dolmetscherinnen A und F ließen ‚intelligente‘ aus, wodurch der Witz verloren ging. Dolmetscherin D erweiterte überraschenderweise das Objekt des Witzes, indem sie von „blond girls *and* intelligent girls“ sprach.

Witz 2: ob der Blinker noch an ist

Dolmetscherin C änderte den Witz grundlegend, als sie statt ‚ob der Blinker noch an ist‘ ‚how an indicator works‘ sagte. Die Aussage ist damit nicht mehr dumm, da die Blondine in der Dolmetschung auf diese Frage die richtige Antwort gibt.

Witz 3: auf dem er steht

Dolmetscherinnen A, G und F ließen das Element ‚auf dem er steht aus‘. Der Witz wird dadurch unverständlich, die Handlungen stehen nicht mehr in einen Zusammenhang.

Witz 4: keine Glühbirnen

Dolmetscherin F tauschte ‚keine Glühbirnen‘ mit ‚keine Ukrainer‘. Diese Änderung macht den Witz sinnlos, denn es sind gerade die Ukrainer, die man braucht, und nicht die Glühbirnen.

Es hat sich herausgestellt, dass die Dolmetscherinnen bei der Wiedergabe durchaus Probleme hatten, die Witze in kürzester Zeit richtig zu verarbeiten und auch zu reproduzieren. Gerade die funktionellen Elemente werden erst am Ende des Witzes eindeutig klar. Dabei muss die Dolmetscherin allerdings schon auf die nächste Wiedergabe achten und den Witz somit so schnell es geht abschließen. Die Komplexität und die mögliche Relevanz jedes einzelnen Wortes wurden beim Dolmetschen zu einem großen Problem. Das Auslassen der Elemente ‚intelligent‘ und ‚auf dem er steht‘ zeigt, dass, bewusst oder unbewusst, versucht wurde, den Text zu kürzen, um mit dem Original Schritt halten zu können. Um diese Annahme zu bestätigen, wurde eine Reihe von Timelagmessungen durchgeführt (vgl. Anhang).

Im Falle der Dolmetscherin A wird durch die Betrachtung der Timelagmessungen bei der Anekdote und der Witze ersichtlich, dass versucht wurde, das Original einzuholen. Der durchschnittliche Timelag am Ende der fehlerhaften Witze lag bei 10,1 Sekunden. Bei den richtig gedolmetschten Witzen betrug der durchschnittliche Timelag am Ende der Witze lediglich 6,35 Sekunden. Im Falle der Dolmetscherin F war dies auch zu beobachten. Der Unterschied der

durchschnittlichen Zeiten war jedoch kleiner und Betrug jeweils 7,9 und 6,9 Sekunden. Im Falle der Dolmetscherin C ist an dieser Stelle festzuhalten, dass der Timelag am Ende aller Witze durchschnittlich 13,48 Sekunden betrug. Dennoch war es der Dolmetscherin gelungen, alle Witze bis auf Witz 2 richtig zu dolmetschen (jedoch hatte der konstante große Timelag andere negative Auswirkungen, vgl. Kapitel 4.4.). Im Falle dieser Dolmetscherin erreichte der Timelag auch den gemessenen Rekordwert (unter allen durchgeführten Messungen) von 16,5 Sekunden am Ende von Witz 2 (dies war auch der Witz, der falsch gedolmetscht wurde).

4.3.2.2.3. Analyse des Pointeproblems

Bei einem Witz oder 6,3 % der Gesamtzahl, erkannte die Dolmetscherin nicht die Pointe und konnte sie somit auch nicht wiedergeben.

Dolmetscherin E verstand Witz 5 nicht richtig und konnte die Pointe dementsprechend nicht wiedergeben, der durchschnittliche Timelag am Ende der richtig gedolmetschten Witze betrug 3,55 Sekunden. Der Timelag beim besagten Witz lag schon am Anfang des Witzes bei 7,5 Sekunden und Betrug am Ende sogar 11 Sekunden. Dieser schon anfängliche Timelag und der dadurch entstandene Stress waren höchstwahrscheinlich der Grund für das Verpassen der Pointe (siehe Anhang IV).

Festzuhalten ist des Weiteren, dass keine einzige der Dolmetscherinnen einen falsch gedolmetschten Witz als solchen erkennbar gemacht hatte. Der Rezipient erhielt somit 16 falsch gedolmetschte Witze ohne eine weitere Erklärung für das Scheitern der Dolmetschung. Es ist aber auch sehr wahrscheinlich, dass den Dolmetscherinnen Fehler oft nicht als solche bewusst waren. Es ist jedoch ebenfalls anzunehmen, dass Dolmetscherin B wusste, dass ‚dead‘ nicht ausgestorben heißt, doch aufgrund des Zeitdrucks oder aufgrund des Versuchs, den Witz dennoch zu dolmetschen, folgte keine Erklärung für den Rezipienten.

4.3.3. Dolmetschungen der Wortwitze und deren Auswertung

Bei den Wortwitzen wurde im Vergleich mit den Witzen neben den bereits definierten noch eine weitere Kategorie eingeführt:

Jede Dolmetscherin hörte und hatte die Möglichkeit, insgesamt sechs Wortwitze (n=6) wiederzugeben. (siehe Abbildung 7). Bei den richtig

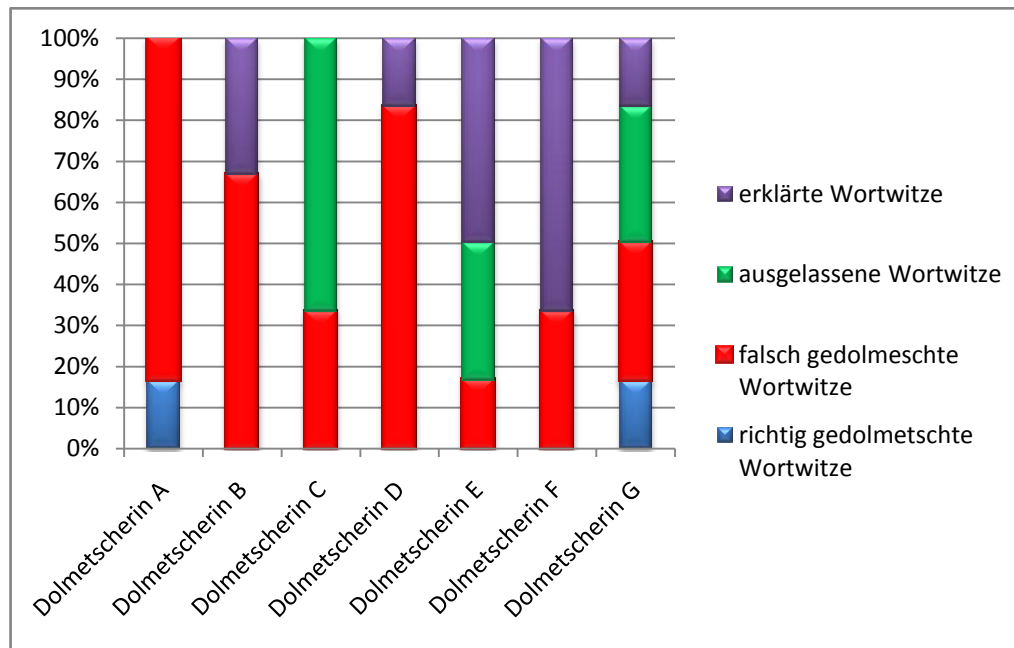


Abbildung 7 - Dolmetschungen der Wortwitze (nach Dolmetscherin)

gedolmetschten Wortwitzen lag der Maximalwert bei 1 von 6 zu dolmetschenden Wortwitzen. Der Minimalwert lag bei 0 von 6. Bei den falsch gedolmetschten Witzen lag der Maximalwert bei 5 von 6 der im Originaltext vorhandenen Wortwitze. Der Minimalwert lag bei 1 von 6. Der Maximalwert bei den ausgelassenen Witzen lag bei 4 von 6 Wortwitzen. Der Minimalwert lag bei 0 (vgl. auch Abbildung 7).

Bei näherer Betrachtung der Leistungen der jeweiligen Dolmetscherinnen wird ersichtlich, dass Dolmetscherin A 5 von 6 Wortwitzen falsch und einen richtig gedolmetscht hatte. Bei Dolmetscherin B wurden zwei Wortwitze dem Publikum erklärt und die restlichen vier wurden falsch wiedergegeben. Dolmetscherin C dolmetschte 2 von 6 Wortwitzen falsch und ließ vier Wortwitze schlicht aus. Im Falle der Dolmetscherin D wurden fünf Wortwitze falsch gedolmetscht und ein Wortwitz wurde erklärt. Dolmetscherin E dolmetschte einen Wortwitz falsch, erklärte vier und ließ zwei Wortwitze aus. 4 von 6 Wortwitzen wurden von Dolmetscherin F erklärt und die restlichen zwei wurden falsch gedolmetscht. Bei Dolmetscherin G wurde von sechs Wortwitzen ein Wortwitz richtig und zwei falsch gedolmetscht. die Dolmetscherin ließ zwei Wortwitze aus und erklärte einen.

Die sieben Dolmetscherinnen standen auch vor der Aufgabe, sechs Wortwitze zu dolmetschen. Somit ergibt sich auch bei den Wortwitzen eine Gesamtzahl von n=42 Wortwitzen, welche ins Englische zu übertragen waren (siehe Abbildung 8).

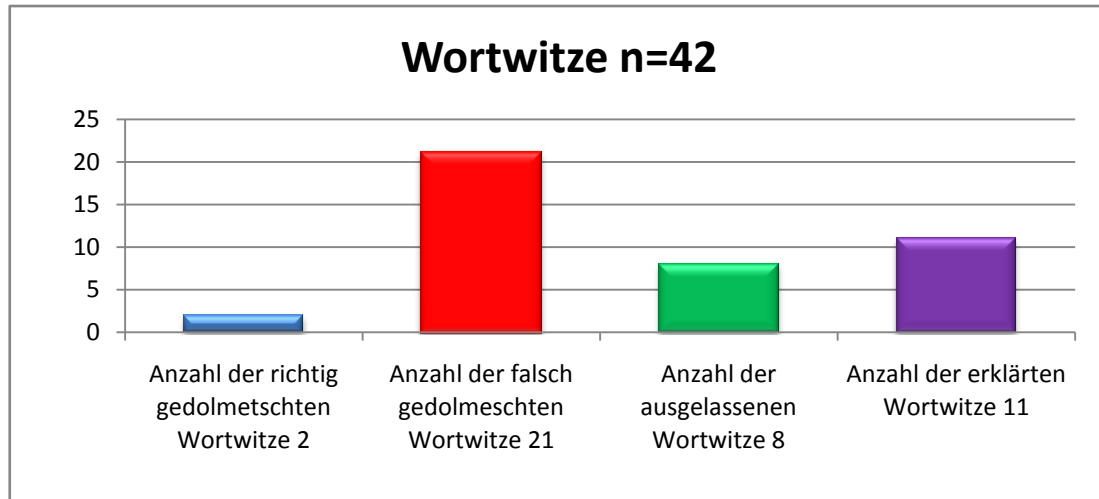


Abbildung 8 - Dolmetschungen der Wortwitze (insgesamt)

Es wurden insgesamt zwei Wortwitze richtig gedolmetscht, dieser Wert entspricht 4,76 % der Gesamtzahl der Wortwitze. Im Weiteren wurden 21 Wortwitze falsch gedolmetscht, was genau 50 % aller Wortwitze ausmacht. Acht und somit rund 19 % aller Wortwitze wurden ausgelassen und waren in den Dolmetschungen überhaupt nicht zu finden. Insgesamt wurden 11, also 26,2 % der Wortwitze von den Dolmetscherinnen erklärt.

Zwei Wortwitze wurden nach Ansicht des Autors richtig wiedergegeben. Dabei handelte sich um die Dolmetschung des Wortwitzes 2 der Dolmetscherin A und die Dolmetschung des Wortwitzes 5 der Dolmetscherin G.

Im Falle des Wortwitzes 2 entspricht die Wiedergabe der Dolmetscherin A tatsächlich dem Original:

Since what starts out with a joke may get serious afterwards and a friend told me the joke: “Well what began with joke is now happening in earnest and Earnest is now attending the third year in the kindergarten.”

Die Wiedergabe des Wortwitzes 5 durch die Dolmetscherin G: „Is it possible to break your leg in the blink of an eye?“ entspricht zwar nicht ganz der Situation im Original, jedoch dem Doppelten Sinn des ‚Handumdrehens‘: sich beim Augenzwinkern das Bein zu brechen ist genau so abwegig, wie dies beim

Handumdrehen zu tun. Auf diese Art und Weise wird der logische Mechanismus des ursprünglichen Witzes beibehalten. Eine kurze weiterführende Erklärung, dass es sich bei diesem Sprachenpaar um zwei unterschiedliche Körperteile handelt, hätte die Dolmetschung noch ergänzt.

4.3.3.1. Warum wurden Wortwitze falsch gedolmetscht?

Die hohe Zahl der falsch gedolmetschten Witze ist dadurch zu erklären, dass viele Dolmetschungen den Wortlaut des Wortwitzes wiedergaben, jedoch den logischen Mechanismus des Wortwitzes an sich ignorierten oder nicht erkannten, wie zum Beispiel im Falle der Dolmetscherin A:

Wortwitz 1: „Was tut ein Finanzexperte, wenn sein Computer brennt? Er drückt die Lösch-Taste!“

Dolmetschung A: “What does a financial expert do, when his computer is on fire? Well he presses delete.”

Bei den Erklärungen nahmen Dolmetscherin G (siehe Kapitel 4.3.) und Dolmetscherin F jeweils einmal Bezug auf den Witz und versuchten, diesen zu erklären.

Der Fall der Dolmetscherin F:

Wortwitz 2: aus Spaß wird ja bekanntlich oft Ernst... das hab ich auch gemerkt, als ein Freund von mir zu mir gesagt hat: „Aus Spaß wurde ernst! Ernst ist jetzt drei Jahre alt und geht in den Kindergarten.“

Dolmetschung F: “Because sometimes fun turns serious and I realized that when a friend said: “Fun turned serious and serious... well this is a play on words, serious in German is a name: Ernst and so he is already three years old and he is already going to kindergarten.”

Die restlichen Erklärungen waren allgemeiner Natur und können in allen Fällen angewendet werden, in denen eine Wiedergabe nicht möglich ist. Zudem sind die Lösungen an sich oft schon lustig und können beim Zielpublikum das gewünschte Lachen erzielen.

Beispiele (siehe auch Kapitel 4.3.):

Wortwitz 4: Gibt es eingefleischte Vegetarier?

Dolmetschung B: “Are there really...eh... eh... encar... Well, the speaker is telling jokes which have to do with words.”

Dolmetschung E:

“Are there vegetarians like those... so... yeah no... sorry... this was a pun and it was untranslatable so I will explain it to you during the coffee break.”

Wortwitz 6:

„Was mich jetzt schon beschäftigt: gibt es jetzt vielleicht schon Dolmetscherinnen in der Kabine die sich an den Kopf fassen müssen dabei aber doch ins leere greifen?“

Dolmetschung D:

“Are there interpreters in the booth who... eh... eh... We don't know what to say... how to translate the stupid jokes, sorry about that.”

Dolmetschung F: eeheh... are there any interpreters who have toooo... it is another play on words it is eeheh... difficult to translate...

Dolmetscherin D war mit den Wortwitzen so überlastet, dass sie keine andere Lösung fand, als zu erklären, dass die Witze „stupid“ wären. Auch dies verdeutlicht den großen Stress und die Ratlosigkeit der Dolmetscherin beim Versuch die Wortwitze wiederzugeben. Möglicherweise spielte die Tatsache, dass die Dolmetscherin selbst bei diesem Wortwitz zu dessen Objekt wurde, eine Rolle bei ihrer Reaktion.

Auch bei den Wortwitzen ist festzuhalten, dass bei den falsch gedolmetschten Wortwitzen keine weitere Erklärung folgte. Das Publikum wurde oft mit der wörtlichen und somit sinnlosen Version allein gelassen.

4.3.4. Auslassungen bei den Witzen und den Wortspielen

Es kamen 19 % der Wortwitze und 9,5 % der Witze in den Dolmetschungen nicht vor. In der Auswertung wurde versucht, auch diesem Phänomen auf den Grund zu gehen. Bei 50 % der ausgelassenen Witze ist die Auslassung auf einen relativ großen Timelag von 7,4 und 9,9 Sekunden zurückzuführen. Bei den anderen 50 % war die Auslassung durch ein Vokabelproblem bedingt. Den betreffenden Dolmetscherinnen fiel das Wort ‚Hellseher‘ nicht (oder nicht rechtzeitig) auf Englisch ein, und sie ließen die Witze deswegen aus.

Bei den Wortwitzen war ein relativ großer Timelag von durchschnittlich 11,5 Sekunden verantwortlich für das Auslassen von fünf Wortspielen (62,5 % der ausgelassenen Wortspiele). Drei Wortspiele wurden einfach ausgelassen, da sie die Dolmetscherinnen nicht in der Zielsprache wiedergeben konnten (37,5 % der ausgelassenen Wortwitze).

Bei der Summe der ausgelassenen Witze und Wortspiele (n=12) war der Timelag in 7 Fällen und somit zu 58 % für die Auslassung verantwortlich. Der durchschnittliche Timelag in diesen Fällen betrug 10,7 Sekunden.

4.3.5. Das Lachen

Da Lachen ein wesentlicher Bestandteil des Humorprozesses ist, wurde auch untersucht, inwiefern Dolmetscherinnen diesem Ausdruck erlebten Humors verfallen oder nicht.

Die Analyse der Aufnahmen der Dolmetschungen zeigte, dass die Dolmetscherinnen durchaus Lachen unterdrücken mussten. Das Unterdrücken äußerte sich durch eine plötzliche Veränderung der Stimmlage, durch ein kurzes Stottern oder durch ein Kichern.

Jede Dolmetscherin hörte im Originaltext sechs Witze, sechs Wortspiele und eine Anekdote. Somit hätte jede Dolmetscherin aufgrund der Humorelemente des Textes maximal 13mal lachen können (siehe Abbildung 9).

Der Maximalwert lag bei sechs unterdrückten Lachern bei Dolmetscherin C, und entspricht 46 % des Gesamtwerts. Der Minimalwert lag bei null unterdrückten Lachern. Durchschnittlich musste eine Dolmetscherin 2,3mal ein Lachen unterdrücken, was wiederum 17,7 % des Gesamtwertes entspricht. Alle sieben Dolmetscherinnen mussten insgesamt an 16 Stellen des Textes ein Lachen hörbar unterdrücken.

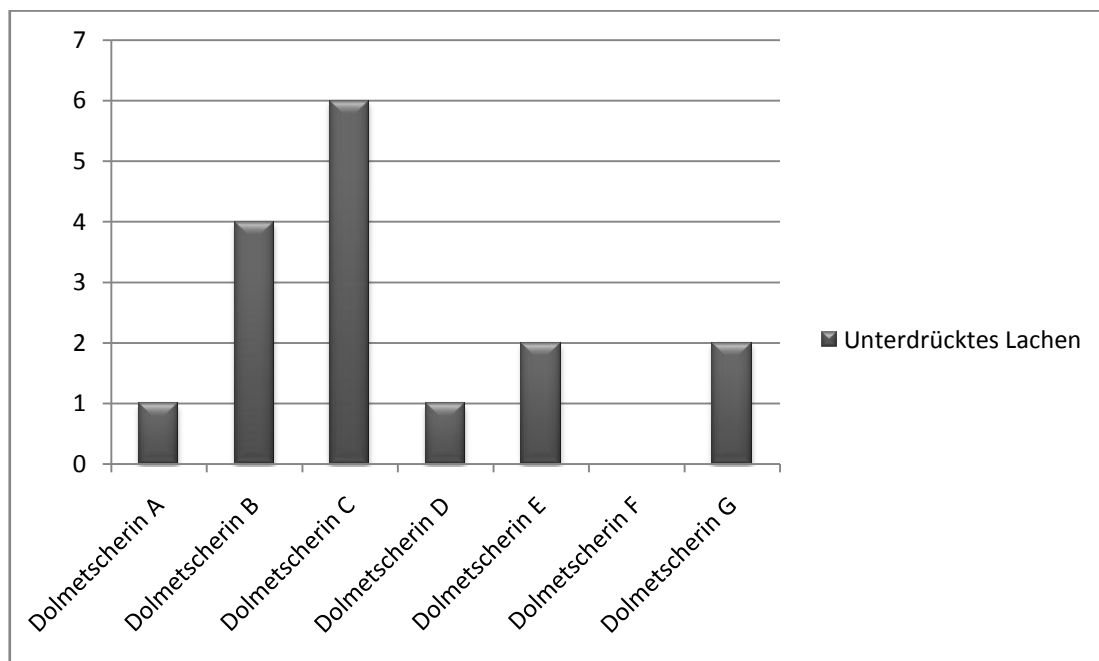


Abbildung 9 - Anzahl der unterdrückten Lacher (nach Dolmetscherin)

4.3.6. Auswirkungen des Lachens

Nachdem die Analyse der Dolmetschungen das Vorkommen von Lachen bestätigte, wurden überprüft, ob sich dieses auf die folgende Textpassage negativ (z.B. in Form von Auslassungen) auswirkte. Es konnte keine negative Auswirkung aufgrund von Lachen festgestellt werden. Dies ist mit großer Sicherheit darauf zurückzuführen, dass alle Dolmetscherinnen ein aufkommendes Lachen unterdrückten und nicht zu viel Energie darauf verschwendeten. Der *Theorie L* zufolge (vgl. Kapitel 1) ist der Grund dafür vermutlich der Respekt der Dolmetscherinnen vor ihrer Tätigkeit (also ihre Professionalität) und auch die enorme erforderliche Konzentration, die für das Dolmetschen notwendig ist.

Im Falle der Wiedergabe der Witze und der Anekdote ist festzuhalten, dass ALLE Witze und die jeweiligen Anekdote, bei denen ein Lachen unterdrückt wurde, restlos richtig gedolmetscht wurden. Das Lachen kann hier als Beweis für das richtige Verständnis des betreffenden Humorelementes gesehen werden. Somit ist dem Lachen, da es auch unterdrückt wurde, durchaus etwas Positives abzugewinnen.

4.3.7. Zwei Fälle für die Theorie L

Wie bereits angesprochen, kicherte der Autor beim Vortrag des Textes während seiner längsten Pause kurz. Der Grund für dieses Lachen war wiederum das laute, herz hafte Auflachen der Lehrveranstaltungsleiterin über den letzten Witz der Einführung, also des Originaltextes. Das Lachen des Vortragenden steht in keinem Zusammenhang mit den Humorelementen des Originaltextes, jedoch ist es durch die Theorie L einfach zu erklären: Der Autor war bei seinem Vortrag zu einem gewissen Maße nervös. Er hatte den Text sorgsam vorbereitet und hoffte natürlich, dass die von ihm gewählten Humorelemente auch als solche von den Hörern erkannt werden. Diese Sorge manifestierte sich in Anspannung, und als er das Lachen der Lehrveranstaltungsleiterin hörte, stellte sich diese Sorge als unbegründet heraus und es trat eine Entspannung durch kurzes Lachen/Kichern ein.

Der zweite Fall betrifft einen der zwei Lacher der Dolmetscherin E. Das zweite Lachen trat unmittelbar auf, nachdem die Dolmetscherin ihrem Publikum erklärte: „Another untranslatable pun I am sorry, I would like to ask you to laugh

right now because I can't interpret it". Die Frage in diesem Fall ist nun, ob die Dolmetscherin über einen der Wortwitze gelacht hat, der vom Redner gerade vorgetragen wurde, oder ob sie, im Einklang mit Theorie L, lachte, weil ihr strebsames Bemühen, den Wortwitz zu dolmetschen, scheiterte, sie dies merkte und somit ihre Anstrengung durch das Lachen abbaute, nachdem sie ihr Publikum aus ihrer Sicht halbwegs zufrieden gestellt hatte. Auf jeden Fall hat sich der Autor dafür entschieden, dieses Lachen, egal woher genau es entsprang, in seine Auswertung aufzunehmen, da die Entspannung nach Theorie L in beiden Fällen gegeben ist, gleich, ob es nun der Wortwitz war oder der oben beschriebene Sachverhalt, der zum Lachen führte.

4.4. Beobachtungen, die aus dem Rahmen fallen

Bei der Analyse der Dolmetschleistungen kam es auch zu Anomalien, die sich nur schwer erklären lassen und im Original auch nicht erkennbar sind. Dolmetscherin A erklärte vollkommen überraschend bei Witz 3: „Thou this joke only works in German.“ Diese Behauptung stimmt im Falle dieses Witzes ganz und gar nicht. Eine mögliche Erklärung liegt eventuell in der Länge des Timelags, der zu diesem Zeitpunkt 11 Sekunden betrug (gemessen zwischen dem Witz-Ende des Originals und dem Witz-Ende der Dolmetschung) und in der Möglichkeit, dass die Dolmetscherin versuchte, auf diese Art den Witz zu umgehen. Probleme bereitete innerhalb desselben Witzes auch das Wort ‚Polen‘, das der Dolmetscherin nicht auf Englisch einfiel und durch ‚policemen‘ ersetzt wurde.

Dolmetscherin A kündigte die Antwort auf die Frage in Witz 4 mit „and the joke is:“ an, was bei einer fehlerhaften Pointe im letzten Satz eine erhöhte Enttäuschung oder Ratlosigkeit des Publikums verursacht hätte.

Dolmetscherin C hatte zwei Pausen von jeweils 17,1 Sekunden und 4,6 Sekunden in ihrer Dolmetschung. Die erste Pause ist auf Wortwitze, die nicht gedolmetscht werden konnten, zurückzuführen. Bei der zweiten Pause musste die Dolmetscherin den Witz 6 auslassen, weil ihr das Wort 'Hellseher' nicht auf Englisch einfiel. Das Publikum erhielt in beiden Fällen keinerlei Erklärung für diese Unterbrechung. Dolmetscherin C seufzte zwei Mal hörbar, nachdem sie bereits einen Rekord-Timelag von 16,5 Sekunden am Ende von Witz 2 erreicht hatte. Des Weiteren war die Dolmetschstrategie der Dolmetscherin C recht

eigenwillig. Dolmetscherin C, die den kürzesten englischen Text produzierte (603 Worte), nutzte ihren beträchtlichen Timelag als Möglichkeit, sich die Witze in ‚Ruhe‘ anzuhören und sie dann, nachdem sie sie verstanden hatte, wiederzugeben. Diese Strategie führte jedoch auch dazu, dass die Dolmetscherin C viele Überleitungen zwischen den Witzen schlichtweg ausließ. Insgesamt wurden 95 Worte der Übergänge nicht gedolmetscht (bei den anderen Dolmetschungen wurden durchschnittlich nur 54 Worte ausgelassen).

Auch Dolmetscherin E machte drei auffällige Pausen von rund 4; 9 und 10 Sekunden während ihrer Dolmetschung. Diese sind auf den Timelag aus dem jeweils vorhergegangenen Textstück zurückzuführen. Während der Pausen wartete die Dolmetscherin auf die nächste zusammenhängende Sinneinheit. Es wurde wie schon im Falle der Dolmetscherin C keine Erklärung für die Unterbrechungen gegeben.

4.5. Zusammenfassung

Die Analyse des Originaltextes und die Anwendung der GTVH bei der Analyse der Dolmetschungen haben einige Probleme bei der Wiedergabe von Humorelementen erkennbar gemacht, die sich hauptsächlich in der Form von Auslassungen manifestierten.

Schon bei der Dolmetschung der Anekdote haben sich Schwierigkeiten bemerkbar gemacht. Drei von sieben Dolmetschungen schlugen fehl. Die Dolmetscherinnen gerieten früh unter Zeitdruck. Es war für sie nicht (wie auch bei den restlichen Humorelementen) möglich, die Wiedergabe zu kürzen, da erst am Schluss die funktionellen Elemente ersichtlich wurden. Der aufgebaute Timelag führte auch später bei der Wiedergabe immer wieder zu Problemen.

Im Falle der Witze wurden 38,1 % der Witze falsch gedolmetscht. Diese Zahl war mit Hinsicht auf die Auswahl sprachlich unkomplizierter Witze durchaus überraschend. Zwei Hauptproblemquellen waren fehlerhafte oder ausgelassene funktionelle Elemente und Vokabelprobleme. Diese Problemquellen waren für insgesamt 93,7 % der falsch gedolmetschten Witze verantwortlich. Die potentielle Wichtigkeit eines jeden Wortes zwang die Dolmetscherinnen, auch hier so wenig wie möglich zu kürzen und zusammenzufassen. Dies alleine führte schon zu einem relativ hohen Timelag bei den Dolmetscherinnen, der sich bei den

auf tretenden Problemen (z.B. Vokabeln) noch steigerte. Der Versuch, mit dem Original Schritt zu halten, führte dann oft zu weiteren Problemen.

Im Falle der Wortwitze gab es, wie aufgrund der sprachlichen Beschaffenheit dieser erwartet, viele falsche Wiedergaben. Insgesamt wurden 50 % der Wortwitze ausgelassen. Lediglich 26,2 % der Witze wurde dem Publikum erklärt und zwei Witze wurden mit Einschränkungen richtig gedolmetscht.

Die Problematik der funktionellen Elemente und des Vokabulars führten nicht nur zu fehlerhaften Wiedergaben sondern auch zu großen Timelags, die wiederum Auslassungen bei den Witzen oder bei den Überleitungen verursachten.

Es wurde auch festgestellt, dass Dolmetscherinnen ihr Lachen in der Kabine unter Kontrolle zu halten versuchen. Zwar wurde öfters unterdrücktes Lachen oder eine Stimmabweichung gerade durch dieses Unterdrücken beobachtet, aber dennoch brach keine der Dolmetscherinnen in Gelächter aus. In zwei Fällen wurde auch Lachen ohne den direkten Reiz eines Humorelements, wie es in der Theorie L beschrieben wird, beobachtet. Alle unterdrückten Lacher hatten keine offensichtliche negative Auswirkung auf die Wiedergabe.

Andere beobachtete Sinnveränderungen und nicht eindeutig klassifizierbare Wiedergaben zeugen auch von der Schwierigkeit der Dolmetschung von Humorelementen.

5. Fazit

Wie Kapitel eins zeigt, wurde schon früh versucht, Humor in all seinen Facetten zu erklären. Ob und welche der Theorien den größten Wahrheitsgehalt hat oder haben, ist nicht so wesentlich, wie auf das Potential dieser Theorien, die bedeutendsten Merkmale und Bestandteile von Humor, aufmerksam zu machen. Diese Arbeit versucht hauptsächlich, Humor und Dolmetschen zu verbinden, und aus diesem Blickwinkel ergibt sich der hohe Erklärungswert der Theorien für Dolmetscherinnen. Umso besser diese in der Lage sind, dieses komplexe Phänomen mit all seinen Bestandteilen zu erkennen, umso leichter wird ihnen der Umgang damit fallen (vgl. auch Viaggio 1996). Hier zeigt sich auch der Nutzen der *Theorie L* von Latta (1998) für das Dolmetschen: Dieser besteht hauptsächlich in einem Bewusstmachen möglicher Gründe, warum in manchen Situationen, bei denen es kein eindeutig zu definierendes Humorelement gibt, gelacht wird und warum in anderen Situationen, bei denen es ein eindeutig zu definierendes Humorelement gibt, unter Umständen nicht gelacht wird. Beide Fälle können für eine Dolmetscherin sehr relevant werden.

Die theoretische Annäherung an Humor wurde in Kapitel 2 noch vertieft, und durch die Bestimmung der gängigsten Erscheinungsformen von Humor wurde dieses Phänomen greifbarer gemacht. Ironie und Sarkasmus bleiben die aus der Sicht einer klaren Definition und Abgrenzung immer noch die problematischsten Humorelemente. Durch eine nähere theoretische Annäherung wurden diese jedoch so präsentiert, dass eine Dolmetscherin weiß, was bei ihnen vor allem zu beachten ist. Bei der Ironie wurde noch verdeutlicht, unter welchen Umständen und aus welchen Gründen diese auftauchen kann. Im Falle der Witze und der Wortspiele bietet die Humorforschung bereits umfassende theoretische Modelle zu deren Beschreibung und Definition. Die sechs Wissensressourcen der GTVH von Attardo (1994, 2001) bieten auch den Dolmetscherinnen ein hervorragendes Analysewerkzeug. Eine Dolmetscherin kann, wenn sie dazu die Gelegenheit erhält, vor allem im Vorhinein Witze gründlich untersuchen und die funktionellen Elemente oder mögliche Schwierigkeiten bestimmen. Aber auch bei spontan produzierten Witzen kann die Dolmetscherin durch ihre Vertrautheit mit Witzen lernen, mit ihnen besser umzugehen (vgl. Viaggio 1996).

Die bisherige Untersuchung von Humor aus der Sicht des Dolmetschens zählt nur einige wenige Arbeiten. Diese haben jedoch den Weg für die Untersuchungen innerhalb dieser Arbeit geebnet, die versucht, die Problematik und die Gründe für die Probleme im Zusammenhang mit dem Dolmetschen von Humor und die Frage des Lachens von Dolmetscherinnen beim Wahrnehmen von Humorelementen zu ermitteln. Die untersuchte Gruppe von sieben Personen war relativ klein, und die Dichte der Humorelemente, auf die gleich textuelle Übergänge folgten, war sicherlich abnorm groß. Diese Dichte führte letztendlich zu erhöhtem Stress, und es ist anzunehmen, dass vor allem das Auslassen von Humorelementen oder von Teilen der textuellen Übergänge gerade auf diesen Stress zurückzuführen war. Auch die Tatsache, dass keine der Dolmetscherinnen falsch gedolmetschte Humorelemente dem Publikum erklärte, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auch auf die Dichte des Originaltextes zurückzuführen. Es ist auch davon auszugehen, dass die Dolmetscherinnen während der 5 Minuten und 37 Sekunden des Originaltextes an ihre Verarbeitungsgrenzen stießen und diese stellenweise überschritten. Die Analyse der falsch wiedergegebenen Humorelemente ist m.E. von der Dichte des Originaltextes im geringeren Ausmaß betroffen. Gerade diese Analyse hat beachtenswerte Resultate hervorgebracht. So ist es gelungen, bei den 38,1 % der falsch gedolmetschten Witze eine „objektive“ und eine „subjektive“ Problemquelle bei der Wiedergabe von Witzen zu bestimmen, die für insgesamt 93,7 % der falschen Wiedergaben verantwortlich waren: Vokabelprobleme und Probleme mit den funktionellen Elementen. Vokabelprobleme sind hier eine subjektive Problemquelle, die von Dolmetscherin zu Dolmetscherin verschieden zu sein scheint. Die funktionellen Elemente wurden zu einem allgemeinen Problem, da sie nicht im Vorhinein von Dolmetscherinnen bestimmt werden können. Sie sind die objektive Problemquelle. In beiden Fällen führt die potentielle Wichtigkeit eines jeden Wortes zu erheblichen Problemen. Gerade im Falle der funktionellen Elemente hat sich die Unvorhersehbarkeit dieser durch ihre Auslassung bemerkbar gemacht (die Dolmetscherinnen glaubten offenbar, dass sie unbedeutende Details ausließen, um - in vielen Fällen - Zeit zu sparen).

Im Falle der Wortwitze gab es durch die sprachliche Beschaffenheit dieser viele falsche Wiedergaben (50 %) und Auslassungen (19 %). Hier wurden auch bekannte Strategien der Kompensation, wie das Auffordern des Publikums, zu

lachen, oder Erklärungen, dass es sich um einen Witz handle, angewendet. Die Möglichkeit, eigene Witze einzubauen, wurde nicht genutzt. Eine Dolmetscherin behauptete in diesem Zusammenhang, dass diese Strategie kaum anzuwenden sei. Die Unvorhersehbarkeit von Humorelementen und der Stress und Zeitdruck des Dolmetschens deuten auch auf eine allgemeine Unmöglichkeit der Anwendung fremder Witze hin. Der Stress und Zeitdruck beim Dolmetschen äußerte sich auch durch die Tatsache, dass falsch wiedergegebene Witze kaum korrigierbar waren. Keine einzige Dolmetscherin teilte ihrem Publikum mit, dass sie einen Witz falsch gedolmetscht hatte (wissentlich oder unwissentlich).

Das Experiment hat auch das Vorkommen von Lachen in der Kabine nachgewiesen. In allen Fällen wurde das Lachen unterdrückt und war nur teilweise durch Stimmverzerrungen o.Ä. bemerkbar. Der Stress und die hohe Konzentration machen die Dolmetscherinnen offenbar in einem gewissen Ausmaß immun gegen die volle Wirkung von Humor.

Die vorliegende Arbeit versuchte auf empirische Art und Weise, Humor als Problemquelle für Dolmetscherinnen zu bestätigen und zu ermitteln, wo die Quellen dieser Schwierigkeiten bei der Wiedergabe lagen. Bei der Auswertung der Witze scheinen sich vor allem die subjektive und die objektive Problemquelle als Hauptgrund für eine falsche Wiedergabe dieser herausgestellt zu haben. Jedoch ist an dieser Stelle festzuhalten, dass das durchgeführte Experiment das erste seiner Art war und auf jeden Fall aufgrund der kleinen Anzahl an Dolmetscherinnen und die abnorme Dichte der Humorelemente im Originaltext sehr künstlich war. Die in dieser Arbeit ermittelten Ergebnisse könnten in weiteren Arbeiten, die eine kleinere Dichte an Humorelementen und auch längere Erholungsphasen für die Dolmetscherinnen vorsehen, überprüft werden. Da es sich des Weiteren bei den Teilnehmerinnen um Studentinnen mit einem beschränkten Erfahrungshintergrund handelte, würde ein Experiment mit erfahrenen Konferenzdolmetscherinnen wahrscheinlich repräsentativere Ergebnisse bringen. Auch wäre es interessant zu untersuchen, ob Dolmetschungen in die Muttersprache weniger problematisch wären, als Wiedergaben in die aktive B-Sprache. Ein realer Textkorpus, ähnlich wie in Pöchhacker (1993) mit einer ausreichend großen Anzahl an zu analysierenden Humorelementen, wäre wünschenswert, jedoch ist ein solcher Korpus, innerhalb dessen dieselben Humorelemente von den gleichen Dolmetscherinnen gedolmetscht werden,

überaus schwer zu erstellen. Somit wird wohl auch in Zukunft das Experiment als Hauptquelle für weitere Erkenntnisse dienen müssen.

Bibliografie

- Attardo, Salvatore (1994) *Linguistic Theories of Humour*. Berlin [u.a.]: Mouton de Gruyter.
- Attardo, Salvatore (1996) Humor theory beyond jokes: The treatment of humorous texts at large. In: Joris Hulstijn/Anton Nijholt (eds) *Automatic Interpretation and Generation of Verbal Humor* (IWCH 96). Enschede : University of Twente, 87-101.
- Attardo, Salvatore (2001) *Humorous Texts: a semantic and pragmatic analysis*. Berlin [u.a.]: Mouton de Gruyter.
- Attardo, Salvatore (2002) Translation and Humour. *The Translator* 2 (8), 173-194.
- Attardo, Salvatore/Raskin, Victor (1991) Script theory revis(it)ed: joke similarity and joke representation model. *Humor* 4 (3-4), 293-347.
- Barik, Henri C. (1969) *A Study of Simultaneous Interpretation*. Dissertaton: University of North Carolina at Chapel Hill.
- Bartlett, Frederick C. (1932) *Remembering*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Delabastita, Dirk (ed.) (1996) *Wordplay and Translation*. Manchester: St. Jerome.
- Freud, Sigmund ([1905]/1958) *Der Witz und seine Beziehung zum Unterbewussten*. Frankfurt: Fisher.
- Gelke, Judith (2008) *Dolmetschen für die Politik : Nachforschungen zu einem heiklen Themenkreis*. Diplomarbeit: Universität Passau.

- Gile, Daniel (1984) Les noms propres en interprétation simultanée. *Multilingua* 3(2), 79-85.
- Gile, Daniel (1988) Le partage de l'attention et le Modèle d'Effort en interprétation simultanée. *The Interpreters Newsletter* 1, 4-22.
- Gile, Daniel (1991) The processing capacity issue in conference interpretation. *Babel* 37 (1), 15-27.
- Gile, Daniel (2001) Conference and Simultaneous interpreting. In: Mona Baker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London/New York: Routledge, 40-45.
- Hobbes, Thomas ([1642]/1959) *Vom Menschen*. Hamburg: Felix Meiner.
- Hobbes, Thomas ([1651]/1966) *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates*. Neuwied [u.a.]: Luchterhand.
- Jefferson, Gail/Sacks, Harvey/Schegloff, Emanuel (1987): Notes on Laughter in the Pursuit of Intimacy. In: Graham Button/John R. Lee (eds) *Talk and Social Organisation*. Clevedon, Avon: Multilingual Matters, 152-205.
- Kade, Otto (1968) *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung* (Beihefte zur Zeitschrift Fremdsprachen I) Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Kirchhoff, Hella (1977) Die Grundformen der Translation. In: *Imago Linguae, Festschrift für Prof. Fritz Paepcke*. München: Fink, 279-287.
- Kotthoff, Helga (Hg.) (1996) *Scherzkommunikation*. Opladen: Westdeutscher.
- Kotthoff, Helga (1998) *Spaß Verstehen: Zur Pragmatik von konversationellem Humor*. Tübingen: Niemeyer.
- Kotthoff, Helga (2001) *Lachkultur Heute. Manuskript zur Sendung am 14.7.2001, 8.15 Uhr, SÜDWEST-Fernsehen*. Baden-Baden: SWR.

- Kurz, Ingrid (1996) *Simultandolmetschen als Gegenstand der Interdisziplinären Forschung*. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Latta, Robert L. (1998) *The Basic Humor Process. A Cognitive-Shift Theory and the Case against Incongruity*. Berlin [u.a.]: Mouton Gruyter.
- Macha, Jürgen (1992) *Sprache und Witz. Die komische Kraft der Wörter*. Bonn: Ferd. Dümmlers.
- Matyssek, Heinz (1989) *Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher. Teil I*. Heidelberg: Julius Groos.
- Mayoral, Roberto A./Kelly, Dorothy/Gallardo, Natividad S. (1988) The Concept of Constrained Translation. Non-Linguistic Perspectives on Translation. *Meta* 33 (3), 356-367.
- Michael, Elsa-Maria (2003) *Intepreting Jokes, Swear Words and Brusque Remarks: Experience in the European Parliament*. http://aiic.net/ViewPage.cfm?page_id=1102 (06.05.2009).
- Morreall, John (1983) *Taking Laughter Seriously*. Albany: State University of New York Press.
- Morreall, John (ed.) (1987) *The Philosophy of Laughter and Humor*. New York: State University of New York Press.
- Nash, Walter (1985) *The Language of Humor. Style and Technique in Comic Discourse* (English Language Series 16). London/New York: Longman.
- Nord, Christiane (1988) *Textanalyse und Übersetzen*. Heidelberg: Groos.
- Nowak-Lehmann, Elke (1990) Bewusste und unbewusste Operationen beim Simultandolmetschen. In : Reiner Arntz/Gisela Thome (Hrsg.),

Übersetzungswissenschaft : Ergebnissen und Perspektiven, Festschrift für Wolfram Wills zum 65. Geburtstag. Tübingen: Gunter Narr, 555-562.

Oléron, Pierre/Nanpon, Hubert (1965) Recherches sur la traduction simultanée. *Journal de Psychologie Normale et Pathologique* 62 (1), 73-94.

Pavlicek, Maria (2000) *Die Problematik des Simultandolmetschens von Humor unter besonderer Berücksichtigung des englischen und deutschen Humors.* Diplomarbeit, Karlsuniversität Prag.

Pavlicek, Maria/Pöchhacker, Franz (2002) Humour in Simultaneous Conference Interpreting. *The Translator* 2 (8), 385-400.

Pinter, Ingrid (1969) *Der Einfluss der Übung und Konzentration aus simultanes Sprechen und Hören.* Dissertation, Universität Wien.

Porteous, Janice (1988) Humor as a process of defense: the evolution of laughing. *Humor* 1 (1), 63-80.

Pöchhacker, Franz (1992) *Simultandolmetschen als komplexes Handeln. Ein Theorie- und Beschreibungsrahmen, dargestellt an einer Fachkonferenz.* Dissertation, Universität Wien.

Pöchhacker, Franz (1993) This Isn't Funny - A note on Jokes in Simultaneous Interpreting. In: Catriona Picken (ed.) *Translation – the Vital Link. Proceedings. XIIIth FIT World Congress, 6-13 August 1993, Brighton,* Volume 1. London: Institute of Translation and Interpreting, 455-464.

Pöchhacker, Franz (1994) *Simultandolmetschen als komplexes Handeln* (Language in Performance 10). Tübingen: Gunter Narr.

Rabadán, Rosa (1991) *Equivalencia y traducción. Problemática de la equivalencia transléctica inglés-español.* León: Universidad de León.

- Raskin, Victor (1985) *Semantic Mechanism of Humor*. Dordrecht [u.a.]: D. Reidel.
- Röhrich, Lutz (1977) *Der Witz. Figuren, Formen, Funktionen*. Stuttgart: Metzler.
- Salevsky, Heidemarie (1986) *Probleme des Simultandolmetschens. Eine Studie zur Handlungsspezifität* (Linguistische Studien Reihe A 154). Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft.
- Schank, Roger C./Abelson, Robert P. (1977) *Scripts, plans, goals and understanding*. Hillsdale: Erlbaum.
- Schopenhauer, Arthur ([1819] 1912) *Die Welt als Wille und Vorstellung. Erster Band* (Bibliothek der Philosophen 3). München: Müller.
- Schweitzer, Werner R. (1964) *Der Witz*. Bern: Francke.
- Seleskovitch, Danica/Lederer, Marianne (1986) *Interpréter pour traduire*. Paris: Didier Érudition.
- Viaggio, Sergio (1996) The Pitfalls of Metalingual Use in Simultaneous Interpreting. *The Translator* 2 (2), 179-198.
- Vermeer, Hans J. (1983) *Aufsätze zur Translationstheorie*. Heidelberg: [Selbstverlag].

Anhang I – Der deutsche Originaltext

Transkriptionshinweise

- (-) Pause zwischen 1,5 – 2,5 Sekunden
- (x) Pause mit Zeitangabe in Sekunden
- / Neuanfang
- eh kurzes ‚ö‘
- ehm längeres ‚öm‘
- * unterdrücktes Lachen, sehr schwach
- ** unterdrücktes Lachen, deutlich hörbar
- *** unterdrücktes Lachen, fast ein Kichern
- // Ende des untersuchten Textes
- (Sigh) hörbares Seufzen

Bei der Transkription des deutschen Originals und der englischen Dolmetschungen wurde versucht, die Aussagen möglichst authentisch zu präsentieren. Der Satzbau wurde der Wiedergabe untergeordnet. Grammatikalische Fehler sowie kürzere Pausen bildeten keinen Untersuchungsgegenstand, und so wurde ihnen keine besondere Beachtung geschenkt.

Der Originaltext

So, einen wunderschönen guten Abend meine Damen und Herren, herzlich Willkommen zu meinem Vortrag. Und schon mal ganz in Verbindung mit meinem Thema – also Humor – möchte ich Ihnen gerne eine kurze Geschichte erzählen.

Nun, eine gute Freundin hat/hat eine Hütte in den Bergen – also etwas abgelegen. Und sie hat einen netten Nachbarn, der passt bei ihr auf die Hütte auf, wenn sie mal nicht da ist oder sowas. Nun, und sie hat auch einen riesigen, schönen, wunderbar braven Schäferhund, den nimmt sie natürlich immer mit. Und wenn sie dann da ist, muss sie sich dafür die ganzen Geschichten des Nachbarn anhören. Der Nachbar, Kaninchenzüchter, natürlich geht's immer um Kaninchen. Einmal war sie halt drüben und ja, sie sucht, sie sucht... sie findet den Schäferhund nicht, sie sucht den ganzen Abend, sie macht die Tür auf von der

Hütte, da sitzt der Schäferhund, wedelnd, fröhlich, vor ihn total schmutzig das preisgekrönte tote Kaninchen des Nachbarn. Da denkt sich die gute Freundin von mir, so kann's nicht weitergehen, also da müssen wir was machen, nimmt das Kaninchen, steckt's in die Badewanne, wäscht es, schleicht sich um Mitternacht wieder zurück zum Nachbarn und legt das Kaninchen in den Käfig und denkt sich: „Ok, passt!“ geht zurück. Am nächsten morgen – natürlich – der Nachbar kommt vorbei und meint so: Frau Nachbarin“ Sie werden es nicht glauben, mein Preisgekröntes Kaninchen, es ist verstorben letzte Nacht. Und sie meint da: „Ja war es denn eines natürlichen Todes? Wie konnte denn das passieren?“ Da meint der Nachbar: „Ja es war eines natürlichen Todes, das eigenartige ist dabei nur, ich hatte es schon vergraben, aber jetzt ist es wieder im Käfig.“

Gut, meine Damen und Herren, nun, was ich Ihnen damit jetzt sagen wollte, ist, dass gerade heute, zur Zeit der Finanzkrise es immer wichtiger ist, einen Sinn für Humor zu behalten und natürlich auch zu lachen. Und auch die Finanzkrise eröffnet im Bereich Humor ganz neue Möglichkeiten, Blondinen-Witze...Polizisten-Witze könnten bald/bald ganz anders aussehen:

Was haben also intelligente Blondinen und Dinosaurier gemeinsam? Naja, beide sind ausgestorben.

Oder was sagt eine Blondine, wenn sie gefragt wird, ob der Blinker noch an ist? Sie antwortet: „Der Blinker ist an, aus, an, aus, an, aus“.

Diese Sitze/Witze können nun sehr gut auch für Finanzexperten angewendet werden.

Zum Beispiel: Was tut ein Finanzexperte, wenn sein Computer brennt? Er drückt die Löschtaste!

Gut, eine andere große Kategorie von Witzen, denen wir uns heute noch zuwenden werden, sind die Glühbirnen-Witze. Jede von Ihnen kennt zum Beispiel den Klassiker:

Wie viele Polen benötigt man, um eine Glühbirne auszuwechseln?
Antwort: 5, einer, der die Glühbirne festhält, und 4, die den Stuhl drehen, auf dem er steht!

Dass diese Witze multifunktionell sind, beweist unser nächstes Beispiel:

Wie viele Ukrainer braucht man, um eine Glühbirne zu wechseln?
Antwort: Keinen, man braucht keine Glühbirnen, wenn man in der Dunkelheit leuchtet.

Gut, natürlich, ich gebe es zu. Die Finanzkrise hat auch negative Auswirkungen, vor allem auf die Jugend.

Neulich war ich in der U-Bahn und da war ein Gespräch mit/also einer Mutter und ihrer kleinen Tochter. Die Mutter fragte die Tochter: „Sag mal, woher kennst du immer diese ganzen Schimpfworte?“ Da sagte die Tochter: „Naja, Mama, kennst du den Spielplatz direkt vorm Finanzamt?“

Naja, aber gut. Gehen wir mal einen Schritt weiter; denn aus Spaß wird ja bekanntlich oft Ernst. Gut, das hab ich auch gemerkt, als ein Freund von mir gesagt hat: „Aus Spaß wurde ernst! Ernst ist jetzt drei Jahre alt und geht in den Kindergarten.“

Gut, ein weiterer wichtiger Punkt wird sein: Wissen! Was für ein Wissen benötigt man? Was für ein Hintergrundwissen benötigt man, um Humor wirklich zu verstehen? Und Gott-sei-Dank lernt der Mensch ja schnell dazu. Ich mein...Gut... was kann er, wenn er zur Welt kommt? Er kann ja nichts, also außer was er so an ererbten Fähigkeiten so mitbringt... Also was kann er? Schlafen kann er! Saufen kann er! Atmen kann er! Später lernt er dann dazu: durchschlafen, durchsaufen, durchatmen!

Ja, und so kann es gehen im Leben! Aber wir werden uns aber auch ganz essentiellen Fragen widmen. Fragen von entscheidender Bedeutung. Wie zum Beispiel:

Gibt es eingefleischte Vegetarier?

Oder auch: Kann man sich im Handumdrehen das Bein brechen?

Und was ganz wichtig ist und was mich jetzt schon beschäftigt: gibt es jetzt vielleicht schon Dolmetscherinnen in der Kabine, die sich an den Kopf fassen müssen, dabei aber doch ins Leere greifen? Ich hoffe doch nicht!

Kommen wir also zur Sache, schauen wir uns an, welches Wissen über Humor einer Dolmetscherin bei ihrer Arbeit helfen könnte. Denn Dolmetscher sind ja keine Hellseher. Apropos:

Treffen sich zwei Hellseher: Fragt der eine: „Kommst du mit?“ Antwortet der andere: „Nein, da war ich schon“

Gut, wär doch schön, wenn wir wissen würden, wie das so funktionieren würde... deswegen diese kleine Präsentation, die ich vorbereitet hab.

Anhang II – Die Dolmetschungen A bis G

Dolmetschung A

Ladies and Gentlemen I wish a wonderful evening to each of you. Welcome to my presentation. (-) The topic of this evening will be Humor and I'd like to start out with a little anecdote.

A good friend of mine has ehm a small house in the mountains and she has a very nice neighbor who takes care of this house whenever she is gone (-) and ehm she always/also has a very nice German shepherd dog and whenever she is not at her house, she has to listen to the stories her neighbor tells her. Her neighbor is raising rabbits and she/one of the stories is about a time when she was looking for her shepherd dog. She couldn't find him all day and when she finally found her dog, she found him with the dead rabbit - which also won a price – of the neighbor in his mouth. So this is why she tried to sneak back into the neighbor's house with the dead rabbit to place it in its cage, hoping that no one would notice what had happened. Next morning the neighbor comes by her house and he tells her: "You won't believe what happened last night. My ehm (2,8) best rabbit died last night." And ehm he was asking: "Well, did this happen ehm naturally?" and she was ehm telling him: "It was actually a natural death ehm and I had already buried it but now it is back in the cage."

What I am trying to tell you with all that is that especially in times of financial crisis eh we have to keep a sense of humor and to laugh about jokes. Especially as regards to financial crisis, several patterns of jokes about blonds, and about policemen could have/get a completely different meaning.

Now what do dinosaurs and blonds have in common? Both are extirpated.

Now what does a blond say when she is ask whether the indicator works? She says, well, the indicator works, does not work, works, does not work.

And you can easily translate all this eh to eh the branch of eh financial experts.

What does a financial expert do, when his computer is on fire? Well he eh eh eh presses eh delete.

Another topic we will deal with is eh the category of eh bulb-jokes:

Well how many eh eh eh (2,9) policemen do you need to exchange a bulb? You actually need four of them. Ehm Thou this joke only works in German. Four holding the chair and one who changes it.

How many Ukrainians do you need to change a bulb? And eh... the joke is you don't need a eh bulb if you eh eh already eh radiate light in the dark.

Well, the financial crisis is also affecting young persons. Recently I was riding the subway and I met a eh mother with a daughter and the mother was asking the daughter: "Well how do you know all/all those swear-words?" Well the daughter told her: "Do you happen to eh know the playground eh nearby eh the tax-office?"

Well, okay, let's proceed to another issue. Since what starts out with a joke eh may get serious afterwards and a friend eh told me the joke: "Well what began with joke is eh now in/happening in earnest and Earnest is right now attending the third year in the kindergarten."

Well what kind of knowledge do you need to really understand humor? Fortunately, eh human beings learn easily especially when it comes to humor. (3,9) What/What/Well, what is a human being capable of when being born? Basically breathing, eating, whatever is innate ehm eating, drinking. And then you should slowly learn.

We are also going to deal with questions of fundamental importance. Such as whether there are vegetarians? * Or whether you eh can break your leg eh all of a sudden. (2,9) And I am wondering right now whether there eh are certain interpreters who find my presentation hair raising thou they can't really get a grab to it.

Well let us now look at eh the knowledge eh an interpreter eh needs for eh his or her work. Well eh because interpreters are not clairvoyants.

Joke about two clairvoyants: well, one asks the other: "Would you like to come with me? and the other tells the first one: "No I have already been there."

That would be wonderful to understand how this works. And eh this is why I have prepared a small presentation//

Dolmetschung B

Good evening Ladies and Gentlemen, welcome to my speech. I am starting/In connection with my topic Humor I would like to tell you a short story.

A good friend of mine has a hut in the mountains. So it is a bit apart and she has a very nice neighbor who is looking after the hut, when she is not there. And she also has a really good and nice German shepherd which she always takes with her whenever she goes into the mountains. Whenever she goes to the mountains she has to listen to the stories and the neighbor is actually kr/breeding ehm eh (-) rabbits. So once they went there and she was looking for her German shepherd and she couldn't find the dog and all night long, and when/at night she opens the door of the hut. She finds the German shepherd, totally dirty with the dead rabbit of the neighbor. So she thinks: "This couldn't be it/That can't be it" So she takes the rabbit, washes it, dries it and puts it back into the cage, without the neighbor noticing it. Well, next morning the neighbor is passing by and says: "Dear neighbor, my award winning rabbit has died/died last night" and she asked the neighbor: "But what? It just died? It was a natural death?" And the neighbor says: "Yes it was a natural death but the thing is It was already in the **I already buried it, but now it is back in the cage."

So what I wanted to tell you is that just nowadays in the times of the financial crisis it is really important to keep humors up, and to keep laughing. And the financial crisis also opens new opportunities for humor. So eh jokes about blonds, about policemen. So for example:

What do have intelligent blonds or dinosaurs in common? Both are (-) dead! (6,5) Well, what happens/Well these kinds of jokes could also be used for financial experts: What does a financial expert if a computer is burning? Well he pushes the delete button.

And another category of jokes, which we are going to look at, is this: (-)

How many pole/polish people do you need to change a bulb? Answer: Five. One who is keeping it and four who are turning the chair on which he's/on which he is standing.

And I will give you another example: How many Ukraine people do you need to change a bulb? Answer: No one. Because you don't need to... ** you don't need bulbs if you are glowing in the dark.

Well I admit that the financial crisis also has negative effects on the youth. A short while ago I was in the subway and I heard a talk between a mother and a daughter and the mother asked the daughter: “Where do you learn all these rude words?” And the daughter replies: “Well, Mum, do you know the playground in front of the IRS?”

Well let’s move on for another step. Sometimes jokes become a very serious topic. I’ve noticed that when a friend of mine said: (-) “Having fun/Fun became serious and the serious thing is the guy going to the kindergarten for three years (-) the three-year-old.”

Well the second point you have to know is what kind of background information do you need to understand humor? Luckily enough the human beings are learning quickly. So what can a human being do when he or she is born? Nothing except the most important things, like sleeping, drinking, breathing... Later, ** he or she learns to sleep through, go on drinking, go on breathing.

But we will also go to central questions. For example: Are there really eh ehm encar/ (-) Well, the speaker is telling jokes which have to do with words. And the most important questions: are there interpreters in the booths which try to translate and ** start to get worried I don’t hope so.

Okay, let’s see. What kind of knowledge would help the interpreters in humorous topics. Because the interpreters are not (-) eh are not clairvoyants.

Well it would be nice to know how this works and there for I am going to give you a short presentation//

Dolmetschung C

Good evening Ladies and Gentlemen and welcome to my speech. Ehm (-) in connection with my topic; that is Humor I would tell/like to tell you a short story.

A good friend of mine owns a little shack in the countryside. And she has ehm/and she has a neighbor ehm who looks after this house when she is not here and she also has a very big, beautiful, nice, German shepherd ehm who she always takes with you/with her. And in connection with that she always has to listen to the neighbors eh stories ehm in this context too. So eh ehm her neighbor breeds ehm rabbits. And eh and ehm (-) one day when she misses her dog she opens her door and looks out and finds the dog and the/a dead rabbit. And eh so

she thinks that she can't deal with this like that so she takes the rabbit, washes it and puts it back into the/into the cage. And the next day the neighbor comes by and he is like: "Ah, you know, my prized pedigree rabbit is dead. It died last night." And my friend said: "Well did she die from a natural death?" And the neighbor said: "Yes, yes, I think so. But the funny thing is you know eh I have already buried it and now it is *** back in the ** cage."

Well, what I wanted to tell you here is that especially today in times of financial crisis it is important to/to retain one's sense of humor, keep one's sense of humor and laugh. And even the financial crisis opens up new eh possibilities. Eh Now, like eh jokes about blonds and policemen could look eh could look differently or you could have eh for example jokes like:

What does eh a dinosaur and an intelligent eh eh and eh blond an intelligent blond have in common? They are both extinct.

And if you ask a blond/if you ask a blond, if you ask a blond how an indicator works?

Well she would say: "Well it does, it does not, it does, it does not... and it goes on"

And many other jokes. Well eh (Sigh) there are some other jokes we will deal with today. Like eh especially light-bulb-jokes. Like for example the one () where you're asked:

How many polish people do you need to change a light bulb? Well, 5. Because one holds the light bulb and the other four turn the chair he stands on.

And eh ** how many Ukrainian people would you need to change a light bulb? And you would say: "Well none at all, because when you are already light/eh glowing in the dark, you don't need any light bulbs anyway." Eh Now I would like to tell you, a short while ago I was in the tube and eh there was a woman and the woman's child and eh the woman asked her kid: "Where do you know all those horrible/Where do you know all those horrible swearwords from?" And the daughter would say: "Well, do you know the playground in front of the tax office"

But (Sigh) jokes to the side. Eh A different ** topic would be. Well let's become serious. Well, there is a friend of mine who had talked about this topic and eh I asked him and he said well all our jokes became serious and serious in the form of our kid, who is now three years old.

And let's ask ourselves what can people do once we come/once there born they are born? Well, there is not many people *** they can sleep and drink.

I would like to deal with very essential questions as well today, like for example are there ***eh hearty vegetarians. (17,6)

Well, let's have a look at ehm what an interpreter needs to know about humor at work. Because ehm because eh ** (8) two interpreters. (-)

Well it would be nice to know how all this works..... So I have prepared a little presentation//

Dolmetschung D

Okay. Good evening Ladies and Gentlemen, welcome to my speech tonight. And/and we are talking today about humor and I want to tell you a short story.

A good friend of mine has a little, small house in the mountains and she has a very nice neighbor and he is taking care of the/of the house when she is not there. And she has a big nice shepdog and is taking him with her. And when she is there/when she's there she has to listen to the stories of the neighbor/the neighbor who has many rabbits, it is always about/the stories are all about rabbits. And one day she visited him and his house and when she came back (-) when she came back home, she was trying to find the shepherd, but she could not find him and finally she found him and she saw that he had killed/She had found the dog and found out that the dog had killed a rabbit. And the women said: "But okay, I can't tell him that" so she washed the rabbit and she put it back into its stable. And she thought: "Okay, that's okay." Ehm. Next morning the neighbor was coming to her and she said/and told her: "My rabbit, my favorite rabbit has been killed" And she said: "What happened? Was it a natural death?" And the neighbor said: "Yes, it was a natural death, but the strange thing is (-) I had already ehm buried it, but now it is back in the stable."

Now, what I wanted to tell/to tell you is that today in times of the financial crisis it is always very important to have a good sense of humor and to laugh about things. And the financial /financial crisis gives new possibilities to find jokes: jokes about blond girls, ehm jokes about politicians.

What do have blond girls and intelligent girls in common with dinosaurs? Ok, they are not existing any more.

Or what does say a blond girl when she is asked if the indicator is on? And she says: “It is on, it is out, it is on, it is out.”

And this/and these jokes can be used for financial professionals:

What does a financial professional do, when his computer is burning? He is/he is using the tape delete.

And everybody knows the joke: How many polish/how many polands/or how many poles do we need to change a bulb? Ehm. 5. One who is holding the bulb and the others are turning around the chair on which he is standing on.

How many Ukrainians do you need to change a bulb? Nobody. You don't/you don't need bulbs when you are lightning in the darkness.

Okay, I admit, the financial crisis has negative effect/has negative sides as well, especially on the young people.

Recently I was on the metro and I listened to a story: there was a mother and her little girl (-) and she/and the mum said: “Why do you know all the bad words?” And the girl said: “Do you know the playground in front of the collection office?”

Okay, now we want to go on. Because when you are making jokes you have to become serious again. Okay, I noticed that when a good friend of mine said (-) ehm: “Funny became serious and serious is now three years old and is going to the kindergarten.”

And the next point is knowledge, which background knowledge do you know to understand humor? And/and thanks God the human being is learning. What does he know when he comes to the world? He doesn't know anything and he can't do anything. Except: normal things: he can sleep, he can drink, he can breathe. And later he is learning because he can breathe, because he is eating, because he is drinking *.

But we have to talk about essential questions, which are very important. For example:

are there vegetarians/are there vegetarians who eat meet? Can you break your leg from one/one blink of a moment? Are there interpreters in the booth who ehm ehm. We don't know what to say, how to/how to translate the stupid jokes, sorry about that.

Okay, interpreters are not visionaries. Two visionaries are meeting: “Are you coming with?” says the other: “No, I been/ I have already been there”

Okay, it would be nice to know how that works. And for that I have prepared a small presentation//

Dolmetschung E

Well, Ladies and Gentlemen, I'd like to wish you a good evening. I would like to welcome you to my presentation. And just to talk about my topic – humor – I would like to tell you a small story.

A good friend of mine has a cabin in the mountains and she has a very nice neighbor and he always looks after this cabin. (-) And she also has a very nice German shepherds dog. And she always takes him with her. But she also has to listen to all the stories of the neighbor who has a lot of eh eh eh animals, small animals. She is a very nice person and well she goes to the neighbor, who should have looked after the shepherds dog and she is looking after him and trying/and when he when/she goes inside the cabin she sees that the shepherds dog is just eating all those small eh eh eh animals inside the cab. Then she goes back and tries to to to somehow clean the shepherds dog, to make sure that the neighbor does not really notice that the shepherd ate all those small animals of him. Then the neighbor comes home and tells him that the small animals somehow died. And the neighbor said: "Ok, it was actually a natural death but what's really a problem is that I have already buried these animals, but ehm these animals were actually in the carriage."

What I actually wanted say/to tell you by this story was that right now during the financial crisis you should keep your humor. And even in financial crisis shows/during the financial crisis you have a lot of opportunities to use humor. Like for example making jokes about blonds and about policemen.

So for example what have intelligent blonds and dinosaurs together? Well, both of them died out. Or for example: A blond, what does she do if she is asked whether/whether/whether the car ends impromptus ehm works? She says: "Yeah, they are working, they are not working, right now they are in and off and on and off."

Another big category of jokes, are jokes about eh about eh ehm light. So for example: How many Poles do you need to switch on the light? Five. One who stands near the ehm device and five who touch it, ehm who use it for him. (9,3)

Okay, of course, I have to say that the financial crisis also has its negative repercussion, especially also for the you/youth. I saw, well in in in in the underground, I saw for example a mother with a small daughter. And then the mother looked at her and asked her, why why why she knew all those bad words?" And then the daughter looked at her and said: "Well actually do you know the treasury? I mean, yeah people like that talk like this to me right now."

(9,8)

Another important point will be knowledge. What kind of knowledge do you know/do you need in order to understand humor?

Fortunately, people learn very quickly. For example, what do people know when he or she gets born. Well there are not many things you can do, like for example, well you can sleep, you can drink, you can breathe, afterwards you can just * breathe after having got drunk, and to get drunk and to sleep after you have drunk. Ehm

(-) Other questions: Are there vegetarians like those, so, yeah, no, sorry, this was a pun and it was untranslatable so I will explain it to you during the coffee break. Another untranslatable pun I am sorry, I would like to ask you to laugh right now because I can't interpret it.***

So let us ask us what an interpreter has to know. Well interpreters are no clairvoyants. There are for example two clairvoyants and one asks: "Would you like to come?" And the other one: "No, I have been there already."

It would be nice to know what/eh how this works. So this is the small presentation I have prepared for you//

Dolmetschung F

Good evening Ladies and Gentlemen. I'd like to welcome you at my presentation.

(-) The topic of my presentation is humor and I would like to tell you a short story. (-)

A girlfriend of mine has a mountain lodge. It is a bit remote and she has a neighbor who watches over it when she is not there. She also has a big, nice German shepherd which she takes along every time she goes there. And when she is there she has to listen to the neighbor's story. The neighbor is breeding rabbits and, of course, he is always telling her about the rabbits. And one time she was at

his place and she was looking and looking and she couldn't find the German shepherd and then she opened the door of the lodge and she/there he/it was sitting, he was wagging his tale and he was dirty and in front of him there was the dead rabbit of the neighbor. And she thought: "Well, this cannot be happening, I have to do something about it." and she washed it clean and then she carried it back at midnight to the neighbors place. The next morning, the neighbor came by and said (-): "You can't imagine what happened! My (-) rabbit died last night." and she asked: "What happened? What/ehm/Did it die of a natural death?" and he said: "Yes, it was a natural death but the funny thing is, that I had already buried it and now it is already back in its cage."

Ladies and Gentleman, what I wanted to tell you by this story is that especially today, as in times of financial crisis it is even more important to keep a sense of humor and to laugh. And the human/the financial crisis opens up new opportunities and jokes about policemen and about blonds can be a little different in the future.

What is common about dinosaurs and blonds? Well, both of them have become extinct.

What does a blond eh answer whether the indicator is still on? It would say: It's on, it's off, it's on, it's off.

And the same jokes can be applied to financial experts.

So what, for example, does a financial expert do, when their computer is on fire? Eh. He presses the delete button.

Another category of jokes we will turn to are jokes about light bulbs. Everyone knows jokes about how many poles do you need to change light bulbs. The answer is: Five. One that holds the light bulb and four to turn the chair.

The next example shows that these jokes are multifunctional: How many Ukrainians do you need to eh change a light bulb? And the answer is none! Because you don't need any Ukrainian if you are already eh radiating at night.

Recently I was in the underground and I heard a mother talking to her little daughter and the mother asked her daughter: (3) "Where do you learn these swearwords?" and the daughter answered: "Mum, do you know that playground at the eh eh ministry of finance."

Well, let's go to eh/let's go further. Because sometimes fun turns serious and I realized that when a friend said: "Fun turned serious and serious/well this is

a play on words, serious in German is a name: Ernst and so he is already three years old and he is already going to kindergarten.

You need humor and knowledge to understand jokes. And human beings are learning, so when you are born, you don't know anything. You/you can do the things that are innate. You can sleep, you can drink, you can breath and later you learn how to drink a lot and this is how it goes in life.

We will also talk about essential questions. For example: are there/are there vegetarians, hmmm or can you break a leg at (-) eeeeh hmm these or all plays on words it is difficult (-) eeehh are there any interpreters who have toooo it is another play on words it is eeeh... difficult to translate...

So let's see what kind of knowledge interpreters need that could eh... help them in their interpretation because (-) ehm interpreters are no psychics. There is another joke:

Two psychics meet and one asks him and says: "Are you coming along?" and the other answers: "No, I've been there."

Now let me come to my presentation//

Dolmetschung G

Good evening Ladies and Gentlemen, welcome to my presentation. In this context of my topic: humor I would like to tell you a short story.

A good friend of mine owns a cabin in the woods, it is some kind of remote and she has a very nice neighbor who sees/sees that thinks are in order if she is absent. And she has a wonderful and nice shepherd - a dog - and she takes the dog with her. And when she/when she goes to the cabin she has to listen to all the stories of the neighbor. The neighbor raises/raises ehm rabbits and therefore all his stories focus on rabbits. She/And once she goes to her cabin and she can't find her dog and she/she looks for him and she can't find him/and then she opens the door and/and she opens the door and there is the dog and he wags his tale, and in his/he is dirty and in/in his teeth he has the/the priced rabbit of the neighbor. And she said: "It does not/cannot go on like that!" And she washes the rabbit and at/at midnight she ehm breaks into the grounds of the neighbor and puts the rabbit back into the cage. Next day/next day, the/the neighbor comes to her cabin and she says: "Neighbor... Miss, you won't believe it, my prize eh awarded rabbit died."

”Well, how can this happen? * How can this happen? I ehm/It died of a natural death?” “Yeah but the strange was I buried it and know it is again in its cage”.

So this should only make you aware that also in times of a financial crisis it is important to keep ones humor and to laugh. And the financial crisis gives, ehm, humor a lot of new perspective; eh jokes about blonds or policemen.

What is/what do/do intelligent blonds and dinosaurs have in common? They are both extinct.

What does a blond answer on the question if why the indicator is still on? She will say: It is on, off, on, off.

And this could also apply to financial experts.

What does a financial expert do if his computer is on fire? He drew/presses delete, which is in German the same word as extinct.

There are classic jokes for example: how many polish man are necessary to exchange a light bulb? The answer is: Five. One holding the light bulb, and four turning/turning the chair.

That these jokes are multifunctional, shows the next example:

How many Ukrainians are necessary/are necessary to exchange a light bulb? no/None. Because you don’t need light bulbs if you ehm if you phosphor in the dark.

The financial crisis thou also have other effects. The other day I was riding on the subway and a mother was talking to her daughter and she asked her daughter: “Why/Where did you get that bad language from? * And the daughter says: “Do you know the playground in front of the tax office?”

Eh let’s go another step/go a step further: Fun is/can soon become serious. See ehm another important aspect is knowledge. What knowledge, what background knowledge is required in order to understand humor.

(-) Ehm lucky that the human being learns quite fast, what does/is a human being able to do when he comes into this world? Well, what can he do? He can sleep and drink, I cannot/he can breathe, later he learns he can sleep through entire nights and drink through entire nights.

There are also very important aspects, very important issues (-) Is it possible to break your leg in the blink of an eye? And what has/What I have been thinking about, are there female interpreters in the booths, who have to/who have to scratch their heads (-) while they voice concerns.

So let's talk about the work of clair.../interpreters. Interpreters are no clairvoyants. Speaking of clairvoyants:

One clairvoyant says to the other: "Are you going with me?" And he says: "No I have already been there."

We all don't know how this works.

Now we do the presentation I have prepared for you//

Anhang III – Überblick der Humorelemente

Die Anekdote

Dolmetschung A

A good friend of mine has ehm a small house in the mountains and she has a very nice neighbor who takes care of this house whenever she is gone (-) and ehm she always/also has a very nice German shepherd dog and whenever she is not at her house, she has to listen to the stories her neighbor tells her. Her neighbor is raising rabbits and she/one of the stories is about a time when she was looking for her shepherd dog. She couldn't find him all day and when she finally found her dog, she found him with the dead rabbit - which also won a price – of the neighbor in his mouth. So this is why she tried to sneak back into the neighbor's house with the dead rabbit to place it in its cage, hoping that no one would notice what had happened. Next morning the neighbor comes by her house and he tells her: "You won't believe what happened last night. My ehm (2,8) best rabbit died last night." And ehm he was asking: "Well, did this happen ehm naturally?" and she was ehm telling him: "It was actually a natural death ehm and I had already buried it but now it is back in the cage." [FALSCH]

Dolmetschung B

A good friend of mine has a hut in the mountains. So it is a bit apart and she has a very nice neighbor who is looking after the hut, when she is not there. And she also has a really good and nice German shepherd which she always takes with her whenever she goes into the mountains. Whenever she goes to the mountains she has to listen to the stories and the neighbor is actually kr/breeding ehm eh (-)

rabbits. So once they went there and she was looking for her German shepherd and she couldn't find the dog and all night long, and when/at night she opens the door of the hut. She finds the German shepherd, totally dirty with the dead rabbit of the neighbor. So she thinks: "This couldn't be it/That can't be it" So she takes the rabbit, washes it, dries it and puts it back into the cage, without the neighbor noticing it. Well, next morning the neighbor is passing by and says: "Dear neighbor, my award winning rabbit has died/died last night" and she asked the neighbor: "But what? It just died? It was a natural death?" And the neighbor says: "Yes it was a natural death but the thing is It was already in the **I already buried it, but now it is back in the cage." [RICHTIG]

Dolmetschung C

A good friend of mine owns a little shack in the countryside. And she has ehm/and she has a neighbor ehm who looks after this house when she is not here and she also has a very big, beautiful, nice, German shepherd ehm who she always takes with you/with her. And in connection with that she always has to listen to the neighbors eh stories ehm in this context too. So eh ehm her neighbor breeds ehm rabbits. And eh and ehm (-) one day when she misses her dog she opens her door and looks out and finds the dog and the/a dead rabbit. And eh so she thinks that she can't deal with this like that so she takes the rabbit, washes it and puts I back into the/into the cage. And the next day the neighbor comes by and he is like: "Ah, you know, my priced pedigree rabbit is dead. It died last night." And my friend said: "Well did she die from a natural death?" And the neighbor said: "Yes, yes, I think so. But the funny thing is you know ehm I have already buried it and now it is *** back in the ** cage." [RICHTIG]

Dolmetschung D

A good friend of mine has a little, small house in the mountains and she has a very nice neighbor and he is taking care of the/of the house when she is not there. And she has a big nice shepdog and is taking him with her. And when she is there/when she's there she has to listen to the stories of the neighbor/the neighbor who has many rabbits, it is always about/the stories are all about rabbits. And one day she visited him and his house and when she came back (-) when she came

back home, she was trying to find the shepherd, but she could not find him and finally she found him and she saw that he had killed/She had found the dog and found out that the dog had killed a rabbit. And the women said: "But okay, I can't tell him that" so she washed the rabbit and she put it back into its stable. And she thought: "Okay, that's okay." Ehm. Next morning the neighbor was coming to her and she said/and told her: "My rabbit, my favorite rabbit has been killed" And she said: "What happened? Was it a natural death?" And the neighbor said: "Yes, it was a natural death, but the strange thing is (-) I had already ehm buried it, but now it is back in the stable." [FALSCH]

Dolmetschung E

A good friend of mine has a cabin in the mountains and she has a very nice neighbor and he always looks after this cabin. (-) And she also has a very nice German shepherds dog. And she always takes him with her. But she also has to listen to all the stories of the neighbor who has a lot of eh eh eh animals, small animals. She is a very nice person and well she goes to the neighbor, who should have looked after the shepherds dog and she is looking after him and trying/and when he when/she goes inside the cabin she sees that the shepherds dog is just eating all those small eh eh eh animals inside the cab. Then she goes back and tries to to to somehow clean the shepherds dog, to make sure that the neighbor does not really notice that the shepherd ate all those small animals of him. Then the neighbor comes home and tells him that the small animals somehow died. And the neighbor said: "Ok, it was actually a natural death but what's really a problem is that I have already buried these animals, but ehm these animals were actually in the carriage." [FALSCH]

Dolmetschung F

A girlfriend of mine has a mountain lodge. It is a bit remote and she has a neighbor who watches over it when she is not there. She also has a big, nice German shepherd which she takes along every time she goes there. And when she is there she has to listen to the neighbor's story. The neighbor is breeding rabbits and, of course, he is always telling her about the rabbits. And one time she was at his place and she was looking and looking and she couldn't find the German

shepherd and then she opened the door of the lodge and she/there he/it was sitting, he was wagging his tale and he was dirty and in front of him there was the dead rabbit of the neighbor. And she thought: "Well, this cannot be happening, I have to do something about it." and she washed it clean and then she carried it back at midnight to the neighbors place. The next morning, the neighbor came by and said (-): "You can't imagine what happened! My (-) rabbit died last night." and she asked: "What happened? What/ehm/Did it die of a natural death?" and he said: "Yes, it was a natural death but the funny thing is, that I had already buried it and now it is already back in its cage." [RICHTIG]

Dolmetschung G

A good friend of mine owns a cabin in the woods, it is some kind of remote and she has a very nice neighbor who sees/sees that thinks are in order if she is absent. And she has a wonderful and nice shepherd - a dog - and she takes the dog with her. And when she/when she goes to the cabin she has to listen to all the stories of the neighbor. The neighbor raises/raises ehm rabbits and therefore all his stories focus on rabbits. She/And once she goes to her cabin and she can't find her dog and she/she looks for him and she can't find him/and then she opens the door and/and she opens the door and there is the dog and he wags his tale, and in his/he is dirty and in/in his teeth he has the/the priced rabbit of the neighbor. And she said: "It does not/cannot go on like that!" And she washes the rabbit and at/at midnight she ehm breaks into the grounds of the neighbor and puts the rabbit back into the cage. Next day/next day, the/the neighbor comes to her cabin and she says: "Neighbor... Miss, you won't believe it, my prize eh awarded rabbit died." "Well, how can this happen? * How can this happen? I ehm/It died of a natural death?" "Yeah but the strange was I buried it and know it is again in its cage". [RICHTIG]

Die Witze

Witz 1: Was haben also intelligente Blondinen und Dinosaurier gemeinsam? Naja, beide sind ausgestorben.

A: Now what do dinosaurs and blonds have in common? Both are extirpated. [FALSCH: funktionelles Element: 'intelligent' ausgelassen]

B: What do have intelligent blonds and dinosaurs in common? Both are... dead! [FALSCH: 'Ausgestorben' falsch gedolmetscht]

C: What does eh... a dinosaur and an intelligent eh... blond an intelligent blond have in common? They are both extinct. [RICHTIG]

D: What do have blond girls and intelligent girls in common with dinosaurs? Ok, they are not existing any more. [FALSCH: fremdes und falsches funktionelles Element hinzugefügt]

E: So for example what have intelligent blonds and dinosaurs together? Well, both of them died out. [RICHTIG]

F: What is common about dinosaurs and blonds? Well, both of them have become extinct. [FALSCH: funktionelles Element: 'intelligent' ausgelassen]

G: What do intelligent blonds and dinosaurs have in common? They are both extinct. [Richtig]

Witz 2: Oder was sagt eine Blondine wenn sie gefragt wird, ob der Blinker noch an ist? Sie antwortet: „Der Blinker ist an, aus, an, aus, an aus“

A: Now what does a blond say when she is ask whether the indicator works? She says, well, the indicator works, does not work, works. [RICHTIG]

B: [der Blinker-Witz fehlt, da zu viel Zeit verwendet wurde für den Versuch sich an ‚Ausgestorben‘ auf Englisch zu erinnern.] [AUSGELASSEN]

C: And if you ask a blond, if you ask a blond how an indicator works? Well she would say: “Well it does, it does not, it does, it does not... and so on” [Falsch, funktionelles Element grundlegend verändert]

D: Or what does a blond girl say when she is asked if the indicator is on? And she says: “It is on, it is out, it is on, it is out...” [RICHTIG]

E: Or for example: A blond, what does she do if she is asked whether the car ends impromptus works? She says: “Yeah, they are working, they are not working, right now they are... in and off and on and off.” [FALSCH, das Wort ‘Glühbirne’ war das Problem]

F: What does a blond answer whether the indicator is still on? It would say: It’s on, it’s off, it’s on, it’s off. [RICHTIG]

G: What does a blond answer on the question if... why the indicator is still on? She will say: It is on, off, on, off. [RICHTIG]

Witz 3: Wie viele Polen benötigt man um eine Glühbirne auszuwechseln?

Antwort: 5, einer der die Glühbirne festhält und 4 die den Stuhl drehen auf dem er steht!

A: Well how many eh...eh... policemen do you need to exchange a bulb? You actually need four of them. This joke only works in German. Four holding the chair and one who changes it. [FALSCH, Objekt-Wechsel, veränderung des funktionellen Elements]

B: How many polish people do you need to change a bulb? Answer: Five. One who is keeping it and four who are turning the chair on which he is standing. [FALSCH, das Wort festhalten wurde falsch gedolmetscht]

C: How many polish people do you need to change a light bulb? Well, 5. Because one holds the light bulb and the other for turn the chair he stands on. [RICHTIG]

D: How many poles do we need to change a bulb? 5. One who is holding the bulb and the others are turning around the chair on which he is standing on. [RICHTIG]

E: How many Poles do you need to switch on the light? Five. One who stands near the device and four who touch it, who use it for him. [FALSCH, das Wort Glühbirne war das Problem.]

F: Everyone knows jokes about how many poles do you need to change light bulbs. The answer is: five. One that holds the light bulb and four to turn the chair. [FALSCH, das funktionelle Element 'auf dem er steht' fehlt]

G: There are classic jokes for example, how many polish men are necessary to exchange a light bulb? The answer is: Five. One holding the light bulb, and four turning the chair. [FALSCH, funktionelles Element 'auf dem er steht' ausgelassen]

Witz 4: Wie viele Ukrainer braucht man um eine Glühbirne zu wechseln?

Antwort: Keinen, man braucht keine Glühbirnen, wenn man in der Dunkelheit leuchtet.

A: How many Ukrainians you need to change a bulb? And eh... the joke is you don't need a bulb if you eh... already eh... radiate light in the dark. [RICHTIG]

B: How many Ukraine people do you need to change a bulb? Answer: No one. Because you don't need to/ ** you don't need bulbs if you are glowing in the dark. [RICHTIG]

C: And, ** how many Ukrainian people would you need to change a light bulb? And you would say: "Well none at all, because when you are already glowing in the dark, you don't need any light bulbs anyway." [RICHTIG]

D: How many Ukrainians do you need to change a bulb? Nobody. You don't need bulbs when you are lightning in the darkness. [FALSCH, 'leuchten' mit 'Blitz' wiedergegeben]

E: [Das Problemwort beim letzten Witz war Glühbirne, somit ging auch der nächste Witz verloren] [AUSGELASSEN]

F: How many Ukrainians do you need to change a light bulb? And the answer is none! Because you don't need any Ukrainian if you are already radiating at night. [FALSCH, man braucht keine Glühbirnen. Ukrainer braucht man. Funktionelles Element falsch.]

G: How many Ukrainians are necessary to exchange a light bulb? None. Because you don't need light bulbs if you ehm/if you phosphor in the dark. [RICHTIG]

Witz 5: Neulich war ich in der U-Bahn und da war ein Gespräch zwischen einer Mutter und Ihrer kleinen Tochter. Die Mutter fragte die Tochter: „Sag mal woher kennst du immer diese ganzen Schimpfworte?“ Da sagte die Tochter: „Naja, Mama, kennst du den Spielplatz direkt vor dem Finanzamt?“

A: Recently I was riding the subway and I met a mother with a daughter and the mother was asking the daughter: "Well how do you know all those swear-words?" Well the daughter told her: "Do you happen to know the playground nearby the tax-office?" [RICHTIG]

B: Well I admit that the financial crisis also has negative effects on the youth. A short while ago I was in the subway and I heard a talk between a mother and a daughter and the mother asked the daughter: "Where do you learn all these

rude words?” And the daughter replies: “Well, Mum, do you know the playground in front of the IRS?” [RICHTIG]

C: Now I would like to tell you... A short while ago I was in the tube and eh... there was a woman and the woman's child and the woman asked her kid: “Where do you know all those horrible swearwords from?” And the daughter said: “Well, do you know the playground in front of the tax office” [RICHTIG]

D: Okay, I admit, the financial crisis has negative effects... sides as well, especially on the young people. Recently I was on the metro and I listened to a story: there was a mother and her little girl and she... and the mum said: “Why do you know all the bad words?” And the girl said: “Do you know the playground in front of the collection office?” [FALSCH: das Wort Finanzamt wurde zum Problem]

E: Okay, of course, I have to say that the financial crisis also has its negative repercussion, especially for the youth. I saw, well in in in the underground, I saw for example a mother with a small daughter. And then the mother looked at her and asked her, why she knew all those bad words? And then the daughter looked at her and said: “Well actually do you know the treasury? I mean, yeah people like that talk like this to me right now.” [FALSCH: Witz nicht verstanden, funktionelles Element ‘Spielplatz vor dem Finanzamt’ ausgelassen und Pointe verpasst]

F: Recently I was in the underground and I heard a mother talking to her little daughter and the mother asked her daughter: “Where do you learn these swearwords?” and the daughter answered: “Mum, do you know that playground at the... eh ministry of finance.” [RICHTIG]

G: The financial crisis thou also have other effects. The other day I was riding on the subway and a mother was talking to her daughter and she asked her daughter: “Where did you get that bad language from? * And the daughter says: “Do you know the playground in front of the tax office?” [RICHTIG]

Witz 6: Es treffen sich zwei Hellseher. Fragt der eine: „Kommst du mit? “
Antwortet der Andere: „Nein, dort war ich schon“

A: Joke about two clairvoyants: well, one asks the other: “Would you like to come with me? And the other tells the first one: “No I have already been there.” [RICHTIG]

B: Because the interpreters are not... eh... clairvoyants.
[AUSGELASSEN: 'Hellseher' wurde nicht rechtzeitig richtig gedolmetscht]

C: Because eh...because (8 Sekunden) two interpreters.
[AUSGELASSEN]

D: Two visionaries are meeting: "Are you coming with?" says the other:
"No, I have already been there" [FALSCH, Hellseher wurde falsch gedolmetscht]

E: There are for example two clairvoyants and one asks: "Would you like
to come?" And the other one: "No, I have been there already." [RICHTIG]

F: There is another joke: Two psychics meet and one asks and says: "Are
you coming along?" and the other answers: "No, I've been there." [RICHTIG]

G: Speaking of clairvoyants: One clairvoyant says to the other: "Are you
going with me?" And he says: "No, I have already been there." [RICHTIG]

Die Wortwitze

Wortwitz 1: Zum Beispiel: Was tut ein Finanzexperte wenn sein Computer
brennt? Er drückt die Lösch-Taste!

A: What does a financial expert do, when his computer is on fire? Well he
presses eh eh... delete. [FALSCH]

B: What does a financial expert if a computer is burning? Well he pushes
the delete button. [FALSCH]

C: many other jokes... Well eh... (Sigh) ... there are some other jokes we
will deal with today [AUSGELASSEN: der Timelag war zu groß]

D: What does a financial professional do, when his computer is burning?
He is using the tape delete. [FALSCH]

E: ['Blinker' war hier das Problemwort, dadurch gingen zwei Witze
verloren] [AUSGELASSEN]

F: So what, for example, does a financial expert do, when their computer
is on fire? He presses the delete button. [FALSCH]

G: What does a financial expert do if his computer is on fire? He presses
delete, which is in German the same word as extinct. [ERKLÄRT]

Wortwitz 2: aus Spaß wird ja bekanntlich oft Ernst... das hab ich auch gemerkt als ein Freund von mir, zu mir gesagt hat: „Aus Spaß wurde ernst! Ernst ist jetzt drei Jahre alt und geht in den Kindergarten.“

A: Since what starts out with a joke may get serious afterwards and a friend told me the joke: “Well what began with joke is now happening in earnest and Earnest is now attending the third year in the kindergarten.” [RICHTIG]

B: Sometimes jokes become a very serious topic. I noticed that when a friend of mine said: --- “Fun became serious and the serious thing is the guy going to the kindergarten for three years... the three-year-old.” [FALSCH]

C: Eh... A different **topic would be. Let’s become serious. Well, there is a friend of mine who had talked about this topic and eh... he said well all our jokes became serious and serious in the form of or kid, who is now three years old. [FALSCH]

D: Because when you are making jokes you have to become serious again. Okay, I noticed that when a good friend of mine said: “Funny became serious and serious is now three years old and is going to the kindergarten.” [FALSCH]

E: [10 Sekunden Lücke] [AUSGELASSEN]

F: Because sometimes fun turns serious and I realized that when a friend said: “Fun turned serious and serious... well this is a play on words, serious in German is a name: Ernst and so he is already three years old and he is already going to kindergarten. [ERKLÄRT]

G: Let’s go another step, a step further: Fun is... can soon become serious. [der Timelag ‘verschlang’ auch hier den Folge-witz] [AUSGELASSEN]

Wortwitz 3: Und Gott-sei-Dank lernt der Mensch ja schnell dazu. Gut... ich mein... was kann er wenn er zur Welt kommt? Er kann ja nichts also außer was er so an ererbten Fähigkeiten so mitbringt... Also was kann er? schlafen kann er! Saufen kann er! Atmen kann er! Später lernt er dann dazu: durchschlafen, durchsaufen, durchatmen!

A: Fortunately, human beings learn easily especially when it comes to humor. Well, what is a human being capable of when being born. Basically

breathing, eating, whatever is innate eating, drinking. And then you should slowly learn. [FALSCH]

B: Luckily enough the human beings are learning quickly. So what can a human being do when he or she is born? Nothing except the most important things, like sleeping, drinking, breathing... Later, * he or she learns to sleep through, go on drinking, go on breathing. [FALSCH]

C: Let's ask ourselves what can people do once they are born? Well, there is not many things *** they can sleep and drink. [Timelag] [AUSGELASSEN]

D: And, thanks God the human being is learning. What does he know when he comes to the world? He doesn't know anything and he can't do anything. Except: normal things...he can sleep, he can drink, he can breathe. And later he is learning because he can breathe, because he is eating, because he is drinking *. [FALSCH]

E: Fortunately, people learn very quickly. For example, what do people know when he or she get born. Well there are not many things you can do, like for example, well you can sleep, you can drink, you can breathe, afterwards you can just * breathe after having got drunk, and to get drunk and to sleep after you have drunk. [FALSCH]

F: And human beings are learning, so when you are born, you don't know anything. You can do the things that are innate. You can sleep, you can drink, you can breath and later you learn how to drink a lot and this is how it goes in life. [FALSCH]

G: Lucky that the human being learns quite fast, what is a human being able to do when he comes into this world? Well: what can he do? He can sleep and drink, he can breathe, later he learns he can sleep through entire nights and drink through entire nights. [FALSCH]

Wortwitz 4: Gibt es eingefleischte Vegetarier?

A: whether there are vegetarians? *[FALSCH]

B: Are there really...eh... eh... encar...Well, the speaker is telling jokes which have to do with words. [ERKLÄRT]

C: are there *** hearty vegetarians. {18 Sekunden Pause} [FALSCH]

D: are there... vegetarians who eat meet? [FALSCH]

E: Are there vegetarians like those... so... yeah no... sorry... this was a pun and it was untranslatable so I will explain it to you during the coffee break. [ERKLÄRT]

F: are there vegetarians, hmmm... [es wird gesagt, dass es sich um Wortspiele handelt, die schwer zu dolmetschen sind, siehe Wortwitz 5] [ERKLÄRT]

G: [nichts] [AUSGELASSEN]

Wortwitz 5: Kann man sich im Handumdrehen das Bein brechen?

A: Or whether you can break your leg all of a sudden. [FALSCH]

B: Well, the speaker is telling jokes which have to do with words. [ERKLÄRT]

C: (18 Sekunden Pausen) [AUSGELASSEN]

D: Can you break your leg from ... in one blink of a moment? [FALSCH]

E: Another untranslatable pun I am sorry, I would like to ask you to laugh right now because I can't interpret it. [ERKLÄRT]

F: or can you break a leg at eeeh...hmm... these or all plays on words it is difficult... [ERKLÄRT]

G: Is it possible to break your leg in the blink of an eye? [RICHTIG]

Wortwitz 6: Was mich jetzt schon beschäftigt: gibt es jetzt vielleicht schon Dolmetscherinnen in der Kabine die sich an den Kopf fassen müssen dabei aber doch ins leere greifen?

A: And I am wondering right now whether there are certain interpreters who find my presentation hair raising thou they can't really get a grab to it. [FALSCH]

B: And the most important questions: are there interpreters in the booths which try to translate and ** start to get worried I don't hope so. [FALSCH]

C: (18 Sekunden Pause) [AUSGELASSEN]

D: Are there interpreters in the booth who... eh... eh... We don't know what to say... how to translate the stupid jokes, sorry about that. [ERKLÄRT]

E: Another untranslatable pun I am sorry, I would like to ask you to laugh right now because I can't interpret it. ** [ERKLÄRT]

F: eeehh... are there any interpreters who have toooo... it is another play on words it is eeeh... difficult to translate... [ERKLÄRT]

G: And what I have been thinking about, are there female interpreters in the booths, who have to... who have to scratch their heads while they voice concerns. [FALSCH]

Anhang IV – Timelagmessungen

Im Falle der Dolmetscherin D war eine Timelagmessung leider aus technischen Gründen nicht möglich. Die Aufnahme dieser Dolmetscherin versagte in der Kabine, so war der Untersuchung nur eine einzige Tonspur zugänglich. Die restlichen Aufnahmen funktionierten und somit standen in diesen Fällen zwei parallele Tonspuren (Original und Wiedergabe) der Auswertung zur Verfügung.

Überblick der Timelagmessungen:

	Dolm A	Dolm B	Dolm C	Dolm D	Dolm E	Dolm F	Dolm G
Anekdote M	10,5 Sek.	7,5 Sek. *	11,5 Sek. *	MNM	13,5 Sek.	4,8 Sek.	10,4 Sek. *
Anekdote E	13,3 Sek.	6,8 Sek. *	2,6 Sek. *	MNM	9,9 Sek.	6,8 Sek.	11 Sek. *
Witz 1 A	10,5 Sek.	4,8 Sek.	10,9 Sek.	MNM	4,3 Sek.	8 Sek.	7,4 Sek.
Witz 1 E	9,1 Sek.	5,8 Sek.	15,2 Sek.	MNM	3,2 Sek.	7,3 Sek.	7 Sek.
Witz 2 A	9,8 Sek.	Ausgelassen	12,7 Sek.	MNM	5 Sek.	7,1 Sek.	7,1 Sek.
Witz 2 E	5,5 Sek.	Aus	16,5 Sek.	MNM	9,8 Sek.	4,9 Sek.	7,5 Sek.
Witz 3 A	4,1 Sek.	1,3 Sek.	14,3 Sek.	MNM	4,2 Sek.	6 Sek.	3 Sek.
Witz 3 E	11 Sek.	4,4 Sek.	12,6 Sek.	MNM	9,9 Sek.	5,6 Sek.	5,3 Sek.
Witz 4 A	5,3 Sek.	2 Sek. *	9,9 Sek. *	MNM	Aus	6,2 Sek.	4,7 Sek.
Witz 4 E	10,3 Sek.	5,4 Sek. *	12,4 Sek. *	MNM	Aus	10,8 Sek.	11,7 Sek.
Witz 5 A	5,8 Sek.	2,5 Sek.	5,7 Sek.	MNM	7,8 Sek.	3,3 Sek.	8,5 Sek. *
Witz 5 E	4,1 Sek.	4,4 Sek.	10,7 Sek.	MNM	11 Sek.	4,8 Sek.	6,7 Sek. *
Witz 6 A	5,6 Sek.	Aus	Aus *	MNM	5,2 Sek.	10,2 Sek.	6,8 Sek.
Witz 6 E	5,5 Sek.	Aus	Aus *	MNM	3,9 Sek.	11,2 Sek.	7,5 Sek.

Erklärungen zur Tabelle: grau gekennzeichnet sind die falsch gedolmetschten Witze. Bei den mit „*“ gekennzeichneten Witzen wurde ein unterdrücktes Lachen beobachtet. Abkürzungen: A[nfang], E[nde], M[itte]. Aus[gelassen], MNM – Messung nicht möglich.

Anhang V – Die Auslassungen

Die Auslassungen bei den Übergängen in Zahlen:

Die Gesamtzahl der in den Übergängen enthaltenen Worte betrug 260.

Überblick der Zahl der Wörter, die in den Wiedergaben der jeweiligen Dolmetschungen ausgelassen wurden:

Dolmetscherin A: 64

Dolmetscherin B: 33

Dolmetscherin C: 95

Dolmetscherin D: 44

Dolmetscherin E: 58

Dolmetscherin F: 59

Dolmetscherin G: 66

Durchschnittlich wurden 60 Worte bei den Übergängen ausgelassen.

Abstract (deutsch und englisch)

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, einen Beitrag zur Untersuchung von Humor und Humorelementen innerhalb des Feldes der Dolmetschwissenschaft zu leisten. Im ersten und im zweiten Kapitel wird aus diesem Grund eine umfassende humortheorietische Basis geschaffen. Es wird auf das Phänomen Humor als Ganzes und auf die am meisten verbreiteten Erscheinungsformen von Humor, wie Anekdote, Ironie, Sarkasmus und vor allem Witz und Wortwitz eingegangen. Im dritten Kapitel werden relevante dolmetschwissenschaftliche Begriffe und Definitionen mit einem speziellen Fokus auf die bekannten Auslöser von Problemen beim Dolmetschen beschrieben. Des Weiteren wird ein Überblick über Arbeiten, die sich bereits mit den Themen Humor und Dolmetschen beschäftigten, gegeben. Im vierten Kapitel wird anhand eines Experiments an fortgeschrittenen Dolmetschstudenden versucht, die Schwierigkeiten bei der Wiedergabe von Humorelementen wie Witz, Wortwitz und Anekdote zu bestimmen und zu untersuchen, ob Dolmetscherinnen beim Wahrnehmen von Humorelementen selbst lachen müssen und ob dies eventuell Auswirkungen auf die Wiedergabe hat. Trotz der Künstlichkeit des Experiments und der abnormen Dichte von Humorelementen im zu dolmetschenden Text hat sich gezeigt, dass funktionelle Elemente von Humorelementen wegen ihrer fehlenden Redundanz und dadurch, dass sie im Vorhinein und während der Dolmetschung als solche nicht zu erkennen sind, zu großen Problemen bei der Wiedergabe von Humorelementen führen. Das Lachen wurde merkbar von den Dolmetscherinnen unterdrückt und führte zu keinen größeren Problemen. Im Großen und Ganzen trägt diese Arbeit dazu bei, Humorelemente als Problemquelle für Dolmetscherinnen zu sehen, und regt zu deren weiteren Erforschung an.

The main aim of this Master thesis is to contribute to the research of humor and of the elements of humor within the field of interpreting studies. The first and the second chapter provide a comprehensive basis of humor theory. A description of humor as a phenomenon in general is followed by a description of some of the most widespread elements of humor (anecdotes, irony, sarcasm, and dominantly jokes and puns). The third chapter gives an introduction to the most important concepts within the field of interpreting studies and focuses especially on the

problem triggers, which have already been recognized as sources of difficulties for interpreters. The second part of the chapter gives an overview of works focused on humor and interpreting. Chapter four presents the experiment conducted on advanced student interpreters. The main goal of the experiment was to determine the specific problems that occur in relation with the interpreting of humor elements such as jokes, puns and anecdotes. A further goal was to determine whether interpreters themselves laugh at humor elements and if so, if it affects their rendition of the original speech. In spite of the artificial setting of the experiment and the immense density of humorous elements in the source text, the experiment showed that the functional elements of humor elements present a major problem for interpreters. This is due to their lack of redundancy and due to their unpredictability during the interpreting process. Furthermore, the experiment showed that the interpreters noticeably suppressed their laughter, which had no further negative repercussions on their rendition of the text.

Lebenslauf

Persönliche Angaben:

Geburtstag: 18.1.1985

Geburtsort: Košice-Šaca (Slowakische Republik)

Familienstand: ledig

E-Mail: jozef_sedilek@hotmail.com

Ausbildung:

9/1991 – 7/1999 – Grundschule in Medzev (Slowakische Republik).

9/1999 – 7/2004 – Zweisprachiges slowakisch-spanisches Gymnasium in Košice-Šaca, spanisches und slowakisches Maturazeugnis.

9/2004 – 1/2008 – Bakkalaureatsstudium Übersetzen und Dolmetschen an der Universität Wien.

1/2008 – 11/2009 – Masterstudiums Dolmetschen an der Universität Wien (Schwerpunkt Konferenzdolmetschen).

Sprachen:

A: Deutsch, Slowakisch

B: Englisch

C: Spanisch, Tschechisch

Interessen:

Musik, Pilates, Rad fahren, Schwimmen, Reisen, Schach, lateinamerikanische Literatur des 20. Jahrhunderts, Poesie.